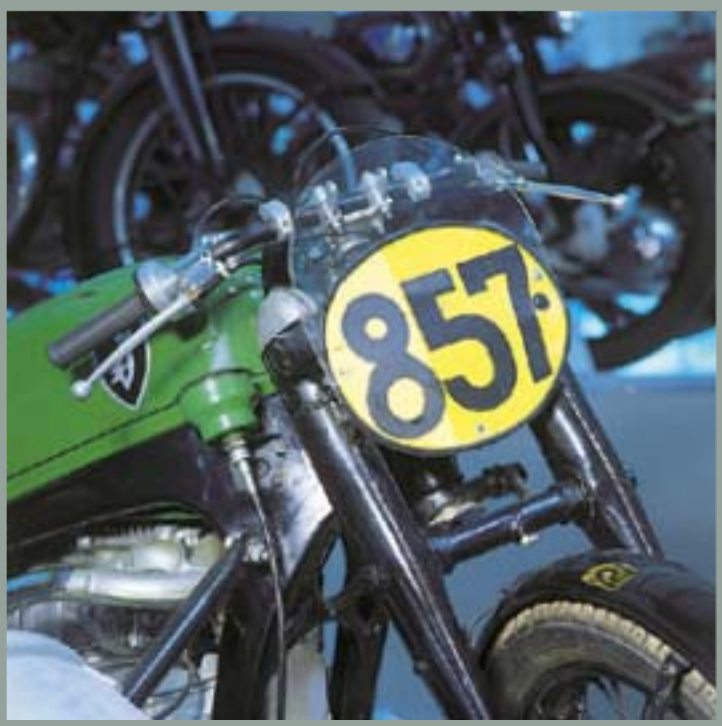
museum heute

BAYERISCHES LANDESAMT FÜR DENKMALPFLEGE

LANDESSTELLE FÜR DIE NICHTSTAATLICHEN MUSEEN

FAKTEN, TENDENZEN, HILFEN



Museum heute 19

Fakten – Tendenzen – Hilfen

Herausgeber:
Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen
beim Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege
Wagmüllerstr. 20
80538 München
Telefon 089/210140-0
Telefax 089/210140-40
e-mail museen-in-bayern@extern.lrz-muenchen.de
Internet: www.museen-in-bayern.de

Redaktion:
Dr. Wolfgang Stäbler

Gesamtherstellung:
Lipp GmbH, Graphische Betriebe,
81477 München

Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier

Titelfoto:
Zündapp-Kompressormotorrad des Rennfahrers Oskar
Pillenstein, Unikat aus dem Jahr 1947, 500 ccm, 60 PS,
Motorradmuseum im Museum Industriekultur, Nürnberg

München, im Juni 2000

ISSN 0944-8497

INHALT

Museumsporträt

Das Museum als historisches Theater. Nürnbergs neue Museumslandschaft (Franz Sonnenberger) 3

Eine Zeitreise durch die Geschichte Nürnbergs. Das Stadtmuseum Fembohaus (Rudolf Käs) 8

Eine Stadt im Maschinenzeitalter. Das Nürnberger Museum Industriekultur (Matthias Murko) 16

Neues Museum – Staatliches Museum für Kunst und Design in Nürnberg (Rita Werneyer) 22

Arbeitshilfen

Das Textildepot des Egerland-Museums Marktredwitz – Von der Planung zur Umsetzung (M. Johannes Baur und Alexander Wießmann) . . 25

Das neue Depot für das Museum des Historischen Vereins Freising (Ulrike Götz) 28

Berichte/Aktuelles

Grenzen überschreiten – kooperieren. Jahrestagung des Deutschen Museumsbundes in Cottbus, 6.-10.5.2000 (Wolfgang Stäbler) 32

Internationaler Museumstag 2000. 130 bayerische Museen bieten Besonderes (Wolfgang Stäbler) 36

Neue Bücher 41

Eröffnungen nichtstaatlicher Museen in Bayern . . 44

Personalia 47

Sonderausstellungen bayerischer nichtstaatlicher Museen 48

Publikationen rund um die bayerischen Museen . 52

Varia 58

DAS MUSEUM ALS HISTORISCHES THEATER
Nürnbergs neue Museumslandschaft

Nürnberg feiert in diesem Jahr das 950jährige Bestehen. Zu diesem Anlaß schenkt sich die Stadt eine völlig neue Museumslandschaft.

Seit langem hat der Name Nürnberg als Sitz des größten Museums deutscher Kunst und Kultur, des Germanischen Nationalmuseums, des DB-Museums sowie des Museums für Kommunikation, aber auch des bekannten Spielzeugmuseums bei Museumsbesuchern einen besonderen Klang. Neben der Eröffnung des Neuen Museums, des staatlichen Museums für Kunst und Design, machen in diesem Jahr auch die kleineren bis mittelgroßen städtischen Museen von sich reden. In nur fünf Jahren von der ersten Planung bis zur Umsetzung wurden zum Beispiel das Albrecht-Dürer-Haus, das Stadtmuseum Fembohaus und das Museum Tucherschloß baulich saniert und entsprechend einer neuen Konzeption umgestaltet. Das Spielzeugmuseum erhielt endlich einen eigenen Kinderbereich und schreibt im neu ausgebauten Dachgeschoß Spielzeuggeschichte bis heute fort. Nürnbergs „vergessenes“ Museum Industriekultur konnte zwölf Jahre nach der ersten Teileröffnung auf über 6000 m^2 ausgebaut werden. In neuer Form entstand im Museum Industriekultur zudem das gemeinsam mit der Universität Erlangen-Nürnberg betriebene Nürnberger Schulmuseum. In Kooperation mit einem Verein eröffneten die *museen der stadt nürnberg* 1995 den „Historischen Kunstbunker“ im Burgberg, in dem im Zweiten Weltkrieg bedeutende Kunstschätze den Untergang der Nürnberger Altstadt überlebten. Last, but not least hat sich rund um das Tucherschloß mit dem wiederaufgebauten Hirsvogelsaal und seiner herrlichen Renaissance-Innenausstattung sowie mit neuen Gartenanlagen eine Renaissance-Insel besonderer Ausstrahlung entwickelt.

Albrecht-Dürer-Haus: Eine Schauspielerin führt als „Agnes Dürer“ im „Wanderer-Zimmer“

Als am 1. Mai 1994 die bis dahin selbstständigen städtischen Museen Nürnbergs aufgrund eines Stadtratsbeschlusses organisatorisch zu den *museen der stadt nürnberg* zusammengefaßt und unter eine einheitliche Leitung gestellt wurden, hatten nur wenige diese Entwicklung für möglich gehalten. Die meisten dieser Museen galten als veraltet und in höchstem Maße renovierungsbedürftig. Entsprechend rückläufig waren die Besucherzahlen. Zudem mußte gespart werden. So wurden neben Wissenschaftlerstellen auch kräftig Finanzmittel gestrichen, schlechte Aussichten also für die notwendige Generalsanierung. Dennoch legten die städtischen Museen eine ehrgeizige „Museumsperspektive 2000“ vor, die den Ausbau beziehungsweise die komplette Neukonzeption von fünf dem Verbund zugehörigen Einzelmuseen und die Schaffung neuer Museumsangebote vorsah. Die Stadträte stimmten diesen allgemein als „märchenhaft“ eingestuften Plänen angesichts rückläufiger Besucherzahlen gerne zu, stellten allerdings keine zusätzlichen Gelder zur Verfügung.

Der Durchbruch kam 1996 durch ein von den städtischen Museen selbst vorgeschlagenes neuartiges „Kreditverfahren“: Die *museen der stadt nürnberg* erhielten von ihrem „Mutterkonzern“ Stadt Nürnberg eine Finanzzusage von drei Millionen DM, die zurückgezahlt werden müssen. Weitere Gelder konnten die Museen indes aus öffentlich-rechtlicher Förderung sowie durch Sponsoring zusammentragen – bis Mitte 2000 den beachtlichen Betrag von etwa neun Millionen DM (ohne das Projekt Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände). Ein besonderer Dank gilt in diesem Zusammenhang der Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern sowie der Bayerischen Landesstiftung für ihre ideelle und finanzielle Unterstützung.

Für die Mitarbeiter der *museen der stadt nürnberg*, die die Museumsperspektive konsequent umgesetzt haben, bedeuteten die vergangenen fünf Jahre einen enormen persönlichen Einsatz und die schmerzliche Erfahrung einer äußerst dünnen Personal- und Finanzdecke. Für die eigentliche Museumsneugestaltung blieb angesichts hoher Investitionen in die Sanierung der Baulichkeiten nur ein denkbar geringer Etat übrig. Allen Unkenrufen zum Trotz konnte die „Museumsperspektive 2000“ bis zum Jahr des Stadtjubiläums aber Punkt für Punkt realisiert werden.

Den Um- und Ausbauten liegt dabei der Gedanke zu Grunde, das Museum als „Theatrum Historicum“ zu interpretieren und die einzelnen Häuser entsprechend umzugestalten. Nur durch eine solche durchgängige, jedoch in jedem einzelnen Museum in spezifischer Weise variierbare Idee war es vorstellbar, die *museen der stadt nürnberg* als das zu profilieren, was sie im Grunde sind, ein großes, dezentrales Stadtmuseum.

Im Zuge der „Museumsperspektive 2000“ wurden folgende Häuser fit gemacht für den Weg in das 21. Jahrhundert:

Albrecht-Dürer-Haus

Dürers Wohn- und Arbeitsstätte sollte wieder den Künstler Albrecht Dürer in den Mittelpunkt stellen. Unter dem Motto „Zurück zu Dürer“ entstand unter Leitung der Kunsthistorikerin Dr. Jutta Tschoeke eine komplett neue inhaltliche Konzeption. Heute kann der Besucher nachvollziehen, wie Dürer lebte und arbeitete. Die Not, nur wenige Originalwerke Dürers zu besitzen, wurde dabei zur Tugend.

Das Haus zeichnet ein anschauliches Bild Dürers und seiner Zeit. Die Besucher können zum Beispiel in der „lebenden Werkstatt“ bei regelmäßigen Vorführungen die Techniken des Kupferstichs und Holzschnitts kennenler-

Spielzeugmuseum, Abteilung Spielzeug ab 1945: Aufbau aus Trümmern. Nürnberger Ruinenlandschaft, handgefertigt und aus Metallbaukastenteilen, 1948

nen und auch selber ausprobieren. Als Einführung ins Thema dient die komplett am Computer nach Werken Dürers generierte, inzwischen mehrfach ausgezeichnete Multivision „Albertus Durer Noricus“. Im Dachgeschoß bietet ein neuer Galerieraum Präsentationen von Dürer-Originalen im Wechsel mit zeitgenössischen Ausstellungen. Zu einer besonderen Attraktion haben sich die Führungen mit Dürers „Ehefrau Agnes“ (sowohl über Kopfhörer in vier Sprachen als auch zu bestimmten Zeiten durch historisch kostümierte Schauspielerinnen) entwickelt, die wissenschaftlich fundiert und zugleich unterhaltsam ein anschauliches Bild der Lebenswelt in einem Künstlerhaus der Renaissance entwerfen. Die Eröffnung erfolgte in mehreren Abschnitten bis Mai 1999.

Spielzeugmuseum

Nürnbergs weltbekanntes Spielzeugmuseum kämpfte seit Jahren mit einem besonderen Manko – für Kinder fehlte ein eigener Bereich zum Anfassen und Ausprobieren. Im neuen Dachgeschoß entstand nun unter anderem der Kinderbereich „Kids on top“. Dort präsentiert sich erstmals auch Spielzeuggeschichte von 1945 bis heute, inszeniert in speziell gefertigten Dioramen, die wie Mini-Bühnenbilder wirken. Darin erzählt Spielzeug Geschichte. So bauten Nürnbergs Museumsmacher aus dem Systemspielzeug Lego hohe Wolkenkratzer und füllten mit Matchbox-Autos die Straßen. Es galt damit zum Beispiel die Fortschrittsbegeisterung und Autofreundlichkeit als Merkmal der 1950er und frühen 1960er Jahre klar herauszustellen (Eröffnung Juni 1999; Leitung: Dr. Helmut Schwarz).

Museum Tucherschloß

Der ehemalige Sommersitz der bedeutenden Patrizierfamilie Tucher liegt am Rande der Nürnberger Altstadt. Viele Einheimische gingen jahrelang daran vorbei, ohne zu ahnen, welch ein Kleinod sich hier befindet. Für das

Museum Tucherschloß: Hochzeitstafel

Museum, das die Lebenswelt des Patriziats darstellt, wurde eine zurückhaltende, doch atmosphärisch stimmige Gestaltung gewählt. Fast wirkt es, als seien die Bewohner nur einmal kurz spazieren gegangen: Das Silberputzzeug der Magd liegt noch auf dem Tisch, die weltweite Korrespondenz des Hausherren wartet auf den Versand. Tafelmusik und leises Besteckgeräusch anläßlich eines Hochzeitsmahls beschallt sanft die Räume. Die Exponate, vor allem der herrliche Tischschmuck Wenzel Jamnitzers, wurden – fast spielerisch – in einen Kontext eingebracht, für den sie einst geschaffen wurden. Mit geringem Etat wurde auch hier versucht, Nürnbergs Geschichte wieder lebendig werden zu lassen (Eröffnung im Dezember 1998). Zusammen mit dem wiedererrichteten Hirsvogelsaal und den neuen Gartenanlagen im Renaissance-Stil ist rund um das Museum Tucherschloß eine in sich geschlossene „Renaissance-Insel“ entstanden, die in ihren unterschiedlichen Komponenten – Architektur, Gartengestaltung, Malerei und Ausstattungskunst – einen ungewöhnlichen und erlebnisreichen „Aufenthalt“ in jener großen Epoche der Nürnberger Geschichte ermöglicht.

Hirsvogelsaal

Der Hirsvogelsaal, ein Renaissance-Gartensaal aus dem Jahre 1534, ist von höchster kunsthistorischer Bedeutung. Dieses Kleinod der Ausstattungskunst war seit dem Zweiten Weltkrieg nicht mehr im Originalzustand zu besichtigen. Mit Hilfe von über vier Millionen DM Sponsorenbeiträgen gelang es den *museen der stadt nürnberg*, die Gesamtfinanzierung sicherzustellen. Im mit Stilelementen der Renaissance neu gestalteten Garten des Tucherschloßes fand der Hirsvogelsaal in einer zeitgemäßen baulichen Hülle unweit vom ursprünglichen Standort eine neue Heimat. Eine großartige Leistung ist die vom Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege mit großem Aufwand durchgeführte Restaurierung beziehungsweise Rekonstruktion der Innenausstattung (Eröffnung Juni 2000).

Stadtmuseum Fembohaus

Nürnbergs einziges noch erhaltenes repräsentatives Bürgerhaus des späten 16. Jahrhunderts wurde zu einem zentralen Anlaufpunkt im Gefüge der städtischen Museen umgestaltet. An der Haupt-Tourismus-Achse der Stadt gelegen, erhalten hier die Besucher auf dem Weg vom Dachgeschoß, wo der Rundgang durch das Haus mit dem „tönenden Stadtmodelle“ beginnt, einen ersten, konzentrierten Überblick über die Geschichte der Stadt, zudem aber auch Hinweise auf die anderen Museen, die spezielle Themen und Epochen in großer Ausführlichkeit behandeln. Im Zuge der Neugestaltung des Fembohauses wurden im Erdgeschoß des Gebäudes neue museale

Stadtmuseum Fembohaus: Im Rokokoraum können über Kopfhörer verschiedene Musikstücke abgerufen werden

Angebote geschaffen. Das *Ausstellungsforum* präsentiert auf rund 200 m^2 Wechselausstellungen zur Kunst- und Kulturgeschichte der Stadt. Das Programm des Jahres 2000 umfaßt insgesamt fünf Ausstellungen. Ein Novum ist auch die *Noricama-Multivision*, die gemeinsam mit dem Fotografen Lajos Kerestesz und den Nürnberger Mavis-Studios erarbeitet wurde. In einer aufwendigen Kombination von Dia- und Videoprojektion führen Persönlichkeiten der Nürnberger Geschichte wie Albrecht Dürer, Hans Sachs, Elsbeth Tucher oder der Arbeiterführer Karl Grillenberger durch die Vergangenheit der Stadt (Eröffnung März bis Juli 2000; Leitung: Rudolf Käs M.A.).

Museum Industriekultur

Im Gesamtkontext der städtischen Museen fungiert dieses Haus als Spezialmuseum. Es stellt die Geschichte der Industrialisierung Nürnbergs dar, eine Epoche, die Nürnberg bis heute nachhaltig geprägt hat (Eröffnung Februar 2000; Leitung: Matthias Murko M.A.).

Neue Darstellungsmethoden

Doch nicht nur das Gesicht der *museen der stadt nürnberg* hat sich völlig gewandelt, auch die Darstellungsmethoden sind andere geworden. Das übergreifende Motto

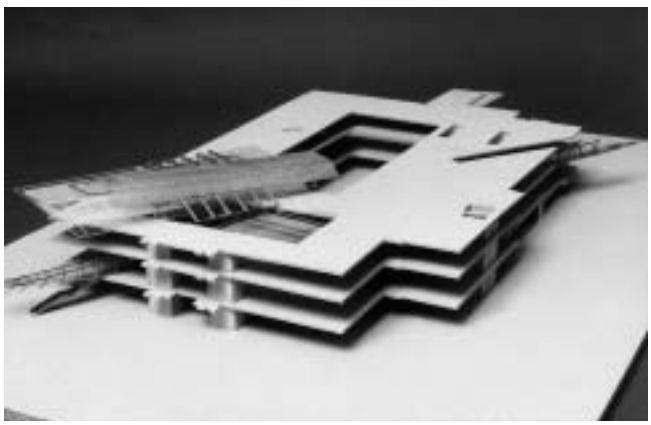
lautet „Das Museum als historisches Theater“. In diesem Sinne fungieren die Ausstellungsräume als „Bühnenräume“. Ausstattung, Mobiliar, dreidimensionale Gegenstände sind die „Akteure“, die mit unterschiedlichen Mitteln zum Sprechen gebracht werden.

Die Neukonzeption, die ganz bewußt Erlebnisbereiche im Museum schafft und neben der klassischen Vermittlungsarbeit auf die Verlebendigung von Geschichte setzt, ist nicht zuletzt auch eine Reaktion auf die sich beständig intensivierende Konkurrenzsituation auf dem Freizeitmarkt, die vor allem von kommerziellen Anbietern ausgeht. Ohne sich im Event-Fieber aufreiben zu wollen, gehen die *museen der stadt nürnberg* konsequent den Weg, den Bildungsauftrag des Museums mit Hilfe attraktiver und ungewohnter Vermittlungsangebote zu erfüllen.

Wie belebend es dabei sein kann, die Grenzen zu anderen Präsentationsformen und Genres, etwa zum Rundfunk und zum Fernsehen, zu überschreiten, zeigt exemplarisch das Museum Industriekultur. Dort entstand eine „Technik-Revue“ zur Geschichte der Telekommunikation am Beispiel der Nürnberger Traditionsfirma TeKaDe, deren Vorreiterrrolle auf dem Gebiet der Rundfunk- und Fernsehtechnik völlig in Vergessenheit geraten ist. In einer neuartigen Dramaturgie treten Telefone, Radio- und Fernsehgeräte in einem „Video-Theater“ auf. Durch die Geschichte führt der bekannte Rundfunk-Moderator Günther Koch. Der Besucher erlebt so nicht nur ein spannendes Kapitel Technikgeschichte, sondern auch ein Panorama des 20. Jahrhunderts.

Der neue Museumsstil, der eine wissenschaftlich solide und zugleich unterhaltsame, erlebnisorientierte Präsentation verbindet, wird von den Besuchern geschätzt. Im Albrecht-Dürer-Haus beispielsweise sind die Besucherzahlen um ein gutes Drittel gestiegen. An manchen Tagen finden aufgrund der großen Nachfrage bis zu fünf „Agnes-Führungen“ nacheinander, teils sogar zwei gleichzeitig, statt. Gerade daran erweist sich, daß die Zukunft keinesfalls ausschließlich der medialen, technischen Vermittlung von Museumsinhalten gehört. Die personale Vermittlung hat weiterhin große Bedeutung, vor allem wenn sie sich auf Leistungen konzentriert, die keine klassische Museumsführung („Hier sehen Sie ...“) und kein Acoustic-Guide zu erbringen vermag.

Für die *museen der stadt nürnberg* beginnt nach dem enormen „Kraftakt“ der Modernisierungsphase nun der Museumsalltag – mit neu gestalteten, attraktiven Häusern. Das Museum als Kultureinrichtung ist in Nürnberg wieder stärker ins Bewußtsein gerückt. Nicht von ungefähr haben die Experten der Nürnberger Congress- und Tourismuszentrale ihren diesjährigen Auftritt auf der Internationalen Tourismusbörse in Berlin ganz unter das Motto „Museumsstadt Nürnberg“ gestellt. Unterstützung dieser Art haben die städtischen Museen auch dringend nötig, denn zum Museumsalltag gehört es nun, die Mittel zu erwirtschaften, die zur Tilgung des städtischen Sonderkredits erforderlich sind.



Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände: Architekturmodell des Entwurfs von Günther Domenig

Gleichwohl ist das Gesamtausbauprogramm der städtischen Museen noch keinesfalls abgeschlossen. Als sicherlich überregional bedeutsamste Aufgabe soll anstelle einer seit 1985 in der Zeppelintribüne des ehemaligen Reichsparteitagsgeländes betriebenen provisorischen Ausstellung ab November 2001 ein neues, zeitgemäßes Informationsangebot für die historisch interessierten Besucher des Geländes geschaffen werden. Ihre Zahl wird derzeit auf etwa 100.000 pro Jahr geschätzt. Hauptaufgaben des neuen *Dokumentationszentrums Reichsparteitagsgelände* sind die Darstellung, Einordnung und Bewertung der Reichsparteitage vor dem düsteren Hintergrund der NS-Geschichte. Aus dem Reichsparteitagsgelände, jenem von den Nationalsozialisten geschaffenen elf Quadratkilometer großen Parade-Platz ihrer menschenverachtenden Ideologie, soll ein Ort der aktiven Auseinandersetzung mit der Thematik werden. Die Finanzierung von insgesamt achtzehn Millionen DM Investitionskosten konnte durch eine Drittelbeteiligung der Bundesrepublik Deutschland, des Freistaats Bayern und der Stadt Nürnberg (sowie weiterer Geldgeber) gesichert werden. Die Stadt Nürnberg wird darüber hinaus die Betriebskosten der neuen Einrichtung übernehmen. Neben einer neuen Dauerausstellung, die primär auf die Aussagekraft des historischen Dokuments setzt, entsteht mit einem Lern- und Studienforum auch ein Ort für pädagogische Begleit-

EINE ZEITREISE
DURCH DIE GESCHICHTE NÜRNBERGS
Das Stadtmuseum Fembohaus

veranstaltungen, Seminare, wissenschaftliche Symposien, Kongresse und ähnliches. Die deutsche UNESCO-Kommission hat diese Bemühungen Anfang des Jahres mit der Aufnahme des Projekts als deutscher Beitrag zum „Internationalen Jahr für eine Kultur des Friedens“ gewürdigt.

Im Vorgriff konnten die *museen der stadt nürnberg* erstmals regelmäßige Führungen am Originalschauplatz der Nürnberger Prozesse, dem Saal 600 im Nürnberger Justizpalast, anbieten. Sie stellen eine wichtige Ergänzung zum entstehenden Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände dar.

Über das Jahr 2001 hinaus entwickeln die städtischen Museen in Nürnberg trotz denkbar knapper finanzieller und personeller Ressourcen Visionen, die auf ein erweitertes Museumsangebot abzielen. So soll etwa das Spielzeugmuseum durch Überbauung von Nachbargrundstücken auf die doppelte Größe gebracht, ein Museum zur Präsentation lokaler und regionaler Kunst wiederbegründet und – last, but not least – ein „Museum der Zukunft“ als konzeptionelle Weiterführung des Museums Industriekultur geschaffen werden.

Eine finanzielle Grundlage für diese weitreichenden Pläne gibt es erst zum Teil. Doch bisher sind die *museen der stadt nürnberg* sehr gut mit Herbert Achternbuschs Motto „Du hast keine Chance, also nutze sie!“ gefahren. Warum also nicht auch in Zukunft?

Franz Sonnenberger

Das Fembohaus, Sitz des Stadtmuseums

Nach mehr als dreijähriger Bauzeit öffnete das Nürnberger Stadtmuseum am 10. März 2000 wieder seine Tore. Das Fembohaus wurde komplett renoviert und die Präsentation neu konzipiert. Nürnbergs einziges erhaltenes Kaufmannshaus der Spätrenaissance besteht aus einem Hauptgebäude, einem Zwischen- und Rückgebäude sowie einem historischen Innenhof mit einer Gesamtausstellungsfläche von ca. 1500 m^2. Davon entfallen auf das Museum 26 Räume mit etwa 1200 m^2, das Ausstellungsforum für Wechselausstellungen im Erdgeschoß umfaßt ca. 200 m^2 und der Raum für die Nürnberg-Multivision „Noricama“ etwa 100 m^2.

Das Fembohaus liegt weithin sichtbar an der touristischen Hauptroute zwischen Hauptmarkt, Rathaus und Kaiserburg und dient seit 1953/58 als Stadtmuseum. Seitdem wurden nur geringe technische Verbesserungen vorgenommen, die Präsentation verharrte weit gehend auf dem Stand der 1950/60er Jahre, und museumsdidaktische und besucherorientierte Elemente fehlten fast gänzlich.

Zur Hausgeschichte

Der Kaufmann Phillipp van Oyrl, ein Glaubensflüchtling aus den Niederlanden, errichtete das Haus zwischen 1591 und 1596. Im 17. Jahrhundert wurde es zu einem glanzvollen patrizischen Wohnsitz umgebaut. Von 1735 bis 1852 war hier die Homännische Landkartenoffizin, eine der berühmtesten Landkartendruckereien jener Zeit, untergebracht. Im 19. Jahrhundert kaufte der spätere Namensgeber, Georg Christoph Franz Fembo, das Haus. 1928 erwarb es die Stadt Nürnberg und nutzte es u. a. als Dienstgebäude. Der Haupttrakt überdauerte die Bombardierungen des Zweiten Weltkriegs nahezu unbeschadet, die anderen Gebäudeteile wurden teilweise schwer beschädigt. Das Stadtmuseum wurde 1953/58 eingerichtet.

Die Idee

Der Direktor der *museen der stadt nürnberg*, Dr. Franz Sonnenberger, entwickelte 1994 die Idee einer Zeitreise, die durch das Haus und die Geschichte Nürnbergs führen sollte. Inspiriert wurde der Gedanke von dem Umstand, daß die Räume mit älterer Ausstattung in den oberen und die Räume jüngeren Datums in den unteren Stockwerken liegen. Der Weg von oben nach unten führt damit durch verschiedene Stilepochen bis in das 19. Jahrhundert. Es galt nun, die Geschichte Nürnbergs in wesentlichen Stationen zeitparallel zu entwickeln. Stadt- und Hausgeschichte wurden verschränkt und mit modernen Medien, die Seh- und Hörsinn gleichermaßen ansprechen, in ein Gesamtkonzept eingebunden.

Der Besucher sollte seine kleine Zeitreise im vierten Stockwerk antreten und auf dem Rundgang durch das Haus vorbei an den prägenden Stationen der Stadtgeschichte und der Hausgeschichte in das 20. Jahrhundert gelangen. Das missing link war ein Fahrstuhl, mit dem man zum Startpunkt der Reise gelangen würde. Daher wurde an der Südostecke des Innenhofes ein Aufzug eingebaut, der alle Etagen erschließt und den Besucher zur ersten Station im Dachgeschoß des Hauptgebäudes befördert. Der Blick aus dem gläsernen Aufzug in den historischen Innenhof und auf die Dockengalerie des Zwischengebäudes bildet einen reizvollen Auftakt.

Die Konzeption

Die Grundidee entwickelte der Autor in einem umfassenden Gesamtkonzept. Im Raumkonzept wurde die Zeitparallelität der Haus- und Stadtgeschichte herausgearbeitet. Das Gesamtkonzept verzahnte die Raumabfolge mit zentralen Themen der Stadtgeschichte. Geschichtshörspiele, programmgesteuerte Szenen und eine sachlich-strenge Gestaltungssprache setzen neue Akzente**.**

Die Ausarbeitung der Konzeption erfolgte mit den freien wissenschaftlichen Autoren Nadja Bennewitz, Gesa Büchert, Kathrin Liedloff, Martin Schieber und Dr. Wolf-di Cecca, sowie Dr. Kubach-Reutter von den *museen der stadt nürnberg*. Die Gestaltung lag in den Händen des Architekturbüros Christian Koch, Nürnberg. Es erwies sich als außerordentlich vorteilhaft, daß das Büro sehr frühzeitig in das Projekt integriert wurde und auch an dem konzeptionellen Diskussionsprozeß intensiv beteiligt war. Das grafische Konzept entwickelte das Grafikbüro Designet, Vincenzo Mauro, Nürnberg. Die Lichtplanung lag in den Händen von Günther Weiß, München. Die technische Planung der programmgesteuerten Einheiten und Hörspieleinrichtungen besorgten Achim Nickel und Peter Weiß, Nürnberg. Dr. Otto Lohr und Rainer Köhnlein von der Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen berieten das Projekt.

Rundgang

Tönendes Stadtmodell
Der Besucher gelangt also mit dem Fahrstuhl in das Dachgeschoß, wo die kleine Zeitreise beginnt. Alle Zwischenwände wurden hier entfernt, um einen großen Raum zu schaffen. In der Mitte dieses Raumes steht das Lindenholzmodell der Nürnberger Altstadt von 1939 im Maßstab 1:500. Es zeigt die Stadt in ihrer spätmittelalterlichen Geschlossenheit vor der Zerstörung im Zweiten Weltkrieg. Die Stadt aus der Vogelperspektive bildet die Mitte des abgedunkelten Raumes und den zentralen Bezugspunkt einer Inszenierung neuer Art. Das Modell wird als Theaterbühne aufgefaßt und mit einer Licht-Bild-Ton-Inszenierung „bespielt“, welche die Geschichte ausgewählter Bauwerke, Straßen und Plätze im Scheinwerferlicht erzählt. Punktscheinwerfer richten ihre Strahlen von der Decke abwechselnd auf bestimmte Stellen des ins Halbdunkel getauchten Modells. Gleichzeitig ist mittels Diarückprojektion eine fotografische Ansicht des

Abteilung „Die vier Säulen der Stadtgeschichte“: hier eine Inszenierung in der Sequenz „Handel“

jeweiligen Bauwerks auf einer großen Projektionsleinwand zu sehen.

Das Programm stellt zwölf Stationen in zwölf Minuten vor. Dabei wurden die Stationen dieses virtuellen Stadtrundgangs so ausgewählt, daß den Besuchern auf dem nun folgenden Weg durch das Haus Bekanntes begegnet. Am Ende des Programms geht das Saallicht an, die Verdunkelungsjalousien der sechs südlichen Fenster fahren nach oben und geben den Blick auf die Dächer der Nürnberger Altstadt frei. Nun ist Gelegenheit, das Stadtmodell nach eigenem Wunsch in Augenschein zu nehmen. Nach einer Pause von fünf Minuten beginnt das Programm von neuem.

Vier Säulen der Stadtgeschichte

Man gelangt über eine Spindeltreppe in das dritte Stockwerk, dessen Räume des Hauptgebäudes vier zentralen Themen der Stadtgeschichte gewidmet sind: Handel, Handwerk, Rat und Kaiser. Der Raum „Rat“ wurde so gewählt, daß der Besucher von dort einen schönen Blick auf das Nürnberger Rathaus hat, der „Kaiserraum“ ist zur Burg orientiert, und die Räume „Handel“ und „Handwerk“ liegen beziehungsvoll nebeneinander. Originale – Gemälde, Objekte und Stiche – sind thematisch gruppiert und werden durch didaktische Hilfsmittel – Texte, grafische Darstellungen, Reproduktionen – ergänzt, um Informationen zu den vier Säulen der Nürnberger Stadtgeschichte zu geben.

Tanz der Generationen durch die Zeit
Der Weg führt nun in den ehemaligen Tanzsaal, der sich hervorragend für eine erzählerische Präsentation der geschichtlichen Wechselfälle des Fembohauses eignet. Drei Hausbewohner aus drei Jahrhunderten kehren zurück, erzählen in einem Hörspiel aus ihrem Leben und diskutieren über die Geschichte des Hauses: Philipp van Oyrl, der Erbauer des Hauses, schildert, warum es ihn, den Glaubensflüchtling aus den Niederlanden, gerade nach Nürnberg verschlug, und berichtet von der finanziellen Bürde des Hausbaus 1595. Er entrüstet sich über den Namen „Fembohaus“. Maria Sabina Behaim erzählt von ihrer glanzvollen Hochzeit im Jahr 1668, von der Karriere ihres Mannes und wie er aus dem Haus an der Burgstraße die Wohnstatt eines Würdenträgers der Barockzeit machte. Schließlich der Namensgeber des Hauses, Georg Christoph Franz Fembo: Er beklagt den schlechten Zustand des Hauses, als er es kaufte, und weist auf die Gemäldedecke des Raumes, die er zusammen mit seinem Sohn im Jahr 1830 restaurierte. Auf unterhaltsame Weise erfährt der Besucher für die Fortsetzung des Rundgangs viel Wissenswertes über das Haus im Wandel der Zeit.

Der Besucher startet das Hörspiel per Druckknopf. Die Tonübertragung erfolgt über vier im Raum verteilte Lautsprecher.

Hörstationen im ehemaligen Tanzsaal: „Bewohner“ des Hauses berichten über dessen Geschichte

Wohnen im Fembohaus
An den Tanzsaal schließt sich im letzten Raum des dritten Stockwerks die historische Küche aus der Zeit des 17./18.Jahrhunderts an. Ausführliche Informationen erläutern das Inventar und geben Auskunft über die Küchenarbeit. Hier ist auch der Platz, an dem die Besucher etwas über Nürnberger Spezialitäten und ihre Geheimnisse und Geschichten erfahren und sich Rezepte besorgen können. Der Besucher gelangt, aus dem Treppenturm tretend, auf den großen Vorplatz des zweiten Stockwerks mit der prächtigen Barockstuckdecke von Carlo Brentano von 1674. Ein großer Informationstisch gibt Auskunft über den Künstler, sein Werk und die Technik. Der angrenzende Familiensaal, der älteste holzgetäfelte Saal Nürnbergs, und der Vorraum sind Originalausstattungen aus der Erbauungszeit um 1600 und zeigen die hohe Wohnkultur Nürnbergs.

Das Religionsgespräch von 1525
Der kleine Raum im Zwischengebäude widmet sich der Einführung des Protestantismus in Nürnberg. Das vom Rat abgehaltene Religionsgespräch im Rathaussaal von 1525, das die Entscheidung herbeiführte, wird in einem animierten Diorama nachempfunden. Mit bühnenartigen Mitteln – Puppen, Lichteffekten und Ton – wird das Streitgespräch zwischen den altgläubigen Klosterpredigern und den reformatorisch gesinnten Predigern in einem Modell des Rathaussaales in Szene gesetzt. Das Programm mit offener Beschallung dauert etwa 10 Minuten. Gemälde und Stiche verdeutlichen die Bedeutung des Protestantismus in Nürnberg.

Das Stadtbild am Ende des 17. Jahrhunderts
Der anschließende Saal widmet sich dem Stadtbild Nürnbergs am Ende des 17. Jahrhunderts. Kupferstiche von Johann Alexander Boener und Johann Adam Delsenbach sowie Gemälde von Peter von Bemmel zeigen eindrucksvoll die große spätmittelalterliche Geschlossenheit des Nürnberger Stadtbilds. Weitere Akzente setzen der von Pankraz Labenwolf und Peter Flötner geschaffene Apollobrunnen sowie ein Holzmodell des „Gänsemännchenbrunnens“ von Hans Peisser.

Das Pellerhaus und das Schöne Zimmer
Die beiden folgenden Räume vertiefen das Gesehene, denn sie widmen sich dem größten und schönsten Haus Nürnbergs, dem Pellerhaus. Der erste der beiden Räume zeigt ein großes Schnittmodell, stellt den Erbauer des Hauses, einen der größten Leinwarenhändler Deutschlands jener Zeit, und sein Handelsunternehmen vor, erläutert die Baugeschichte und dokumentiert anhand von Fotografien den Zustand des 1612 vollendeten Hauses vor seiner Zerstörung im Zweiten Weltkrieg. Dann betritt

Die historische Küche

man das „Schöne Zimmer“ aus dem Pellerhaus. Der glanzvollste Raum des Hauses mit reicher Vertäfelung und der prächtigen Kassettendecke mit Gemälden konnte vor den Zerstörungen im Zweiten Weltkrieg gerettet werden und wurde 1958 im Fembohaus eingebaut. Ein in der Mitte plazierter, großer hinterleuchteter Informationstisch gibt über alles Wissenswerte Auskunft.

Das Friedensmahl von 1649
Der letzte Raum des zweiten Stockwerks schließt die Epoche des geistig-religiösen Ringens mit dem „Friedensexekutionskongreß“ von 1649 ab. Das große Gemälde „Das Friedensmahl im großen Rathaussaal zu Nürnberg“ von Joachim von Sandrart ist hier zu sehen. Nach dem Friedensschluß von Osnabrück und Münster 1648 waren entscheidende Fragen offen geblieben, die nach verschiedenen fehlgeschlagenen Versuchen in anderen Städten schließlich in Nürnberg erfolgreich geklärt werden konnten. Am 25. September 1649 nahmen im großen Rathaussaal die Vertreter der weltlichen und geistlichen Mächte an der Festtafel Platz. Das Gemälde von Sandrart hält das Geschehen fest. Eine Tonstation taucht den Hörer ein in die Geschichtsszene und macht ihn zum teilnehmenden Beobachter des Friedensmahls. Das Hör-

spiel vermittelt auch viele Informationen über Not und Elend der Bevölkerung im Dreißigjährigen Krieg; es dauert neun Minuten und ist über Kopfhörer zu empfangen.

Kulturelles und geistiges Leben des 18. Jahrhunderts
Die Räume im ersten Stockwerk des Hauptgebäudes wurden von dem italienischen Stuckator Donato Polli 1735 neu gestaltet. Der Vorplatz dient als Gemäldegalerie Nürnberger Künstler, Geistlicher und Gelehrter überwiegend aus der Zeit des 18. Jahrhunderts. Eine bislang eher geringgeachtete Zeit und kulturell unterschätzte Epoche der Stadtgeschichte wird hier neu beleuchtet. Der angrenzende Eckraum zählt zu den schönsten Räumen des Hauses. Er ist der Geschichte der reichen Musiklebens Nürnbergs gewidmet. An einer Hörstation sind wahlweise fünf Stücke bedeutender Komponisten des 16. bis 18. Jahrhunderts zu hören. Der dritte Raum thematisiert die Zeit des Niedergangs und des Umbruchs, denn die Reichsstadt wurde 1806 bayerische Provinzstadt. Die Geschichte des ruhmlosen Zwangsverkaufs des Neptunbrunnens wird an einem Modell in einem zehnminütigen Hörspiel (Kopfhörer) erzählt: Eines der größten Brunnenwerke der Barockzeit wurde zwar fertig-, aus Kostengründen jedoch nicht mehr aufgestellt und wurde 1796 – die Stadt war damals vollkommen verschuldet – nach St. Petersburg verkauft. (Die wechselvolle Geschichte des Brunnens: er kam wieder nach Nürnberg, nachdem ihn deutsche Truppen 1941 geraubt hatten; eine Kopie steht heute im Stadtpark, das Original wieder bei St. Petersburg.) Im Hörspiel ist es Neptun selbst, der seine Odyssee schildert. Gemälde von Johann Adam Klein, einem der bedeutendsten Maler des Biedermeier in Süddeutschland, zeigen ein letztes Mal den künstlerischen Glanz einer Stadt, die sich gerade anschickt, Industriemetropole des Königreiches Bayerns zu werden.

Die Homännische Landkartenoffizin
Der erste Raum im Zwischengebäude widmet sich der Homännischen Landkartenoffizin. Sie hatte von 1735 bis 1852 ihren Sitz im Fembohaus und zählte im 18. Jahrhundert zu den bedeutendsten Landkartendruckereien Europas. Die Homännischen Landkarten waren bei Reisenden, Forschern und Kaufleuten in aller Welt begehrt. Die wichtigsten Karten werden als hinterleuchtete Reproduktionen gezeigt und erläutert.

Das Stadtbild Nürnbergs im 19. und 20. Jahrhundert
Im anschließenden Saal steht ein weiteres Mal das Stadtbild Nürnbergs im Mittelpunkt, nun unter dem Aspekt des Umbaus im Industriezeitalter. Fotografien des Nürnberger Stadtfotografen Ferdinand Schmidt, der die Veränderung Nürnbergs im späten 19. Jahrhundert akribisch ablichtete, dokumentieren den Wandel der spätmittelalterlichen Großstadt zur Industriestadt in den drei Abteilungen „Bauen in der Altstadt“, „Dauerbaustelle Stadtmauer“ und „Bauen in den industriestädtischen Vororten“. Der letzte Raum widmet sich der Zerstörung Nürnbergs im Zweiten Weltkrieg. Ein Gipsmodell von 1950 zeigt die zerstörte Stadt. Fotografien dokumentieren die „Reichsparteitage“, Zerstörung und Wiederaufbau und verweisen auf Voraussetzungen und Folgen des Untergangs der Altstadt.

Ende des Rundgangs
Der Kreis hat sich geschlossen, denn nur etwa zehn Jahre liegen zwischen dem großen Stadtmodell im Dachgeschoss, wo die Zeitreise begann, und dem Modell der zerstörten Stadt, der letzten Station des Rundgangs. Im anschließenden Raum wirbt das Stadtmuseum für die weiteren Museen der Stadt Nürnberg, wo der Besucher das Gesehene vertiefen oder neue Aspekte der Geschichte Nürnbergs kennenlernen kann. Am Ende des Rundgangs steht ein Gruppenraum für museumspädagogische Angebote, schließlich ein Filmraum, in dem der Besucher per Knopfdruck vier Kurzfilme wählen kann. Die drei- bis achtminütigen Filme befassen sich mit der Nachkriegszeit Nürnbergs und handeln von Wiederaufbau, Wirtschaftswunder und Alltag.

Medieneinsatz

Im Mittelpunkt des Medieneinsatzes im Stadtmuseum Fembohaus steht das historische Hörspiel. Alle sechs akustischen Einheiten werden wahlweise in deutscher und englischer Sprache angeboten. Fünf der Hörstationen können vom Besucher per Knopfdruck bedient werden. Die Programme „Tönendes Stadtmodell“ und „Tanz der Generationen durch die Zeit“ werden offen beschallt, alle anderen akustischen Angebote sind per Kopfhörer und auf Knopfdruck zu empfangen. Das Personal kann diese Programme auf Wunsch auch auf Raumton umschalten, z. B. bei Gruppenführungen. Das Hörprogramm des Fembohauses besteht aus sechs Angeboten und dauert insgesamt etwa 90 Minuten. Die Stationen verteilen sich über vier Stockwerke und sind so angeordnet, daß es keine akustischen Überschneidungen gibt. Darüber hinaus wurden für jedes Hörprogramm ausreichende Sitzmöglichkeiten geschaffen. Für drei Programme stehen Sitzbänke mit bequemen hochwertigen Lederpolstern bereit. Tonträger der „Kopfhörer-Programme“ sind Stereo-CD-Player, die in Sitzbänken oder Sockeln eingebaut wurden. Bei den drei programmgesteuerten Angeboten – „Tönendes Stadtmodell“, „Tanz der Generationen durch die Zeit“ und „Das Religionsgespräch von 1525“ – kommen 8-Spur-Hard-Disc-Recorder zum Einsatz. Alle

Vorplatz des zweiten Stockwerks mit Stuckdecke von Carlo Brentano (1674)

Systeme sind geeignet, weitere Fremdsprachen zu speichern und wiederzugeben.

Die Hörspiele „Tanz der Generationen durch die Zeit“, „Friedensmahl“ und „Neptunbrunnen“ wurden von Andrea Funk, München, produziert. Auf der Grundlage des historischen Materials verfaßte sie die Hörspiele in Rücksprache mit den wissenschaftlichen Bearbeitern der Ausstellungen und dem Autor, wählte die deutschen und englischen Sprecher aus und produzierte die Aufnahmen im Tonstudio open mind in Hilpoltstein bei Nürnberg. Das „Tönende Stadtmodell“ verfaßte der Autor und produzierte es in den mavies-studios Nürnberg. Das „Religionsgespräch von 1525“ war im Tonstudio Peter Friedrich in Altdorf bei Nürnberg für die Protestantismus-Ausstellung 1996 produziert worden und wurde übernommen. Alle sechs englischen Sprachfassungen besorgte ebenfalls Andrea Funk. Hier erwies es sich als vorteilhaft, daß nahezu sämtliche Arbeiten im Zusammenhang mit der Hörspielproduktion in einer Hand lagen, wie Drehbuch, Casting, Produktion und Fremdsprachenfassungen. So blieb nicht nur der Koordinierungsaufwand immer überschaubar, sondern der „ganzheitliche Rahmen“ eröffnete der Kreativität der Hörspielautorin den notwendigen Raum.

Als weiteres Medium ist ein Monitor mit DVD-Player im Filmraum im Einsatz. Die Besucher haben die Möglichkeit, vier kurze Filme aus der Nachkriegszeit Nürnbergs per Druckknopf einzeln anzuwählen. Die Filme dauern zwischen drei und acht Minuten und sind der Videokassette „Nürnberg in der Nachkriegszeit“ entnommen, die der Autor zusammen mit dem Filmemacher Ernst Gortner 1997 produziert hat.

Gestaltung

Schon in der Ausbauphase war das für die Planung der Museumseinrichtung beauftragte Architekturbüro Christian Koch in die Beratung der farblichen Gestaltung der Räume eingebunden. Die ehemaligen Wohnräume sind zum Teil mit wertvollen Wandvertäfelungen und mit Böden aus Juramarmorplatten, Parkett- und Riemenböden ausgestattet. Die Putzoberflächen erhielten einen Mineralfarbanstrich in auf jeden Raum abgestimmter Farbigkeit.

Die Material- und Farbwahl der Einbauten mußte auf die vorherrschenden warmen Holztöne der geölten Böden und Wandfarben reagieren. Bemusterungen vor Ort führten zu der Entscheidung, als Materialien für die geplanten Einbauten mattschwarzen Schichtstoff, Glas und mattiertes Glas zu wählen.

In reduzierten Formen wurden die auf Räume und Exponate abgestimmten Ausstellungselemente entworfen. Die aus Flächen aufgebauten, strengen Körper der Einbauten sind für den Besucher in der historischen Umgebung eindeutig als durchgängiges, modernes Ausstellungssystem erlebbar. Starkwandiges Plattenmaterial wurde zu wiederkehrenden Grundelementen wie Wandpaneelen, Informationstischen, Vitrinen, Leuchtdisplays und Sitzbänken verarbeitet. Die reduzierte Bauweise ist auch bei Vitrinen mit sichtbar verschraubten Scheiben oder aufgesteckten Ganzglashauben ablesbar.

Mattierte Glastafeln sind als Träger von in Siebdrucktechnik aufgebrachten Text- und Grafikelementen eingesetzt, Objektbeschriftungen als weiße Glastäfelchen mit Siebdruck ausgeführt. Die silbergrauen, halbtransparenten Lichtschutzsegel dienen in Räumen mit Fenstern gleichzeitig als Träger der Raumtexte.

Die Eingangszone des Museums wurde entkernt. Ein gläserner Windfang erlaubt es nun, das historische Tor im Museumsbetrieb zu öffnen, so daß Passanten Einblick in die Eingangshalle erhalten. Bei der Gestaltung des neuen Foyers war man sich der wichtigen Funktion der Halle als Empfangsort, Informationspunkt und Kommunikationszone für den Besucher und als haustechnische Zentrale des Museums bewußt. Die Informations- und Kassentheke, in der alle haus- und museumstechnischen Anlagen eingebaut sind, setzt mit rubinrot hinterlegtem Glas eine optische Dominante. An den Wänden wurden Metallpaneele zum Aufhängen von Plakaten, in den Fensternischen Lesepulte zur Auflage der Ausstellungskataloge angebracht. Eine drei Seiten eines Pfeilers flankierende Vollglasvitrine dient der Präsentation von Museumsshopware. Große Hocker, Garderobe, Schließfächer und ein Selbstbedienungs-Kaffeeautomat runden den Komfort ab.

Ausstellungsforum Fembohaus

Das Ausstellungsforum befindet sich im Erdgeschoß des Fembohauses. Es besteht aus vier zusammenhängenden Räumen mit einer Gesamtfläche von etwa 200 m^2 und ist vom Museumsbetrieb getrennt bespielbar. Das Forum wurde bereits 1996 geschaffen und mit moderner Technik ausgestattet. Es dient stadt- und kulturgeschichtlichen Ausstellungen sowie Kunstausstellungen. Das umfangreiche und ambitionierte Ausstellungsprogramm im Jahr 2000 spannt den Bogen von Albrecht Dürer über Rembrandt bis zur zeitgenössischen Kunst. Das Programm der nächsten Jahre sieht vier bis sechs Ausstellungen jährlich vor, wovon sich mindestens je eine Ausstellung der Stadtgeschichte Nürnbergs widmen wird.

Multivision Noricama

Mit der Multivision „Noricama“ setzt das Stadtmuseum Fembohaus ein weiteres Mal moderne Vermittlungsmethoden ein. Die 50minütige Multivision zur Geschichte Nürnbergs ist eine temporeiche Bildersymphonie voller Witz und Sachinformation. Sie ist in einem zu einem Kinosaal umgebauten Raum untergebracht und wendet sich an alle, die die Stadt und ihre Geschichte einmal mit ganz anderen Augen sehen wollen, insbesondere aber an auswärtige Besucher und Touristen. Kaiser Friedrich I. Barbarossa, Albrecht Dürer, Hans Sachs, Elsbeth Tucher und Karl Grillenberger, kurz die besten Fremdenführer werden aufgeboten, um das Nürnberg ihrer jeweiligen Zeit zu zeigen. Daß sie sich oft nicht einig sind und ihre Meinungsverschiedenheiten vor dem Publikum austragen, ist verständlich, denn jeder sieht die Stadt mit eigenen Augen, und gerade dies macht den besonderen Reiz der Multivision aus. Sie diskutieren über Kunst und Kultur, über Handel, Handwerk und Erfindungen und leisten sich auch manchmal einen verwunderten Kommentar zur Gegenwart. Der renommierte Nürnberger Fotokünstler Lajos Keresztes schuf in zweijähriger Arbeit über 3000 Motive von Nürnberg, die durch historische Vorlagen und historisches Filmmaterial ergänzt werden. Der Multivisionskünstler Günter Schwank, Nürnberg, entwickelte die Grundidee, schrieb das Drehbuch in Zusammenarbeit mit den *museen der stadt nürnberg* und realisierte die Show. Diaprojektoren und Videoprojektoren sowie bewegliche Leinwände und verschiedene Projektionsebenen sowie eine Funkkopfhöreranlage für Fremdsprachenübertragung bilden die Multivisionstechnik. Der Vorführraum mit 55 Sitzplätzen liegt im Erdgeschoß des Hauses und ist über den Innenhof zu erreichen. Die Vorstellung beginnt zu jeder vollen Stunde.

Rechtzeitig zum 950. Stadtgeburtstag wurde das Stadtmuseum Fembohaus aus dem Dornröschenschlaf geweckt. Die Zeitreise durch das Museum, das Ausstellungsforum und die Multivision „Noricama“ – das alles zusammen soll das neue Stadtmuseum Fembohaus zu einem lebendigen Ort der Begegnung machen.

Rudolf Käs

Stadtmuseum Fembohaus, Burgstaße 15,
90402 Nürnberg,
Tel. 0911/231-2595,
E-Mail: museen@stadtnuernberg.de

Internet: www.nuernberg.de/kultur

Öffnungszeiten:
täglich außer Montag 10-17 Uhr,
Donnerstag bis 20 Uhr

EINE STADT IM MASCHINENZEITALTER
Das Nürnberger Museum Industriekultur

Eingang zum Museumskomplex

Standort des Museums Industriekultur ist das ehemalige Eisenwerk Julius Tafel im Osten Nürnbergs. Die Halle einer einst zum Eisenwerk gehörenden Schraubenfabrik aus den 1920er Jahren ist das letzte noch bestehende Gebäude dieses einst sehr großen Industrieareals. Hier ist das Museum Industriekultur zusammen mit dem Nürnberger Motorradmuseum und dem Schulmuseum auf einem Ausstellungsareal von nahezu 6.000 m^2 untergebracht.

Ein Rundgang

Gegründet 1988 und fertiggestellt im Jahr 2000, zeigt das Museum Industriekultur die Geschichte der Industrialisierung am Beispiel Nürnbergs, einer deutschen Stadt im Maschinenzeitalter. Entlang einer straßenähnlichen Erschließungsachse präsentieren sich historische Ensembles und stellen eine Verbindung zwischen Technik-, Kultur- und Sozialgeschichte her. Geschichte wird dabei aber nicht ausschließlich als Gewesenes verstanden, ihre Betrachtung beinhaltet vielmehr auch die Chance, aus Vergangenem das Gegenwärtige zu begreifen und das Zukünftige zu erahnen. Unter diesem Blickwinkel kann die Beschäftigung mit der Industriekultur, mit der Alltagskultur des 19. und 20. Jahrhunderts, in hohem Maße der Bildung gesellschaftlicher Identität dienen.

Industriekultur – nicht zu verwechseln mit Industriearchäologie – meint alle jene kulturellen Formen, die ihre Entstehung der Industrialisierung verdanken. Nicht die großen historischen Ereignisse wie Kriege oder politische Umwälzungen stehen hier im Mittelpunkt des Interesses; aufgezeigt werden soll vielmehr das Leben der Menschen in allen Schichten, ihr Alltag, ihre Lebens- und Arbeitsbedingungen, ihre Art zu feiern, sich zu bilden, sich zu erholen, ihre Kunst und Kultur, die Zusammenhänge des privaten und öffentlichen Lebens. Dies alles ist verwoben mit der Darstellung der Geschichte der Industrialisierung unter den Aspekten:

– Entwicklung der Nürnberger Industrie, ihr struktureller Wandel und ihre Schwerpunkte
– Schule und Bildung
– Alltagsleben und Wohnverhältnisse
– Freizeit
– Öffentliche Infrastruktur, Verkehr und Energie

Im Museum Industriekultur beginnt der Gang durch die Geschichte, der zugleich ein Gang entlang der Museumsstraße ist, mit einem Blick ins frühe 19. Jahrhundert auf ein vorindustrielles Ensemble, eine *Gipsmühle*. Die Wasserkraft der Pegnitz als Energiequelle nutzend, repräsentiert diese vormals an der Neubleiche gelegene Anlage jene zahlreichen wasserkraftbetriebenen vorindustriellen Einrichtungen wie Mühlen, Hammerwerke und vieles andere.

Als im Jahr 1835 mit dem „Adler“ die erste deutsche Eisenbahn von Nürnberg nach Fürth fuhr, brachte dieses Ereignis die Industrialisierung erst langsam und dann immer schneller in Fahrt. Dampfmaschinen gaben von jetzt ab den Rhythmus vor, die Stechuhr wurde zum Symbol einer ganz neuen, ungewohnten Zeitdisziplin für die wachsende soziale Schicht der Fabrikarbeiterschaft. Mit dem steigenden Bedarf an Arbeitskräften wuchs die Stadt immer rascher, Wohnraum wurde immer knapper.

Diese frühe Phase der Industrialisierung repräsentiert im Museum *die „Spaeth´sche Maschinenbauanstalt“*. Eine

Zweizylinder-Kolbendampfmaschine und eine transmissionsbetriebene kleine Maschinenhalle erinnern im Museum an den ehemaligen „Mühlarzt“ Johann-Wilhelm Spaeth. Mit großen Fabriken, wie in Nürnberg der MAN, kam die Industrialisierung erst so richtig in Schwung. Im Museum symbolisiert dies vor allem die gewaltige *MAN-Tandemdampfmaschine*, deren rund 1100 Pferdestärken einst eine ganze Walzstraße des Eisenwerks mit Kraft versorgte. Bei Vorführungen setzt sich der stählerne Koloß auch heute noch eindrucksvoll in Bewegung.

In der vollständig betriebsbereiten *Bleisatz-Druckwerkstatt* im Stil der 1930er Jahre wird eine alte Technik wieder lebendig, die mit dem Einzug des Computers verschwunden war. Bei den Vorführungen erfahrener Drucker können die Besucher selbst Hand anlegen, und beispielsweise neue Visitenkarten gestalten und drucken.

Gegenüber, auf der anderen Seite der Museumsstraße, betritt der Besucher die eher privaten lebensweltlichen Bereiche: Die *Arbeiterwohnung* mit Wohnküche und „Guter Stube“ gibt Einblicke in die Lebensverhältnisse von Arbeiterfamilien um die Jahrhundertwende. *Friseursalon, Zahnarztpraxis* und *Kolonialwarenladen* ergänzen das Ensemble.

Das benachbarte *Arbeitervereinslokal* ist dem vielfältigen Vereinsleben der Arbeiterbewegung gewidmet. Wo sich

Blick in die Museumsstraße

früher Sänger und Sportler trafen, kann noch heute zu besonderen Anlässen Bier gezapft und am Tresen von 1906 getrunken werden.

Im historischen *Klassenzimmer* wird fast täglich „Unterricht um 1910“ gehalten. Klassen können hier erfahren, was es hieß, in diesen Jahren die Schule zu besuchen. Als sich Nürnberg im 19. Jahrhundert zum bedeutendsten Industriestandort Bayerns entwickelte, führten die Wege dorthin in großem Umfang über die Schule. Diese Entwicklung spiegelt sich im Eingangsbereich des *Schulmuseums* wieder, das in der Etage über dem historischen Klassenzimmer angesiedelt ist.

Einzelne Elemente des *Museumskinos* sind originalgetreue Nachbauten des Noris-Theaters, des ersten ortsfesten Nürnberger Kinos. Hier wird Nürnberger Kinogeschichte, aber auch die Geschichte des Mediums Film erzählt. Von der Camera obscura über die Laterna magica zum Bänkelsang, vom Jahrmarktskino zum Filmpalast, so lauten einige thematische Schwerpunkte. Im Kinofoyer befindet sich als besonderes Highlight der Präsentation die Askania Filmkamera des Nürnberger Filmpioniers Philipp Nickel von 1925. Nickel dokumentierte in den 1920er und 30er Jahren u. a. die wichtigsten Firmen der Region sowie zahlreiche stadtgeschichtlich relevante Ereignisse. Ein Film über Philipp Nickel und die Nürnberger Kinogeschichte wird im Kino vorgeführt. Objekte, Plakate und Fotos ergänzen die Rückschau auf die große Zeit der Kinopaläste, aber auch der „Pantoffelkinos ums Eck“. Im Kinosaal mit rund 35 Sitzplätzen können Nebelbildprojektionen, Laterna magica-Vorführungen ebenso wie Stummfilme mit Klavierbegleitung oder Video-Großprojektionen und Computeranimationen gezeigt werden.

Die *Museumsfeuerwache* verweist auf eine alte Nürnberger Tradition. Bereits im ausgehenden Mittelalter war das Feuerlöschwesen der Stadt Nürnberg im Vergleich zu anderen deutschen Städten am weitesten entwickelt. 1875 löste die neugegründete Nürnberger Berufsfeuerwehr die bisher zuständigen Bauhandwerker-Kompanien ab, denn schließlich wurden die Brandgefahren im Zuge der Industrialisierung wesentlich größer. Im Museum sind Nürnberger Feuerlöschfahrzeuge zu sehen. Eine frühe telegraphische Meldeanlage fehlt ebensowenig wie historische Spritzen, Löscheimer, Helme oder Uniformen. Modelle, Dioramen und Filme veranschaulichen die Arbeit der Feuerwehr. Kinder können mit einer historischen Handdruckspritze ein „brennendes Haus“ löschen.

Auf der Grundlage der dem Museum überlassenen Sammlung historischer Haushaltsgeräte der Nürnberger Traditionsfirma AEG wurde der *Technisierung und Elektrifizierung des Haushalts* eine Museumseinheit gewidmet. Kochen, Waschen, Bügeln, Putzen – das sind nur wenige Stichworte der Show. Ein Hörbild, präsentiert in drei Stationen auf einer Drehbühne, versetzt den Besucher in die Zeiten 1900-1930-1960. Mit Licht- und Toneffekten wird die Entwicklung seit der Jahrhundertwende erzählt. Die gagreiche Inszenierung erschließt verschiedene Themen, die hier und in anderen Museumseinheiten immer wieder auftauchen.

Inszenierung „Elektrifizierung und Technisierung des Haushalts, 1960“

Erst die flächendeckende Stromversorgung hat die Technisierung des Haushalts ermöglicht, hat die elektrische Straßenbeleuchtung gebracht und in den Fabriken die Dampfmaschinen allmählich verdrängt. Diesem an sich „unsichtbaren“ Thema ist eine Museumseinheit zur Geschichte der *Energienutzung* gewidmet. In Zusammenarbeit mit dem Nürnberger Energieversorger entstand eine Sequenz, die den Weg des elektrischen Stromes vom Großanbieter zum Endverbraucher nachvollziehbar macht. Leuchtdioden dienen dabei als Besucherführung. Zentrales Objekt ist eine große Umspannstation, die einst in den 1930er Jahren die entsprechende Stromversorgung des Nürnberger „Reichsparteitagsgeländes“ sicherstellte. Zahlreiche attraktive Objekte und Modelle aus der Sammlung der EWAG bilden den historischen Rahmen. Im Mittelpunkt steht dann eine Multimedia-Präsentation, die das gesamte Spektrum der Energieversorgung vermittelt und dabei mit Hilfe von Dia-Überblendverfahren auch immer wieder historische Bezüge herstellt.

Eine *„Technik-Revue“* führt den Museumsbesucher in die Geschichte der *Telekommunikation* am Beispiel der Nürnberger Traditionsfirma TeKaDe. Fast völlig in Vergessenheit geraten ist Nürnbergs Vorreiterrolle auf dem Gebiet der Telekommunikation sowie der Rundfunk- und Fern-

sehtechnik. Diese verdankte die Stadt nicht zuletzt der Süddeutschen Telefon-Apparate, Kabel und Drahtwerke AG (TeKaDe). Anhand von mehr als 500 Objekten zeigt das Museum den Weg vom „klassischen“ elektrotechnischen Unternehmen in das Zeitalter moderner Kommunikation. In einer museumsdidaktisch völlig neuartigen Dramaturgie treten zentrale Leitobjekte der Telekommunikation als Darsteller in einem Video-Theater auf. Ein bekannter fränkischer Moderator führt dabei durch die Geschichte der Telekommunikation. Die Hauptdarsteller – Rundfunk- und Fernsehapparate, Telefone und anderes – werden durch eine aufwendige Beleuchtung hervorgehoben, wenn sie ihren „Auftritt“ haben. Der Besucher erlebt so nicht nur ein spannendes Kapitel der Technikgeschichte, es wird ihm zudem ein Hör-Bild deutscher Geschichte des 20. Jahrhunderts vermittelt.

Nach Beendigung der Revue schließt sich ein Gang durch die materialreiche Sammlung an. Diese Museumseinheit bietet darüber hinaus auch die Möglichkeit, auf zukünftige Entwicklungen zu verweisen. Nach ihrem wirtschaftlichen Niedergang ging die TeKaDe an Philips und schließlich an Lucent Technologies und Bell labs über. Der Weg vom Traditionsunternehmen zur „Hightech-Schmiede“ und „Denk-Fabrik“ symbolisiert den Strukturwandel von traditioneller zu moderner und zukunftsorientierter industrieller Produktion. Die Entwicklung einer ganzen Region kann hier aufgezeigt werden, ein Blick auf mögliche zukünftige Entwicklungen bietet sich an: Die Perfektionierung der weltweiten Kommunikation führt dazu, daß die Völker der Erde immer mehr zusammenwachsen, daß politische und kulturelle Grenzen zunehmend obsolet werden. Mit solchen Überlegungen ist man nun bereits inmit-

„Technik-Revue“, TeKaDe

ten der Globalisierungsthematik – museale Rückschau verbindet sich mit Zukunftsperspektiven.

Im *Motorradmuseum* erinnern mehr als 130 Nürnberger Motorrad-Oldies an die Zeit, als in der Noris das Herz der deutschen Motorradproduktion schlug. Schließlich gab es im Nürnberg der 1920er Jahre fast fünfzig Motorradhersteller. Begonnen hatte alles im Jahr 1901, als einige Nürnberger Fahrradproduzenten mit der Motorisierung ihrer Erzeugnisse zu experimentieren begannen. Drei Jahre später brachten die Firmen Victoria und Hercules die ersten Maschinen auf den Markt. Bis nach dem Ersten Weltkrieg spielte die Motorradherstellung im Vergleich zur Fahrradproduktion jedoch keine große Rolle, wohl auch, weil die angebotenen Motorfahrzeuge zu teuer waren.

In den 1920er Jahren begann der Aufschwung: Die Nürnberger Zündapp-Werke erkannten frühzeitig den Trend und begründeten 1922 mit einem „Motorrad für jedermann“ ihre spätere Marktführung. Andere Hersteller zogen nach.

Die Weltwirtschaftskrise und das Ende der Weimarer Zeit überlebten nur sieben Nürnberger Motorradhersteller. Mit der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten wurde das Motorrad ein Symbol der Kriegsmaschinerie. Nach Kriegsende und vorübergehenden Produktionsverboten liefen bald wieder legendäre Maschinen von den Bändern der Nürnberger Hersteller. Die KS 601 von Zündapp – häufig mit Beiwagen – ging als „Grüner Elefant“ in die Geschichte ein. Der Siegeszug der Triumph „Boss“ und der Victoria „Bergmeister“ begann. Mit dem Wirtschaftswunder trat das Auto immer mehr in Konkurrenz zum Motorrad. Das große Sterben der Nürnberger Zweiradproduktion war nicht mehr aufzuhalten.

Heute erinnern im Museum Serienmaschinen aller wichtigen Nürnberger Hersteller und Zeitepochen, Prototypen, Rennmotorräder und einige Wehrmachtsfahrzeuge an die glorreichen Jahre der Nürnberger Motorradindustrie. Ergänzt wird die Dauerpräsentation durch regelmäßige Sonderveranstaltungen, Markentreffen und andere Zweiradveranstaltungen.

Lern- und Spaßlabor

Lebkuchen gehören zu den bekanntesten deutschen Spezialitäten weltweit. Ihre Nürnberger Herkunft ist vor allem auf den Reichtum der Stadt an Honig zurückzuführen. Diese elementare Zutat wurde hier schon im 14. Jahrhundert in großen Mengen in den umliegenden Wäldern gewonnen. Bis heute ist der Lebkuchen nicht nur ein beliebtes Souvenir, sondern auch ein Stück Wirtschaftsgeschichte – von den einflußreichen Zeidlern (Imkern) bis zu heutigen Großunternehmen. Das Museum Industriekultur zeichnet diese Entwicklung in einer eigenen Einheit nach. Zeitweise werden in dieser Museumseinheit Lebkuchenback-Aktionen sowie Veranstaltungen mit und um den Nürnberger Lebkuchen angeboten.

„Anfassen, ausprobieren, sich bewegen" lautet die Devise der kleinen Museumsbesucher im *Lern- und Spaßlabor*. Kinder dürfen hier vieles tun, was normalerweise im Museum verboten ist. Die Museumsmaus zeigt den Kindern, was an den etwa zwanzig Versuchsstationen alles so gemacht werden kann. Hier darf man spielen und Erfahrungen sammeln. Dabei werden aber auch wichtige technisch-physikalische Prinzipien erlernt, die den im Museum Industriekultur ausgestellten Maschinen und Geräten zugrunde liegen. Nach Voranmeldung werden museumspädagogische Sonderveranstaltungen durchgeführt, wie beispielsweise die Herstellung von Holzwürfeln, einmal in handwerklicher Einzelfertigung und einmal in serieller Produktion. Eine vorführfähige historische Modell-Dampfmaschine betreibt ein fabrikmäßiges Maschinenensemble.

Der Kinderbereich bildet eine abgeschlossene Einheit, eine Art Museum im Kleinen für die Kleinen, direkt neben dem Museumscafé. Hier kann sich der Museumsbesucher niederlassen, etwas für sein leibliches Wohl tun. Dabei schweift der Blick über das „Solar-Schiff", eine Installation, die dem Thema Solarenergie gewidmet ist. Verschiedene Stationen zeigen Auswirkungen und Anwendungsmöglichkeiten solarer Energie. Am Bildschirm sind Daten zur Photovoltaik-Anlage am Museum abrufbar, über Intranet stehen Informationen zum Thema Solarenergie zur Verfügung.

Ausstellungen

Auch nach seiner Fertigstellung wird es im Museum Industriekultur weiterhin Sonderausstellungen zu den verschiedensten Themen geben. Ein Blick auf das aktuelle Angebot illustriert die vielfältigen Möglichkeiten:

– „Der Club – 100 Jahre Fußball" zeigt auf 800 m^2 Ausstellungsfläche auf der Museumsstraße materialreich und mit viel Medieneinsatz die Geschichte dieser einst so ruhmreichen Nürnberger Institution. Hier gelang die Einbindung des Themas in das Museum gut – so wurde das Arbeitervereinslokal zur Club-Kneipe, im Kino laufen Club-Filme und in der Druckwerkstatt entsteht die Stadionzeitung.
– Im neuen Wechselausstellungsraum wird ab September 2000 unter dem Titel „Rad ab" die zweihundertfünfzigjährige Fahrradgeschichte beleuchtet. Rund 300 Fahrräder, zahlreiche Plakate, Fotos und technische Objekte werden auf knapp 300 m^2 inszeniert und präsentiert.
– Im zukünftig für Fotoausstellungen vorgesehenen Galerieraum wird unter dem Titel „Zeitreise" eine „Mitmachausstellung" gezeigt – Schulklassen haben stadtgeschichtliche Themen zu Ausstellungseinheiten aufbereitet. Flankiert wird das Projekt von zahlreichen museumspädagogischen Aktivitäten.

Dies alles – und hier liegt das zentrale Problem – muß von nur acht festen Mitarbeitern (worin Reinigungskräfte und Hausmeister schon enthalten sind) bewerkstelligt werden, ein auf Dauer nicht durchhaltbarer Zustand.

Museumspädagogik

Insbesondere auch vor diesem Hintergrund ist die Verstärkung museumspädagogischer Angebote unumgänglich. Mitarbeiter des „Kunst- und kulturpädagogischen Zentrums" (KPZ) könnten bei der pädagogischen Erschließung sowohl der Museumseinheiten wie auch der Wechselausstellungen zukünftig eine noch größere Rolle spielen, als dies schon gegenwärtig der Fall ist. Die gute Zusammenarbeit gibt hier Anlaß zu berechtigten Hoffnungen. Schulklassen und Familien (an Wochenenden) erfordern museumspädagogische Maßnahmen, eine Leistung, die vom bisher üblichen Bewachungspersonal nicht erbracht werden kann.

Matthias Murko

Museum Industriekultur,
Äußere Sulzbacher Straße 62, 90491 Nürnberg,
Tel. 0911/231-3648

Öffnungszeiten:
Dienstag bis Sonntag 10-17 Uhr

NEUES MUSEUM – STAATLICHES MUSEUM FÜR KUNST UND DESIGN IN NÜRNBERG

Zu einer der aufregendsten und schönsten Aufgaben in einem „Museumsleben“ zählt Dr. Lucius Grisebach die Gründung eines Museums. Im Oktober 1997 war der frühere Leiter der städtischen Kunsthalle Nürnberg zum Gründungsdirektor des Neuen Museums in Nürnberg, des dreizehnten Staatlichen Museums in Bayern, ernannt worden. Nach dreijähriger Bauzeit wurde das Museumsgebäude im Oktober 1999 fertiggestellt, gleichzeitig nach und nach ein Team von 18 festen Mitarbeitern aufgebaut. Am 15. April 2000 schließlich übergaben der Bayerische Ministerpräsident Dr. Edmund Stoiber und der Staatsminister für Wissenschaft, Forschung und Kunst, Hans Zehetmair, das Neue Museum in Anwesenheit von 500 Ehrengästen feierlich der Öffentlichkeit. Es entstand ein Ort für Kunst und Design der Gegenwart, der in seiner gleichgewichtigen Präsentation beider Bereiche weltweit einzigartig ist.

Mitten in Nürnberg, gegenüber dem Hauptbahnhof, ragt der Museumsbau über die mittelalterlichen Stadtmauern hinaus. Bereits im Vorfeld der Eröffnung hat der Gebäudekomplex des Architekten Volker Staab gleichermaßen die Sympathien der Bevölkerung und die Anerkennung der internationalen Architekturkritik erfahren. So sensibel der Bau in die mittelalterliche Stadtstruktur eingefügt ist, so selbstbewußt zeigt Staab Modernität: klar, transparent und abwechslungsreich. In die Architektur integriert ist ein künstlerischer Beitrag des Schweizers Rémy Zaugg.

Kunst und Design unter einem Dach

Im Mittelpunkt des Museums stehen zwei Sammlungen der freien und der angewandten Kunst: Das Neue Museum hat die seit 1967 zusammengetragene Sammlung in-

Eine Wendeltreppe verbindet das Foyer mit den Ausstellungsräumen

Neues Museum, Glasfassade und Blick zur Stadtmauer

Neues Museum, Außenansicht und Winkelbau

ternationaler zeitgenössischer Kunst der Stadt Nürnberg übernommen und baut sie mit eigenen Erwerbungen aus. Hinzu kommen verschiedene private Stiftungen und Dauerleihgaben. Die Sammlung bietet vielfältige Einblicke in die Entwicklung der Kunst seit den sechziger Jahren. Von Zero, Fluxus und der Konzeptkunst spannt sich der Bogen bis in die Gegenwart, in der sich Kunst weniger denn je in Stilbegriffen fassen läßt und die Künstler parallel zu unterschiedlichsten Medien greifen. Neben Malerei und Plastik treten Fotografie, Videokunst und Installationen. Die Präsentation der Sammlung Kunst unterliegt kontinuierlichem Wandel: Neuerwerbungen werden integriert, Kunstwerke machen anderen Platz, um neue Zusammenhänge herzustellen.

Die Sammlung Design ist durch Die Neue Sammlung, das Staatliche Museum für angewandte Kunst in München, konzipiert und umfaßt ausgewählte Beispiele zum internationalen Design von 1945 bis heute aus den eigenen Museumsbeständen. Auf drei parallelen Zeitachsen werden Zeittypik und visionäre Tendenzen des internationalen Designs an signifikanten Beispielen und Highlights verdeutlicht: von den Nachkriegsjahren und den Fünfzigern über Pop-Art- und Anti-Design der sechziger und siebziger Jahre bis hin zum Pluralismus der achtziger Jahre. Ergänzende Räume sind dem Thema Fotografie und Neue Medien gewidmet. Design um die „Schnittstelle 2000“ zeigt innovative Objekte, die durch Form, Materialität und Ergonomie Zeichen für das neue Jahrtausend setzen.

Regelmäßige Ausstellungen, vielfältige Veranstaltungen und ein umfangreiches Vermittlungsprogramm bieten den Besuchern weitere Themen für die Auseinandersetzung mit moderner und zeitgenössischer Kunst und Kultur an. Auch das Institut für moderne Kunst Nürnberg und das Designforum Nürnberg, deren Büro-, Veranstaltungs- und Bibliotheksräume sich im Gebäude des Neuen Museums befinden, machen dieses Museum zu einem Zentrum für alle, denen Kunst und Design ihrer eigenen Zeit etwas bedeuten.

Sammlung Kunst: Werke von Gabrijel Stupica und Otto Piene

Sammlung Design: Sitzmöbel

Publikationen

Seit der Eröffnung des Neuen Museums sind dazu mehrere Publikationen erschienen: in der Reihe der Prestel-Museumsführer ein Führer durch das Haus und seine Sammlungen, im Verlag Hatje Cantz ein Buch, das sich speziell mit der Architektur des Neuen Museums befaßt. „Im Kontext“ ist der Titel einer vom Neuen Museum herausgegebenen Reihe, in der Kunstwerke aus der Sammlung des Hauses in größere Zusammenhänge gestellt sowie Schwerpunkte und Strukturen verdeutlicht werden. Werk- und Künstlermonographien wechseln sich ab mit Publikationen, die Arbeiten verschiedener Künstler unter besonderen Fragestellungen zusammenfassen.

Besucherinformation

Einen neuen Weg geht das Neue Museum mit der Information über seine Sammlungsbestände. An vier Terminals können Interessierte mit einem digitalen Besucherinformationssystem per Touchscreen sowohl die Inhalte der aktuellen Sammlungspräsentationen vertieft nachfragen als auch den Museumsbestand (zunächst der Sammlung Kunst) mit Werk- und Künstlerdaten recherchieren und ausdrucken.

Resonanz

100 Tage nach seiner Eröffnung stellte das Neue Museum in einer Pressekonferenz eine erste Bilanz vor: 78.000 Besucher waren seit der Eröffnung bereits gezählt worden. Allein die erste Ausstellung „Abstrakte Kunst“ zog in nur sechs Wochen 14.000 Besucher an. „Überwältigend,“ so resümierte Dr. Lucius Grisebach: „Diese Anfangsphase können wir nur genießen. Für ein normales Museumsjahr rechnen wir mit einer Zahl von durchschnittlich 50.000 Besuchern.“

Überwältigend war auch die breite Medienresonanz im In- und Ausland zur Eröffnung des Hauses, das mit seiner Architektur und seinen Sammlungen fast ausnahmslos positive Beurteilungen erhielt. Angenehm überrascht waren die Mitarbeiter vor allem über die große Nachfrage nach dem personalen Vermittlungsprogramm der Museumspädagogik.

Ausblick

In der Sammlung Kunst werden sich im Herbst die ersten Veränderungen zeigen. Einige Werke der Erstpräsentation werden durch andere ersetzt, darunter auch Neuerwerbungen. Andere Zusammenhänge werden geschaffen, Bekanntes erscheint im neuen Licht. Im Unterschied zur Sammlung Design, deren Präsentation auf größere Dauer angelegt ist, folgt die Sammlung Kunst einem Konzept kontinuierlichen Wandels.

Bis zum 26. Dezember 2000 zeigt das Neue Museum seine dritte Ausstellung im Eröffnungsjahr. „Unvollendete Vergangenheit. Die Verarbeitung des Zweiten Weltkrieges in der Bildenden Kunst in Deutschland und den Niederlanden“ ist der Titel eines Projektes der Stiftung für Kunst und Gesellschaft in Amsterdam in Zusammenarbeit mit dem Neuen Museum in Nürnberg und Pulchri Studio in Den Haag.

Abschließend sei nicht ohne Stolz die Frankfurter Allgemeine Zeitung zitiert: „Den Eintrag in die Landkarten der Kultur hat das Neue Museum Nürnberg glanzvoll geschafft. Nun kann man Expeditionen ausrüsten und sich daran machen, das erweiterte, aber nur in Umrissen bekannte Terrain zwischen Kunst und Design zu kartographieren.“

Rita Werneyer

Neues Museum –
Staatliches Museum für Kunst und Design in Nürnberg, Luitpoldstr. 5, 90402 Nürnberg,
Tel. 0911/140 20-41, Fax –29,
E-Mail werneyer@nmn.de
Internet: www.nmn.de

Öffnungszeiten:
Dienstag bis Freitag 10-20,
Samstag und Sonntag 10-18 Uhr

DAS TEXTILDEPOT DES EGERLAND-MUSEUMS MARKTREDWITZ
Von der Planung zur Umsetzung

Ausgangszustand und Vorgaben

Das Egerland-Museum Marktredwitz besitzt eine umfangreiche Trachtensammlung der heimatvertriebenen Egerländer: Spenzer und Schürzen, Goldhauben, verschiedenste Tücher und Umhängeschals und natürlich den unvermeidlichen „Huasnoantoutara“. Parallel zur völligen Neugestaltung des Museums, das im Sommer 2000 wiedereröffnet werden konnte, wurde im Frühjahr 1998 mit der Planung eines neuen Textildepots begonnen, das die bislang an verschiedenen Orten verstreut untergebrachten Objekte dieser Materialgattung fachgerecht zusammenfassen sollte. Zu dem Interesse an einer konservatorisch professionellen Lagerung kam bei den Verantwortlichen der Wunsch, einen leichten Zugang zu den Objekten zu ermöglichen. Das Textildepot sollte als „Schau- oder Studiendepot“ Interessierten das direkte Betrachten der eingelagerten Objekte ermöglichen, ohne diese zu gefährden und gleichzeitig ohne großen Aufwand beim Suchen, Aus- und wieder Einpacken zu verursachen. Kleine interessierte Gruppen können jetzt unter

Das Museumsdepot im Ausgangszustand (1998)...

... und Endzustand (1999)

Orientierungssystem: Die Rollregale sind gut lesbar gekennzeichnet

Rollregal für die Hängung von unempfindlicheren Objekten auf Spezialbügeln

Einhaltung bestimmter Vorsichtsmaßnahmen und unter Aufsicht die Bestände einsehen.

Grundlagenermittlung und Einrichtungskonzept

Die Entfernung einer Trennwand in dem zur Verfügung stehenden Raum, ein geeigneter Anstrich der Bodenfläche – hell wie Wände und Einrichtung gehalten, um evtl. eingedrungene Schädlinge leichter entdecken zu können – und der Einbau einer Sockelheizung zur Temperierung schufen die Grundlagen für das weitere Vorgehen. Die inventarisierten verschiedenen Einzelobjekte mit ihren objektspezifischen Lageranforderungen wurden zu Gruppen zusammengefaßt und anhand verschiedener Kriterien (liegend, stehend, hängend, gerollt auf Fachböden oder Schubkästen etc. zu lagern) der Bedarf an Lagertechnik ermittelt. Bezogen auf den zur Disposition stehenden Raum im Untergeschoß des Museums mit einer Nutzfläche von 130 m^2 ergab sich aus den festgestellten Daten das Einrichtungskonzept.

Ausführungsplanung und Ausführung

Nachdem Auftraggeber und Nutzer dem Entwurf für das neue Textildepot zugestimmt hatten, folgte die Detailplanung des Projekts. Im Mittelpunkt dieser Ausführungsplanung standen zum einen die Anfertigung von Einrichtungsskizzen wie auch die Ermittlung notwendiger baulicher Raumausstattungen, zum anderen aber auch – in enger Zusammenarbeit mit einer Textilrestauratorin – die Benennung der erforderlichen Einrichtungsgegenstände sowie deren Kostenermittlung.

Auf der Basis der Ausführungsplanung wurden die Lagertechnik (Rollregalanlage, Planschränke und Sonderanfertigungen) ausgeschrieben und die entsprechenden Aufträge vergeben. Unter Mitarbeit einer Textilrestauratorin konnte schließlich die Objektbestückung vorgenommen werden.

Alle Lagereinheiten wurden aus einbrennlackiertem Stahlblech gewählt. Überall dort, wo Textilien mit dem Lack in Berührung kommen, sind sie mit säurefreiem Karton abgepuffert. Planschränke unterschiedlichster Breite und Fachhöhe, mit staubdicht abschließenden Schubläden ausgestattet, und Archivschränke in Sondergrößen für die liegende Aufbewahrung empfindlicher Kleidungsstücke vervollständigen die Ausstattung.

Rollschränke mit Flügeltüren (Sonderanfertigung) dienen der Aufbewahrung flacher Textilien auf Pappröhren und in

speziellen Halterungen, ebenso platzsparende Rollregale mit umlaufenden staubdichten Gummidichtungen. Ihre Schienen sind „überflur“ in einem Podest aus unbehandelten Fichtenholz-Verbundplatten verlegt und mit einer Auffahrrampe versehen. Der Betrieb erfolgt manuell mit Hilfe eines Handrads. In diesen Schränken befinden sich Kleiderstangen, Fachböden und ausziehbare Tablare für die liegend aufbewahrten Hüte und Hauben. Wichtig ist zu bemerken, daß alle Lagereinrichtungen – für den Fall eines Wasserrohrbruchs – einen ausreichenden Bodenabstand der Museumsobjekte sicherstellen.

Kleidungsstücke, welche die Textilrestauratoren noch als stabil genug erachteten, wurden auf Kleiderbügel gehängt, die mit Polyesterwatte aufgepolstert worden waren. Alle Lagerorte mit ihren Spezialmontagen können mit Platzhaltern versehen werden, d. h. die Kleiderbügel sind mit der Inventarnummer gekennzeichnet und bleiben im Schrank, falls die jeweilige Textilie für eine Sonderausstellung o. ä. entnommen wird. Dadurch ist gewährleistet, daß jedes Stück an seinen speziellen Platz zurückkommt.

Die generell für alle Textilien zu beachtenden Lagerungsbedingungen wurden selbstverständlich auch im Marktredwitzer Depot eingehalten, d. h. die Textilien wurden möglichst auf ebenem Untergrund, ohne Druck und spannungsfrei eingelagert, um ihre mechanische Belastung so gering als möglich zu halten.

Rollenschrank (Sonderanfertigung) mit Spiralhülsen aus Archivkarton

Schubladenschrank mit Baumwollmolton ausgelegt (gepuffert); vorne an den Schubladen sind rote Punkte, die auf einen besonders interessanten Inhalt verweisen, zu erkennen

Orientierungssystem

Jedes Inventarblatt ist in der Spalte „Aufbewahrungsort“ mit einer Zahlenkombination, ggf. auch mit einer Buchstaben-Zahlen-Kombination versehen, so beispielsweise 13/13 für Rollregal Nr. 13 und Fach Nr. 13. Die Signatur E/8 steht für Schubladenschrank E und Schublade 8, lesbar von links nach rechts, bzw. von oben nach unten. Der Grundrißplan zeigt ergänzend eine Übersicht der Lagersysteme. Magnetische und damit an den Stahlschränken leicht anzubringende rote Punkte markieren Fächer mit besonders anschaulichen Sammlungsbeständen und verweisen auf den repräsentativen Charakter des „Schaudepots“.

Ausblick

Das neue Textildepot des Egerland-Museums in Marktredwitz, im Herbst 1999 in Betrieb genommen, ist richtungsweisend für die Aufbewahrung textiler Bestände im Museum, nicht zuletzt, weil es trotz größtmöglichen konservatorischen Schutzes für die Objekte gleichzeitig einen einfachen Zugang und damit eine gewisse Öffentlichkeit des sonst meist strikt verschlossenen Depotraums bietet. Es ist auf Zuwachs konzipiert, so daß auch zukünftige Neuzugänge unter gleich guten Bedingungen aufbewahrt werden können.

Um möglichst vielen Museumsleitern und -mitarbeitern am Beispiel dieses Depots moderne Lagermöglichkeiten aufzuzeigen, laden die Landesstelle und das Egerland-Museum im Rahmen der Fortbildungsreihe *Museumspraxis 2000* zu einem Workshop mit den Autoren dieses Berichtes im November 2000 nach Marktredwitz ein (nähere Informationen im Jahresprogramm *Museumspraxis 2000*).

M. Johannes Baur und Alexander Wießmann

DAS NEUE DEPOT FÜR DAS MUSEUM DES HISTORISCHEN VEREINS FREISING

Das Freisinger stadtgeschichtliche Museum wurde 1890 durch den Historischen Verein gegründet, der noch heute die Sammlungen betreut. Entscheidend unterstützt wird die Museumsarbeit dabei durch die Stadt Freising. Das Museum im Asamgebäude am Marienplatz befindet sich derzeit in einer Phase der Neuorganisation. Nachdem in einem ersten Abschnitt die vorhandenen Bestände wissenschaftlich erfaßt wurden, ging es in einer zweiten Stufe um die Lösung der Depotfrage. Schließlich soll in einer dritten Stufe der Ausstellungsbereich neu gestaltet und erweitert, das Museum zu einem richtigen „Stadtmuseum" werden.

Am 18. Mai 2000 wurde nun das neue Museumsdepot im Asamgebäude der Öffentlichkeit präsentiert. Neben der richtungsweisenden Ausstattung der neuen Lagerräume scheint die Tatsache, daß ein Museumsdepot und damit ein Raum, der in der Regel ein von der Öffentlichkeit unbemerktes Schattendasein führt, im Rahmen einer Feierstunde mit 250 Gästen eröffnet wird und dadurch eine völlig neue Wertigkeit erfährt, Grund genug, die Ansprache von Museumsleiterin Dr. Ulrike Götz im folgenden leicht gekürzt und überarbeitet abzudrucken.

Vielleicht hat sich der eine oder andere angesichts unserer Einladung zu dieser Veranstaltung zunächst gefragt: Warum eine solch aufwendige Präsentationsveranstaltung für ein Museumsdepot? Mit eigener gedruckter Einladungskarte? Mit Rede des Oberbürgermeisters? Mit anschließendem Empfang? Ist das nicht etwas übertrieben?

Tatsächlich scheinen wir eine Art Premiere zu begehen und es ist wohl das erste Mal in Bayern, daß ein Museumsdepot anläßlich seiner Fertigstellung mit einer eigenen öffentlichen Präsentation bedacht wird. Dabei ist ja das Thema „Depot" gerade in den letzten Jahren verstärkt ins Zentrum der Aufmerksamkeit der Museumsleute hierzulande gerückt, nicht zuletzt auch aufgrund der Bemühungen der Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen, bei den Museen ein Bewußtsein dafür zu schaffen und gute Depotlösungen zu fördern. Und so ist es vielleicht doch nur konsequent, das Depot als für den Museumsbetrieb ganz unverzichtbaren und auch kostenintensiven Bereich verstärkt mit der Öffentlichkeit in Berührung zu bringen, um auch bei der Öffentlichkeit Bewußtsein dafür zu schaffen. Hierzu soll diese Veranstaltung und der nächste Sonntag, der Internationale Museumstag, an dem wir unser Depot erneut für Interessierte öffnen und in dessen Nähe die Eröffnung bewußt gesetzt wurde, beitragen.

Dazu gehört, daß wir uns zunächst einmal verabschieden von einigen gängigen Vorstellungen von „Museumsdepot": nämlich der, es sei ein nachrangiges Anhängsel des „eigentlichen" Museums, eine vollgepfropfte, unübersichtliche Abstellkammer, in der man nichts mehr findet; ebenso von der Vorstellung des Museumsdepots als einem dunklen Verließ, das Gegenstände verschluckt, um sie nie mehr preiszugeben, oder auch der von einem absolut abgeschotteten Raum, einem sorgsam gehüteten Tabu-Bereich, dessen Schwelle kein Uneingeweihter jemals überschreitet. Vielmehr wollen wir unser neues Museumsdepot feiern als einen vollwertigen Teil unseres Museums, als eine gut geordnete Schatzkammer, die den Objektbestand nicht nur passiv verwahrt, sondern ihn aktiv handhabbar macht, ihn für die Nutzung außerhalb des Depots bereitstellt: etwa für die Präsentation in der ständigen und temporären Ausstellung, für die wissenschaftliche Arbeit, für die Demonstration von Objekten bei diversen kleineren Gelegenheiten, etwa beim Besuch von Schulklassen. Und wir feiern das neue Depot als Räumlichkeiten, die zwar nicht ständig dem Publikumsverkehr ausgesetzt werden können, aber doch immer wieder den Blick hinter die Kulissen gestatten: für Fachleute, aber auch für interessierte Laien. Es gibt ja einige wenige große Museen, die ihre Depots regulär der Öffentlichkeit zugänglich machen. Soweit können wir nicht gehen, aber unser Einrichtungskonzept zielt doch tendenziell darauf ab, die Objekte zu schützen und trotzdem vorzeigbar zu machen, etwa indem wir bei neuanzuschaffenden Depotschränken Ausführungen mit Glastüren gewählt haben.

Vorzustand

Zum Feiern ist auch Anlaß nicht nur wegen der Tatsache, daß wir nun überhaupt ein Depot besitzen, an sich, sondern auch wegen der Beschaffenheit und Qualität der Räume. Da ist zunächst der Standort: Das Depot befindet sich im Asamgebäude, im selben Haus wie die Schauräume des Museums – keine Selbstverständlichkeit, zumal

sich das Museum in bester Zentrumslage befindet, wo Raum kostbar und knapp ist. Bereits diese Standortwahl des Depots scheint mir ein großzügiges und starkes Bekenntnis der Entscheidungsträger zu unserem stadtgeschichtlichen Museum zu sein. Hinzu kommt der Aufwand der Baumaßnahmen, die vielseitigen Aspekten wie Statik, Klima und Sicherheit Rechnung tragen. Schließlich die Einrichtung, die wir nicht bei IKEA besorgen mußten, sondern für die wir mit ausgewiesenen Museumsausstattern zusammenarbeiten konnten und können. Das gesamte Depotprojekt stellt für die Stadt Freising eine erhebliche finanzielle Investition dar.

Hier gilt zunächst der große und grundsätzliche Dank dem Herrn Oberbürgermeister sowie dem Freisinger Stadtrat, die mit ihrer Stimme und ihrer Unterstützung hinter dem Museumsprojekt stehen. Erwähnen darf ich in diesem Zusammenhang auch den früheren Stadtkämmerer Herrn Metzner, der die Maßnahme mit auf den Weg gebracht hat. Herzlicher Dank gebührt auch der Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen, die durch die Inaussichtstellung eines großzügigen, fast sechsstelligen Betrages für die Einrichtung dem Stadtrat die Entscheidung für das Depot vielleicht doch noch etwas erleichtert hat.

Die Notwendigkeit neuer und größerer Depoträume war für unser Museum schon seit langem gegeben: Nach und nach mußten immer mehr Schauräume des Museums im ersten Stock für Lagerzwecke abgezweigt werden. Nach dem Umzug der Bibliothek des Historischen Vereins aus dem Asamgebäude auf den Domberg wurden auch diese Räume als Museumsdepot genutzt. Hinzu kamen externe Lagerräume in der Angerstraße und in Hallbergmoos, die von Herrn von Molo und der Firma Gewerbegrund großzügig zur Verfügung gestellt wurden und noch werden.

Nun hat sich für die Depotfrage eine gute zweiteilige Lösung ergeben:

Für die kleineren Objekte steht das neue Depot im Museumsgebäude im 3. Stock des Osttraktes mit ca.

Die neue Zugregalanlage

Das Depot als Baudenkmal – Schülerzeichnungen aus dem 18. Jahrhundert

240 m^2 zur Verfügung. Zusätzlich werden im sogenannten Gebäude 25 der Vimy-Kaserne, das von der Stadt gekauft wurde, trockene Kellerräume zur Verfügung gestellt werden, die ebenerdig anfahrbar und insbesondere für große und schwere Gegenstände, wie Möbel, Maschinen u. ä., vorgesehen sind. Dort wird übrigens auch das Stadtarchiv, das sich ja ebenfalls in einer äußerst bedrängten räumlichen Situation befindet, Magazinflächen erhalten, so daß zumindest Archivbestände, die auslagerbar sind, dort eine angemessene Unterbringung finden. Der Bezug dieser Räume wird vielleicht schon Anfang 2001 möglich sein.

Nun aber zum Depot im Museumsgebäude. Es war eigentlich das Jubiläum „300 Jahre Hochschulstadt“ 1997, das unsere Aufmerksamkeit auf den Raum im 3. Stock lenkte. Wir gedachten damals der Gründung dieses Gebäudes, der Gründung der ehemaligen bischöflichen Hochschule im Jahr 1697. Es fanden dann verschiedene Begehungen statt, unter anderem auch mit Herrn Dr. Gribl und Herrn Wießmann von der Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen. Alte Fotos zeigen noch den Zustand des Raumes zu Beginn der Maßnahmen, nachdem bereits einige Taubenleichen entfernt worden waren.

Nun ist dieser Raum nicht irgendein Speicherraum – er ist Teil eines historischen Gebäudes und hat durchaus selbst historisch Interessantes zu berichten. Seine Funktion zu Zeiten von Gymnasium und Hochschule der Benediktiner im 18. Jahrhundert ist nicht ganz klar, jedenfalls muß er unter anderem auch ein nicht überwachtes Refugium für die Schüler und Studenten gewesen sein, an dessen Wänden man sich Lust und Frust des Schulalltags von der Seele schreiben und zeichnen konnte, etwa indem man den eigenen Namen kunstvoll verewigte, wie etwa ein Könniger, Naderer, Eberhard und Khuen. Freilich konnte man auch anderen und mißliebigen Personen zu ewiger Geltung verhelfen, so wie man etwa 1764 einen gewissen Lang bildlich an den Galgen hängte. Auch an Figürlichem hat man sich versucht: einer der „Graffiti-Künstler“ des 18.Jahrhunderts verzierte einen Pfeiler mit einer Herkules-Gestalt – Niederschlag der klassischen Bildung, die die Anstalt vermittelte. Auch in Latein prahlte man. Ein Witzbold hinterließ folgenden beziehungsreichen Spruch: „Nomina Stultorum scribuntur Ubique Locorum“, also: „Die Namen der Dummen werden überall hingeschrieben.“ Im Zuge des Depotausbaus wurden die Zeichnungen sorgsam geschützt und gereinigt. Auch die lange Ziegelwand, die das Depot auf einer Seite begrenzt, wurde nicht verputzt, sondern nur verschlämmt, so daß ihr Charakter weiter spürbar bleibt, denn der Raum soll auch als Depot weiterhin seine historische Aussage bewahren. Selbstverständlich hatte im Vorfeld der Maßnahme eine Begehung mit dem Referenten des Landesamts für Denkmalpflege, Herrn Dr. Kratzsch, stattgefunden.

Beim Ausbau ging es jedoch nicht nur um kosmetische Behandlungen des Raums, vielmehr mußten den Anforderungen der Statik, des Raumklimas, der Sicherheit des zukünftigen Depots usw. Rechnung getragen werden. Das bedeutete: Verstärken der Holzbalkendecke, Schaffen von ebenen Bodenflächen, Wärmedämmung, Temperierung der Räume nach Beratung durch die Landesstelle, Einbau von Raumteilern in Trockenbauweise sowie von geeigneten Türen, Innenbeleuchtung, Außenlichtdämmung, Einbau von Anlagen für Brand- und Einbruchsicherheit, Wasser-, Telefon- und Computeranschluß. Die Baumaßnahmen wurden unter Regie des städtischen Hochbauamts unter Dipl.-Ing. Hans Beier durchgeführt.

Ein ganz besonderer Dank gilt freilich dem zuständigen Sachbearbeiter, Herrn Ludwig Rattenstetter. Das neue Depot ist nicht zuletzt sein Werk. Das Hochbauamt handelte in Absprache mit dem Historischen Verein. Insbesondere Herr Dipl.-Ing. Hans-Peter Wopperer und Herr Dipl.-Ing. Walter von Molo haben sich beratend und zeichnend eingebracht. Auch die Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen stand immer wieder mit Rat und Tat zur Seite. Passiv betroffen von den Baumaßnahmen war das städtische Tiefbauamt, das im Stockwerk unter dem Depot seine Büroräume hat und den unvermeidlichen Lärm erdulden mußte.

Nun ist es nicht so, daß die Objekte, so wie sie sind, ins Depot gestellt und gehängt wurden und werden. Die Gegenstände waren auf den Umzug vorzubereiten, auf Schädlingsbefall zu überprüfen und mußten gereinigt werden, denn Sauberkeit ist im Museum und im Depot nicht nur eine Frage der Ästhetik, sondern auch eine Frage des Objektschutzes. Hinzu kamen Sicherungs- und Festigungsmaßnahmen vor allem an Gemälden und der Fassung der Skulpturen. Beim Einräumen war es faszinierend mitzuerleben, wie die Objekte in ihrer Vielzahl und Vielfältigkeit nach und nach – um es etwas pathetisch auszudrücken – „Ordnung“ annahmen. Überhaupt zeigt ein Depot seine durchaus eigenen und interessante Bildwirkungen. Wir sind ja von den Schauräumen zumindest neuerer Museen her gewöhnt, daß der Bestand sehr gelichtet und sparsam verteilt präsentiert wird. Ein gut eingeräumtes Depot zeigt andere Gestaltungsprinzipien: Es ergeben sich in Schränken und Regalen beeindruckende Bilder von der Wucht des geballten Materials. Und während dies im alten und herkömmlichen Depot gern mit dem Beigeschmack von Chaos und Beengung einhergeht, entsteht hier vielmehr der Eindruck klarer, geordneter Fülle. Auch interessante farbliche Bildwirkungen ergeben sich durch die Sortierung von Sachgruppen nach Materialien: das graue Zinn, das gelbe Messing, das rote Kupfer. Das Depot ist also auch ein Ort des Schauens und Genießens.

Einrichtung und Bestückung sind jetzt noch nicht vollendet, sondern erst in einem ersten wesentlichen Abschnitt abgeschlossen, sonst wäre vielleicht die Menge der Besucher der Eröffnungsveranstaltung für das Depot auch gar nicht zu verkraften gewesen. Am Anfang schien im Depot alles leer und riesig groß zu sein, und tatsächlich werden wir auch nach vollständigem Einräumen noch Spielraum haben. Dies darf freilich nicht dazu verführen, das Depot nun mit beliebigen Dingen aufzufüllen. Nicht nur die konservatorische Schleuse, die die Neuzugänge auf Schädlinge prüft, auch eine gedankliche Schleuse muß vor dem Depot eingerichtet sein, die eine inhaltliche

Eingeräumte Schränke mit Glastüren

Auswahl trifft, wobei ein wesentliches Kriterium wohl der Freising-Bezug des jeweiligen Objekts sein kann. Und auch dann ist es nicht einfach damit getan, die Objekte ins Depot hineinzustellen; voran gehen muß die Inventarisierung, die fachliche und verwaltungsmäßige Bearbeitung und bildliche Dokumentierung jedes Objekts.

Das zu Beginn skizzierte Idealbild des Depots als einer wohl geordneten Schatzkammer, die den Objektbestand gut verfügbar macht für die Arbeit außerhalb des Depots, läßt sich eben nur dann einigermaßen verwirklichen und erhalten, wenn man kontinuierlich Zeit und Kraft hinein investiert.

Ulrike Götz

GRENZEN ÜBERSCHREITEN – KOOPERIEREN
Jahrestagung des Deutschen Museumsbundes in Cottbus, 6.-10.5.2000

Im Zeichen einer immer weniger von nationalstaatlichen Grenzen gehemmten Welt, nicht zuletzt auch vor dem Hintergrund der in den nächsten Jahren zu erwartenden Osterweiterung der EU, stand die Jahrestagung 2000 des Deutschen Museumsbundes. Zehn Jahre nach dem Fall des Eisernen Vorhangs sollte die Zusammenarbeit mit Ländern des ehemaligen Ostblocks, exemplarisch aufgezeigt an Projekten polnischer und deutscher Museen, vorgestellt und diskutiert werden. Als Tagungsort hatte man das brandenburgische Cottbus gewählt, von wo aus man vom Kirchturm oder einer Abraumhalde der in der Umgebung häufigen Braunkohleabbaustätten aus bequem ins nahe, ebenso braunkohlegeschädigte Nachbarland blicken kann.

Um den aus der ganzen Republik und auch aus Polen angereisten gut 200 Tagungsteilnehmern einen Einstieg in die Thematik zu geben, standen die Exkursionen am Beginn der Veranstaltung. Eine Zweitagestour führte, geleitet von Kollegen des Verbandes westpolnischer Museologen, zu Museen der Region um Posen, Tagestouren waren vorbereitet in den grenzüberschreitenden Park des Fürsten Pückler-Muskau in Branitz bzw. zu Niederlausitzer Museen, wobei vor allem auch das Verhältnis deutscher und wendisch-sorbischer Volksgruppen thematisiert wurde.

Am 8.5. eröffnete Martin Roth als Präsident des DMB die eigentliche Tagung. Er verwies darauf, daß kein umfassendes Resümee angestrebt sei, vielmehr die Beziehungen der Museen zu den polnischen Nachbarn als ein Beispiel für die insgesamt grenzüberschreitende künftige Kulturpolitik innerhalb Europas zu sehen sind. Auf eine weitere, allerdings binnendeutsche Grenzüberschreitung konnte Roth verweisen, nämlich die erste gemeinsame Vorstandssitzung von DMB und ICOM Deutschland.

Der Brandenburger Minister für Wissenschaft, Forschung und Kultur, Wolfgang Hackel, führte in seiner Begrüßungsrede in die Museumspolitik seines Landes ein. Sie ziele darauf hin, eine Partnerschaft der großen und kleinen Museen herbeizuführen, wobei letztere durch die Landesmuseen Unterstützung erfahren sollten. Seit drei Jahren laufe eine v. a. kulturtouristisch ausgerichtete Kampagne („Kulturland Brandenburg"), die – im Jahr 2000 mit dem Schwerpunkt Industriekultur – nicht zuletzt die Museen einbeziehe. Ein staatliches Museumsamt sei weder vorhanden noch vorgesehen. Seine Aufgaben werde in Zukunft der Museumsverband leisten: mit fachlicher Beratung, leistungsfähigem Service und einbezogen in die Vergabe der Projektfördermittel.

Nach der Begrüßung durch den Oberbürgermeister der Stadt und einen Vertreter der polnischen Botschaft gab Bärbel Dalichow, die Vorsitzende des Museumsverbands, weitere Informationen zu dessen Arbeit.

Einen Einblick in die Struktur der polnischen Museumslandschaft gewährte das Referat von Francisek Cemka, dem Leiter der Abteilung für den Schutz des nationalen Kulturerbes im Ministerium für Kultur und Nationalerbe in Warschau. Zunächst stellte er die Ausgangssituation nach den dramatischen Verlusten im Zweiten Weltkrieg dar – damals waren in Polen etwa 500.000 bedeutende Kunstwerke zerstört worden oder verschwunden, daneben etwa 52 Mio. Bände aus den Bibliotheken – danach die aktuelle Situation nach einem 1996 erlassenen Museumsgesetz. Die Inventarisation sei nun in den staatlichen Museen auf eine neue Stufe gehoben und erlaube die Kontrolle der Bestände, ein Museumsrat sei beim Ministerium installiert. Privatmuseen und Museumsberufe würden nun rechtlich anerkannt. Beachtlich ist die Zahl der polnischen Museen, wenngleich sie eine wesentlich geringere Museumsdichte als in Deutschland erkennen läßt: Zur Jahrtausendwende fanden sich 630 Einrichtungen, davon 154 in staatlicher Trägerschaft. Sie besuchen jährlich etwa 19 Mio. Menschen, davon ein Drittel Schüler. Die Zahlen sind derzeit ansteigend, woran ausländische Touristen einen immer größeren Anteil haben. Finanzielle Hemmnisse, etwa das ein Sponsoring erschwerende polnische Steuerrecht oder auch die beschränkten Gehälter im Museumsbereich behinderten aber die Fortentwicklung. Zudem stünden für die Museen keine Beratungs- und Förderungseinrichtungen zur Verfügung.

Zum Thema „Bildende Kunst als Aufgabe auswärtiger Kulturpolitik" sprach Albert Spiegel, Leiter der Kulturabteilung des Auswärtigen Amts in Berlin. Er berichtete über die „Konzeption 2000", ein Strategiepapier zur auswärtigen Kulturpolitik, das Außenminister Fischer in Kürze vorstellen und das die werkorientiert ausgerichtete Kulturarbeit im Ausland umreißen werde. Die Durchführung der Programme erfolgt durch kulturelle Mittlerorganisationen wie das Institut für Auslandsbeziehungen (IfA) in Stuttgart oder das Goethe-Institut. Dort können beispielsweise Künstler, die Projektpartner im Ausland gefunden haben, wegen einer Unterstützung anfragen. Ausstellungsprojekte mit Museumsbeständen können dagegen ohne Mittlerorganisationen vom in- oder ausländischen Partner direkt ans Ministerium herangetragen werden. Dazu ist ein Antrag zu stellen, den ein aus 12 Museumsdirektoren bestehender „Kunstausschuß für Bewertungen deutscher Ausstellungen im Ausland" begutachtet. Kriterien für die Entscheidung sind die künstlerische Qualität und der zu erwartende Erfolg im Ausland. Allerdings ist in letzter Zeit die Zahl der Antragstellungen zurückgegangen und Spie-

gel betonte, man würde sich über mehr „qualifizierte“ Anträge freuen.

Nichtstaatlichen Sponsoren kommt bei diesen Projekten eine immer größere Rolle zu: Großprojekte werden inzwischen oft zu 75% von Wirtschaftsunternehmen finanziert, was einerseits neue Möglichkeiten eröffnet, andererseits das Problem gebiert, daß der Staat zum Teil in der auswärtigen Kulturpolitik das Feld den Kräften des freien Markts überläßt.

Als Beispiele für grenzüberschreitende Großprojekte nannte Spiegel die Ausstellungen „Unter einer Krone“, 1997/98 in Dresden und Warschau gezeigt, und „Europas Mitte um 1000“, eine Gemeinschaftsausstellung der Deutschen Verbände für Altertumsforschung Mannheim und des Deutschen Historischen Museums Berlin mit den Nationalmuseen und wissenschaftlichen Akademien in Ungarn, Polen, der Tschechischen Republik und der Slowakei.

Für das Deutsche Historische Museum in Berlin und ICOM Deutschland eröffnete Hans-Martin Hinz den Themenschwerpunkt 1, „Grenzüberschreitungen – Chancen und Probleme“. Er ordnete die Gründung des DHM als keineswegs singuläre Erscheinung in den Kontext weltweiter Gründungen historischer Nationalmuseen ein und erläuterte an Ausstellungen mit ausländischen Kooperationspartnern („Die Mythen der Völker“; „Die letzten Tage der Menschheit“, eine in London und Berlin gezeigte Ausstellung über den Ersten Weltkrieg; „Wahlverwandtschaften – Skandinavien und Deutschland im 19. und 20. Jahrhundert“, gezeigt in Stockholm, Oslo und Berlin; „Tsingtao – Ein Kapitel deutscher Kolonialgeschichte“) den

Die Pausen bei der DMB-Jahrestagung in der Technischen Universität Cottbus dienten zum regen Meinungsaustausch deutscher und polnischer Museumskollegen

Stellenwert grenzüberschreitender Projekte für sein Haus. Als deutscher ICOM-Präsident verwies er auf die langjährige Zusammenarbeit mit den deutschsprachigen Nachbarländern Österreich und Schweiz, die sich im nun schon zum 10. Mal abgehaltenen Lindau-Symposion manifestiere. Daneben sei man generell an verstärkter Kooperation mit anderen Nationalkomitees interessiert, was etwa mit der Gründung von CEICOM (Central European regional study group) mit Vertretern aus Österreich, Kroatien, der Tschechischen Republik, Ungarn, Polen, Rumänien, der Slowakei, Slowenien und Deutschland bereits geglückt sei.

Konstanty Kalinovsky, Leiter des Nationalmuseums Posen und polnischer ICOM-Präsident, gab anschließend einen zunächst historisch ausgerichteten Einblick in die polnische Museumslandschaft, die sich – Kalinovskys Zahlenangaben unterschieden sich z. T. deutlich von denen des Ministeriumsvertreters Cemka – noch sehr im Fluß zu befinden scheint. Nach seinen Aussagen beläuft sich die Gesamtzahl der musealen Einrichtungen inclusive Zweigmuseen landesweit auf 962, wovon 560 bereits in einem Museumsführer erfaßt sind.

Positiv, so Kalinovsky, sei zu vermerken, daß die Angst vor großflächigen Museumsschließungen, die nach der politischen Wende viele Museumsleute erfaßt habe, unbegründet gewesen sei; nur einige personenbezogene Museen hätten sich umstellen müssen. Die Zusammenarbeit mit Museen in anderen ehemaligen Ostblockstaaten – früher politisch gewollt und gelenkt – habe dagegen deutlich abgenommen, diesbezügliche Aktivitäten hätten eine andere Qualität gewonnen. Derzeit bahne sich eine Kürzung der Museumsmittel an, die zukünftig v. a. für kleinere Museen die grenzüberschreitenden Kontakte erschweren werde.

Kalinovsky stellte den „Faktor Mensch“ als für jede Zusammenarbeit äußerst entscheidend heraus. Nach Kriegsende sei die antideutsche Haltung der polnischen Bevölkerung sehr ausgeprägt gewesen: Beispielsweise habe sich damals in Niederschlesien die Zahl der deutschen Museen von 60 auf 17 verringert. Als offensichtliche Provokation habe man in Polen die Errichtung von Vertriebenenmuseen oder auch der Ostdeutschen Galerie in Regensburg empfunden. Die jüngere Generation beziehe hingegen eine weit offenere, unvoreingenommenere Position. Ein Bericht über die Tätigkeit von ICOM Polen und die – jahrelang verbotenen – polnischen Museologenverbände rundete Kalinovskys Darstellung ab.

Ein Themenblock mit vertiefenden Berichten zu konkreten, bereits von den Vorrednern angesprochenen Beispielen aufwendiger deutsch-polnischer Geschichtsausstellungen beendete den ersten Tagungsnachmittag. Hierbei wurde zunächst die offizielle, gemeinsame Millenniumsausstellung Polens, Ungarns, der Tschechischen Republik, der Slowakei und Deutschlands, „Europas Mitte um 1000“, ein EU-Kommissionsprojekt mit einem Etat von immerhin 21 Mio. DM, vorgestellt. Es folgte ein erneuter Bericht über die Kooperationen und grenzüberschreitenden Ausstellungen des DHM, schließlich ein Resümee über die Ausstellung „Unter einer Krone“ zur gemeinsamen polnisch-sächsischen Geschichte Ende des 18. Jahrhunderts, als Wettiner auch als gewählte polnische Könige fungierten.

Konkrete Projekte von deutsch-polnischen Kunstausstellungen standen am Beginn des folgenden Tagungstages. Agnieszka Lulinska, Kuratorin der Kunst- und Ausstellungshalle der BRD in Bonn, erläuterte, daß der Ausstellungsbetrieb ihres Hauses – 55 Großausstellungen in neun Jahren – nur in internationaler Kooperation möglich sei: Diese geschehe in drei Ebenen: durch Leihgaben (die Ausstellung „Europa – Europa“ 1994 mit Kunst Mittel- und Osteuropas hatte 400 öffentliche und private Leihgeber), in einer Zusammenarbeit im Rahmen eines gemeinsamen Projekts oder in der Präsentation eines ausländischen Museums, so bisher der Eremitage und des Russischen Museums in St. Petersburg und des MOMA in New York.

Eine Ebene tiefer, was die – auch finanzielle – Größe des vorgestellten Projekts betrifft, war der Vortrag von Iwona Zietkiewicz vom Nationalmuseum Danzig angesiedelt. Sie berichtete über eine gemeinsam mit der Ostdeutschen Galerie in Regensburg durchgeführte Aktion, an der drei deutsche und ebenso viele polnische Künstler mitwirkten. Sie waren an der Gestaltung einer gemeinsamen Ausstellung in beiden Museen beteiligt, die 1999 durchgeführt und mit Symposien in beiden Städten ergänzt wurde. Schwierig erwies sich die Finanzierung des Vorhabens, vor allem für die polnische Seite.

Der letzte Vortragsblock mit konkreten Beispielen beschäftigte sich mit naturwissenschaftlichen Ausstellungen. Wieslaw Krzeminski vom Naturmuseum Krakau berichtete über die rund 60 polnischen Naturmuseen, die meist Teil wissenschaftlicher Institute und von Hochschulen sind. In der Regel handelt es sich um sehr statische Einrichtungen mit wenig Ausstellungstätigkeit. Kontakte zu ausländischen Institutionen kommen meist über beiderseitige Stipendienprogramme zustande.

Es schloß sich ein Bericht von Willy Xylander, Direktor des staatlichen Museums für Naturkunde in Görlitz, über sei-

ne Erfahrungen beim Wissenschafts- und Ausstellungstransfer zwischen Deutschland, Polen und der Tschechischen Republik an. Das Museum ist in sechs Gebäuden untergebracht und beschäftigt 83 Mitarbeiter, darunter 31 Wissenschaftler. Vor diesem Hintergrund verwundert nicht, daß der Wissenschaftstransfer, sei es über Interreg- oder EU-Projekte, einen großen Stellenwert einnimmt. Daneben bemüht sich das Naturkundemuseum aber neuerdings verstärkt um Besucher aus dem nahen Polen. Die Zweisprachigkeit der Ausstellungen wurde bereits 1995 mit Fördermitteln der Bundesstiftung Umwelt eingeführt. Durch gezielten Kontakt zu polnischen Biologielehrern, ein deutsch-polnisches Computerquiz zum Thema „Regenwald“, Führungen in polnischer Sprache und andere Anreize wurde inzwischen erreicht, daß der Anteil polnischer Besucher auf bis zu 20 % der Gesamtzahlen angestiegen ist. Schwierigkeiten beim Agieren im Nachbarland bereiten der geringe Werbeetat, der nur die Anfertigung von Flyern in polnischer Sprache erlaubt, andererseits Nebenkosten wie die hohen Versicherungsprämien bei Ausstellungen auf der anderen Seite der Grenze.

Mit dem Pommerschen Landesmuseum in Greifswald, das wenige Tage nach der Veranstaltung als ersten Abschnitt seine Galerie eröffnen konnte, befaßte sich der Vortrag von Uwe Schröder. Das Museum entsteht mit Förderung nach § 96 des Bundesvertriebenengesetzes – also ähnlich wie die Ostdeutsche Galerie oder das Schlesische Museum in Görlitz – als privatrechtliche Stiftung durch die Zusammenlegung verschiedener Sammlungsbestände. Die Stadt Greifswald löst ihre Sammlung und Galerie auf, die Stiftung Preußischer Kulturbesitz überträgt ihre Stettiner Gemäldesammlung, die Schleswig-Holsteinische Landesregierung gibt das Kulturgut der Stiftung Pommern in Kiel ab, die danach aufgelöst wird. Dadurch erwächst aus den verstreuten Beständen ein zentrales Museum für die Kultur Pommerns vor der Vertreibung.

Die Vortragsfolge endete mit Strukturvergleichen und Beispielen nationaler und internationalen Zusammenarbeit. Als Sprecher des Arbeitskreises Volontäre beim DMB verglichen Ute Haug und Christoph Löhr die Wissenschaftlerausbildung an Museen in diversen europäischen Ländern. Mit Referaten und einem Video stellten Jürgen Janofsky und Andreas Ludwig von der Robert-Bosch-Stiftung das Projekt „Orte deutscher Geschichte in den neuen Bundesländern“ ihrer Stiftung vor, während der Leiter der Abteilung Kunst im Sächsischen Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst, Reiner Zimmermann, unter dem Titel „Kultur als unverdächtiger Botschafter“ über grenzüberschreitende Projekte in seinem Bundesland referierte. Ein heißes Eisen setzte schließlich den Schlußpunkt: ein Bericht von Herbert Güttler, Referatsleiter beim Beauftragten der Bundesregierung für Angelegenheiten der Kultur und der Medien zum Stand der Bemühungen zur Rückführung von Kulturgut, das im Krieg und in der unmittelbaren Nachkriegszeit verschwunden ist. Die Tagung klang mit der Mitgliederversammlung sowie Fachgruppentagungen aus.

Der DMB hat mit seiner Jahrestagung 2000 einen wichtigen Schritt in ein Jahrtausend getan, in dem die einschnürende Enge der Grenzen immer mehr an Bedeutung verlieren wird. Die Tür wurde nochmals weit aufgestoßen, der Kontakt mit den Nachbarn nach einer alles andere als einfachen gemeinsamen Geschichte gesucht. Letztlich – das klang bei vielen der Vorträge durch – kommt es dann aber auf jeden potentiellen Kooperationspartner auf beiden Seiten der Grenze selbst an: auf die persönliche Aufgeschlossenheit, auf die Findigkeit bei der Beibringung der notwendigen Finanzmittel und nicht zuletzt auch auf die Bereitschaft und die Ausdauer, einen oft sehr langen und dornenreichen Weg zu gehen, bis das gewünschte Gemeinschaftsunternehmen erfolgreich durchgeführt werden kann.

Was allerdings wohl für viele Tagungsbesucher wenig hilfreich erschien und eher frustrierend wirkte, war die das Programm bestimmende Abfolge von Beispielen millionenschwerer Großprojekte, deren gewollte politische Signalwirkung oft den eigentlichen Ansatz der Kooperation auf musealem Gebiet überlagerte, so daß sie mehr als Zeichen des politischen Wandels denn der grenzüberschreitenden kollegialen Zusammenarbeit zwischen Museen zu sehen sind. Nun ist bekannt, daß sich der DMB nicht gerade als Vertreter oder Sprachrohr kleiner Museen versteht, doch sollte man bei künftigen Tagungen doch versuchen, etwas mehr zu differenzieren und bei der Auswahl der Vortragsthemen – so interessant die Vorstellung eines Großprojektes auch einmal sein kann – mehr Beispiele herauszusuchen, die eher die Struktur der Museumslandschaft widerspiegeln.

Eine Frage hat schließlich wohl nicht nur den Berichterstatter bewegt: Warum wurde Cottbus bzw. Brandenburg als Tagungsort gewählt, wenn dann kein einziges Kooperationsprojekt brandenburgischer und polnischer Museen vorgestellt wird? Findet eine Zusammenarbeit über die Grenze hinweg hier nicht statt oder erschienen die regionalen Initiativen schlicht zu unbedeutend? Zumindest als Geste gegenüber den Gastgebern hätte man sich einen gewissen inhaltlichen Regionalbezug, der über Exkursionen hinausgeht, gewünscht.

Wolfgang Stäbler

INTERNATIONALER MUSEUMSTAG 21.MAI 2000
Rund 130 bayerische Museen bieten Besonderes

Schon 1977 hat ICOM, das International Council of Museums, den 18. Mai zum „Internationalen Tag der Museen“ erklärt. Er wird aus praktischen Gründen an dem Sonntag, der dem 18.5. am nächsten liegt – also im Jahr 2000 am 21. Mai – begangen. Leider wurde dieser Tag, der die Angebote der Museen, aber auch Ihre Arbeitsweisen und Probleme der breiten Öffentlichkeit vor Augen führen soll, bislang – zumindest in den „alten Bundesländern“ – kaum beachtet.

Um dies zu ändern und den Internationalen Museumstag auch in Deutschland mit Leben zu erfüllen, ging nun von den deutschen Museumsämtern und -verbänden gemeinsam mit dem Deutschen Museumsbund und in Abstimmung mit ICOM Deutschland die Initiative dazu aus, nach ersten Ansätzen 1999 nun im Jahr 2000 in einer bundesweiten Aktion der Museen, die von einer Pressekampagne begleitet werden sollte, den Internationalen Museumstag zu begehen und ihn dann – ähnlich wie den Tag des offenen Denkmals im September – als feste jährliche Einrichtung zu verankern. Fast alle deutschen Bundesländer beteiligten sich an diesem Vorhaben und Hunderte deutscher Museen zwischen Alpen, Nord- und Ostsee, zwischen Rhein und Oder folgten dem Aufruf der Museumsorganisationen. In Bayern hatte die Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen die Museen zur Teilnahme angeregt. Finanziell unterstützt wurde der Museumstag auf Vermittlung des Museumsverbandes Sachsen-Anhalt hin von der Ostdeutschen Sparkassenstiftung, die ein deutschlandweit an die Museen verteiltes Plakat, gestaltet von Moritz Götze, finanzierte, ebenso Eindruckplakate, mit welchen die Museen vor Ort zu ihren Veranstaltungen einladen konnten.

Der Internationale Museumsrat (ICOM) hatte als diesjähriges Motto „Das Museum – Ort der Verständigung in der modernen Gesellschaft“ ausgegeben. Darin kommt die sich wandelnde Rolle der Museen zum Ausdruck, die sich nicht mehr allein als Schatzhäuser und Bildungsanstalten für ein ausgewähltes Publikum begreifen, sind doch Museen mehr denn je auch Orte der Begegnung und des Erlebens geworden, zu einem Forum des Dialogs zwischen Menschen und Kulturen, zwischen Vergangenheit und Gegenwart.

Das Plakatmotiv des „Internationalen Museumstags 2000“ in einer mit bayerischen Museumsmotiven verfremdeten Fassung in der Süddeutschen Zeitung, Beilage „SZ-extra“, v. 18.5.2000

Bei den bayerischen Museen stieß der Aufruf der Landesstelle, sich mit besonderen Angeboten am internationalen Museumstag zu präsentieren und damit sowohl für die einzelnen Museen als auch die Sache der Museen an sich zu werben, auf großes Interesse. Als wertvoll erwies sich dabei auch, daß die Mittelbayerische Zeitung, die schon seit Jahren erfolgreich einen Tag der Museen in ihrem Verbreitungsgebiet organisiert, sich bereiterklärte, diesen terminlich mit dem Internationalen Museumstag zu koppeln. So umfaßte eine von der Landesstelle an die Presse verteilte Veranstaltungsliste schließlich an die 130 Museumsadressen. Diese Museen und ihre Veranstaltungen waren auch, dank der Arbeitsgemeinschaft EDV im Deutschen Museumsbund, im Internet unter der Adresse www.museumtag.de abrufbar.

Die Angebote der sich beteiligenden bayerischen Museen, vom kleinen Heimatmuseum bis hin zu den Bayerischen Staatsgemäldesammlungen, waren so unterschiedlich wie die vielgestaltige Museumslandschaft selbst. Sie reichten von freiem Eintritt über Sonderführungen zu speziellen Themen – in der Alten Pinakothek führte der Generaldirektor der Staatsgemäldesammlungen, Dr. Reinhold Baumstark – Museumsrallyes und -rätseln für Kinder, verschiedensten Familienprogrammen oder auch der Gewährung eines Blicks „hinter die Kulissen", etwa ins Museumsdepot (Museum des Historischen Vereins Freising), bis hin zum Fischbraten im Museumshof (Stadtmuseum Miltenberg) oder einem bayerisch-böhmischen Dudelsackbläsertreffen (Freilichtmuseum Neusath-Perschen). Ob Sägen mit einem 150 Jahre alten Venezianer Sägegatter (Bauernhofmuseum Rohrdorf), japanisches Origami-Papierfalten (Siebold-Museum Würzburg), eine geführte Wanderung zum Thema Kohlebergbau (Bergbaumuseum Peißenberg), Dampfzugfahrten (Bayerisches Eisenbahnmuseum Nördlingen), Rosenkranzketteln (Wallfahrtsmuseum Neukirchen b. Hl. Blut) oder ein musikalisches Maiweinfest (Museum Dingolfing) – die bayerischen Museen hatten am 21. Mai fast für jeden Geschmack etwas zu bieten. In einigen Städten gestalteten mehrere Museen gemeinsam übergreifende Thementage. So drehte sich in Regensburger Museen alles um die „Farbe Gelb", während in Würzburg ein Shuttle-Bus die Besucher unter dem Motto „Menschenbild" zu Führungen in vier Museen brachte. Außergewöhnlich war das Angebot des Heimatmuseums Grafing: Die Museumsleiterin hatte in Christo-Manier mit einigen hundert Metern schwarzen Stoffs die Vitrinen und Objekte in den Ausstellungsräumen bis auf wenige hervorgehobene Stücke verhüllt, um damit auf den drohenden Verlust aufmerksam zu machen, der zu erwarten wäre, wenn der Museumsbetrieb zukünftig nicht auf eine tragfähigere Basis gestellt

Museum im Adlhoch-Haus, Altdorf: In der morgendlichen Ruhe vor dem Sturm erklärt ein Korbflechter seine Arbeit

Museum im Adlhoch-Haus, Altdorf: Ein Wildschwein wird zum Steinzeitfest „stilgerecht“ mit Steinmessern zerteilt

wird; eine Aktion, die bei den Besuchern und später auch auf lokalpolitischer Ebene rege Diskussionen hervorrief.

Im folgenden sei etwas eingehender über einige Veranstaltungen berichtet, die der Verfasser bei einer Rundfahrt zu sehr unterschiedlichen Veranstaltungen in Niederbayern und der Oberpfalz besuchen konnte.

In Altdorf bei Landshut herrschte schon am frühen Vormittag reges Treiben beim angekündigten Steinzeitfest des Museums im Adlhoch-Haus. Die Mitglieder des Museumsvereins hatten keine Mühen gescheut, um ihren Besuchern an diesem Tag etwas Besonders zu bieten. Star der Veranstaltung auf und vor dem Museumsgelände, die mit Handwerksvorführungen, einem Speerschleuder-Wettbewerb, Pfeil- und Bogenschießen und Keramikscherbensuchen für Kinder für die ganze Familie etwas zu bieten hatte, war eine veritable Wildsau, die von fachkundiger Hand aus der Decke geschlagen und in mundgerechte Stücke zerteilt wurde, welche sich dann das Publikum gegrillt zu Dinkelbier schmecken ließ. Das Außergewöhnliche daran war, daß alle Arbeiten des Abhäutens und Zerteilens mit Feuersteinmessern ausgeführt wurden, was die Tauglichkeit steinzeitlicher Werkzeuge eindrucksvoll unter Beweis stellte. Vorführungen aus dem Bereich der experimentellen Archäologie, etwa das Anfertigen von Werkzeugen aus einer Feuersteinknolle oder das Feuermachen mit Zunder und Schwamm, vertieften den Eindruck. Von rund 800 Besuchern wurde das Museum schließlich bis zum Abend nahezu überrannt, eine beeindruckende Zahl, wenn man sie in Relation zur bisherigen durchschnittlichen Jahresbesucherzahl von rund 2000 Personen sieht. Auch das bayerische Fernsehen berichtete über diese überaus erfolgreiche Veranstaltung.

Nächste Station der Rundfahrt war Regensburg. „Museen im Gelbrausch – Die Farbe Gelb in Natur und Kultur“ war eine Gemeinschaftsaktion der dortigen Museen betitelt, die vom KoMu (Kommunikation und Museumspädagogik Regensburger Museen) organisiert worden war. Das Historische Museum, größtenteils von der bayerischen Landesausstellung belegt, bot eine Führung mit dem verheißungsvollen Titel „Der goldene Saft der Römer“ an, in der Städtischen Galerie im Leeren Beutel befaßte sich ein Ausstellungsgespräch Regensburger Fotografen mit „Gelb oder die Farbe im Foto“. Im Museum Ostdeutsche Galerie konnten Kinder bei einer Museumsralley („Yellow Submarine“) entlang eines gelben Fadens das Museum erkunden oder nach dem an Karl Valentin erinnernden Motto „Die Gelberübe ist auch nicht das Gelbe vom Ei“ eine eigene gelbe Welt gestalten, während sich die Erwachsenen bei Führungen („Kein Gelb – Hermann Krone 1827-1916 – Ein Pionier der Photographie“ und „Blausicht kontra Gelbsucht“) informieren oder – „Besucher im Geldrausch“ – beim Ausverkauf von Kunstbüchern und Plakaten Schnäppchen ergattern konnten. An der Fülle der Veranstaltungen beteiligten sich auch – wie alle Regensburger Museen an diesem Tag durch Trauben gelber Luftballons am Eingang kenntlich gemacht – das Kepler-Gedächtnishaus, das Diözesanmuseum St. Ulrich, das Domschatzmuseum, das Diözesanmuseum Obermünster sowie das Donau-Schiffahrts- und das an diesem Tag neueröffnete Brückturm-Museum. Als besonders gastlicher Ort erwies sich das Naturkundemuseum am Herzogpark, wo bei der morgendlichen Vernissage der in einem gelben Schlauchboot inmitten einer Sammlung gelber Alltagsgegenstände sitzende Oberpfälzer Komponist Michael Bauer ein extra komponiertes Stück für Tuba solo zu Gehör brachte – ein nach Augen- bzw. Ohrenzeugenberichten unbeschreibliches Erlebnis. Im Tagesverlauf konnte dann die neue Ausstellung „Bernstein – Tränen der Götter“ besichtigt werden,

warteten verschiedenste Vorführungen auf junge und alte Besucher. Für ermattete Gäste standen im Garten Kaffee und Kuchen sowie Spiel- und Basteltische bereit. Bei einer Tombola konnte man mit etwas Glück Halbedelsteine und Versteinerungen gewinnen.

Letzte Station der Rundreise am Museumstag war Straubing. Das Gäubodenmuseum hatte den Tag unter das Motto „Römer“ gestellt. Hauptattraktion war die neueröffnete, völlig umgestaltete Präsentation des berühmten „Straubinger Römerschatzes“, die Scharen von Besuchern anzog. Im ersten Museumshof boten römisch gewandete Schüler eines örtlichen Gymnasiums römisches

rechts: Naturkundemuseum Regensburg: Programmanschläge auf der Eingangstür – natürlich auf gelbem Papier ausgedruckt

unten: Naturkundemuseum Regensburg: Kinderprogramm und Kaffeetafel im Museumsgarten

Straubing, Gäubodenmuseum: Jazz im Museumshof

Backwerk an, konnte man mit einem Streitwagen fahren oder sich im Beschreiben von Wachstäfelchen versuchen, während im zweiten Erfrischungen zu den Klängen einer Jazz-Band geboten wurden.

Nach den positiven Erfahrungen, welche die überwiegende Zahl der Museen vom Internationalen Museumstag 2000 vermelden konnte, soll diese Veranstaltung zukünftig ein fester Programmpunkt im kulturellen Kalender werden. Für das kommende Jahr bitten wir deshalb, schon jetzt den Termin zu notieren: Sonntag, 20. Mai 2001. Als mit den Schweizer und österreichischen Kollegen abgestimmte deutsche Übersetzung des nächstjährigen Tagesmottos wurde „Museen fördern Gemeinschaft“ festgelegt. Nähere Informationen verschickt die Landesstelle im Herbst an alle bayerischen Museen.

Wolfgang Stäbler

NEUE BÜCHER

MUSEEN IN BAYERN

Die bayerische Museumslandschaft ist in Bewegung. Nicht nur so banale Dinge wie geänderte Öffnungszeiten und Telefonnummern, neu eingerichtete E-Mail-Adressen und Internetseiten der Museen ließen eine Neuauflage des Handbuchs Museen in Bayern notwendig erscheinen. Vor allem war es die nach wie vor dynamische Entwicklung der Museen selbst, die bereits nach drei Jahren unser bisheriges Handbuch als stark veraltet erscheinen ließ.

So sind seit 1997 fast 150 neue Museen zu den damals bereits rund 1000 Museen hinzugekommen, darunter so bedeutende Neugründungen wie das Neue Museum in Nürnberg, daneben aber auch viele kleinere und kleine Museen und Sammlungen. In vielen der bestehenden Sammlungen wurden die Konzeption geändert und Neuaufstellungen durchgeführt, was ebenfalls in das Handbuch, wenn es aktuell informieren soll, einfließen mußte. Zudem ging 1999 die Zahl der noch beim Verlag lagernden Exemplare der letzten Ausgabe dem Ende entgegen, so daß auch aus diesem Grund eine Neuauflage geboten war.

Staatsminister Hans Zehetmair präsentiert das Handbuch „Museen in Bayern“ (von links: Bambergs Oberbürgermeister Herbert Lauer, Generalkonservator Dr. Egon Johannes Greipl (Bayer. Landesamt für Denkmalpflege), Dr. York Langenstein (Leiter der Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen), Staatsminister Hans Zehetmair

Daher stellte sich das Redaktionsteam (York Langenstein, Christine Schmid-Egger und Wolfgang Stäbler, Bildredaktion: Anette Frankenberger) wieder der Sisyphosarbeit der Materialbeschaffung, dabei tatkräftig unterstützt von Eva-Maria Striegl (Schreibarbeiten) und Gerti Rank als „Frau für alles". Hannelore Kunz-Ott übernahm die mühevolle Registererstellung. Zusätzlich war natürlich die gesamte „Landesstellen-Mannschaft" in beratender und korrigierender Funktion in die Arbeiten eingebunden. Im Deutschen Kunstverlag, vertreten durch Rudolf Winterstein, fanden wir wieder einen ebenso kompetenten wie geduldigen Partner. Allen, die mit helfenden Händen, Tips und Anregungen zur Fertigstellung des Buches beitrugen, sei hiermit nochmals herzlich gedankt!

Besonderer Dank gilt aber den Kolleginnen und Kollegen in den Museen, die uns Textentwürfe, Abbildungsvorlagen oder sonstige Informationen zu ihren Häusern zukommen ließen, auf Museumsneugründungen in ihrer Nähe verwiesen, die uns noch entgangen waren, oder auch nur das Korrekturlesen ihres Eintrags übernahmen. Ohne diese vielfältigen Informationen und Zuarbeiten von der Basis der Museumslandschaft aus wäre die Herausgabe eines solchen Buches nicht möglich.

Am 3. Juli 2000 stellte nun Staatsminister Hans Zehetmair im Kaisersaal der Bamberger Residenz im Rahmen einer festlichen Buchpräsentation mit rund 200 Gästen aus bayerischen, daneben auch baden-württembergischen und sächsischen Museen und Museumsinstitutionen sowie Vertretern aus Politik und kulturellen Verbänden den stattlichen, reich bebilderten Band vor. Er unterstrich die Bedeutung der Museen im Kulturstaat Bayern, die weit über die eines „weichen Standortfaktors" hinausgehe, und hob das Engagement vieler, oft ehrenamtlich tätiger Bürger für „ihre" Museen hervor. Zugleich sicherte er den Museen auch zukünftig eine angemessene Förderung durch den Freistaat zu, die allerdings in erster Linie nicht auf den quantitativen, sondern den qualitativen Ausbau der Museumslandschaft hinziele. Die bayerischen Museen müßten noch mehr als bisher zu Orten des interaktiven Erlebens werden. Zukunftsorientierte Museumsarbeit sei nicht nur mit qualifizierter Betreuung der Sammlungen, sondern besonders eng mit der Hinwendung zu den Besuchern verbunden. Der Leiter der Landesstelle, Dr. York Langenstein, dankte in seinen einführenden Worten für die verläßlichen, auf Kontinuität angelegten Rahmenbedingungen, die im Bereich der bayerischen Kulturpolitik gegeben seien. Für die weitere Entwicklung der Museumslandschaft seien sie unabdingbar. Ein Staatsempfang und die musikalische Umrahmung durch Mitglieder der Bamberger Symphoniker rundeten die festliche Veranstaltung ab.

Um die Verbreitung von „Museen in Bayern" zu fördern und damit für den Besuch der bayerischen Museen zu werben, wäre es hilfreich, wenn möglichst viele Museen das Buch in ihrem Museumsshop, auf ihrem Büchertisch oder auch einfach an der Museumskasse anbieten würden. Die Rabattstaffel bei Abnahme von Büchern zum Weiterverkauf nennt gerne der Verlag (Deutscher Kunstverlag, Nymphenburger Str. 84, 80636 München).

Wolfgang Stäbler

NOCHMALS: MUSEUMSSHOPS

Das Thema Museumsshop füllt nach wie vor Papier. Nach den in *museum heute 17* besprochenen Werken befaßt sich nun ein weiterer Band, *Shops und kommerzielle Warenangebote. Publikumsorientierte Instrumente zur Steigerung der Museumsattraktivität*, mit dem Verkauf im Museum. Der von Hartmut John vom Rheinischen Archiv- und Museumsamt herausgegebene Band gibt dabei die Beiträge einer Tagung wieder, welche im Rahmen der bekannt aktiven Tagungs- und Fortbildungstätigkeit des Amtes im September 1998 im Von der Heydt-Museum in Wuppertal stattgefunden hat.

Zunächst macht die klare Diskrepanz innerhalb der beiden Titelzeilen neugierig: Sollen – wie es der Untertitel vermuten läßt – Shops nicht zur schnöden Aufbesserung der Museumskasse, sondern als attraktivitätssteigernde Dienstleistung des Museums gesehen werden (wobei ja gegebenenfalls auch ein gewisses Zuzahlen zu vertreten wäre, wenn es dem Großen und Ganzen zugute kommt?). Nein, soweit geht die Liebe zum Kunden Museumsbesucher dann doch nicht, wie sich beim Durchsehen der acht abgedruckten Aufsätze schnell erkennen läßt. Die Kasse soll klingeln, und das möglichst oft. Daß allerdings andererseits auch keine goldenen Berge durch dieses Zusatzangebot im Museum zu erwirtschaften sind, diese Erkenntnis zieht sich wie ein roter Faden durch alle Beiträge. So bremst Hans Walter Hütter, Leiter der Öffentlichkeitsarbeit des Hauses der Geschichte der BRD in Bonn, die Euphorie und betont: „Ein gut geführter Museumsshop soll Bestandteil des Gesamtkonzeptes einer Kultureinrichtung sein... Selbst vorzüglich organisierte und wirtschaftlich erfolgreich geführte Verkaufsstellen in Museen oder anderen Kultureinrichtungen können nicht da-

zu führen, daß die Träger sich aus der Finanzierung der Häuser zunehmend zurückziehen.“ (S. 16) Das Angebot des Shops sollte dabei ständig aktualisiert und im Auge behalten werden und, so Hütter, „mindestens so attraktiv wie die Ausstellung“ sein, leicht auffindbar und gut präsentiert, möglichst bezogen auf Ausstellungsthemen und besondere Ereignisse, denn merke: „‚Crossmerchandising‘ kommt dem emotionalen, Event-bezogenen Einkaufsverhalten entgegen.“ (S. 25)

Interessant für die Überlegung, ob die Einrichtung einer Verkaufsstelle im eigenen Museum lohnen könnte, sind die von Hütter gelieferten Zahlen zum Umsatz. Im Haus der Geschichte der BRD, das ja einen sehr attraktiven, gut sortierten Shop besitzt, gab 1997 jeder Besucher im Schnitt DM 1,60 aus, 1995 waren es noch DM 1,30, beides durchaus gute Einkünfte, wie der Vergleich mit den von Ulrich Löber später (S. 117) für das Landesmuseum Koblenz genannten Zahlen ergibt. Nach Hütters Einschätzung sollte Ziel einer Kultureinrichtung sein, jeden zehnten Besucher zum Kauf anzuregen, bei besonderen Ausstellungen oder Events auch 20 bis 25 %. (S. 29 f) Überträgt man nun – zugegebenermaßen etwas gewagt – diese Zahlen des Bonner Museums optimistisch auf ein kleineres Haus mit 20.000 Besuchern im Jahr, so würde die Bilanz – ohne Berücksichtigung von besonderen Aktivitäten – folgendermaßen aussehen: 2000 Kunden pro Jahr, Umsatz DM 32.000.-. Falls für diesen Shop – und das wäre wohl im direkten Eigenbetrieb unumgänglich – spezielles Personal eingestellt werden müßte, dürfte er sich kaum aus dem roten Zahlenbereich herausbewegen können, zumal die Gestehungskosten für die zu verkaufende Ware durch kleine Serien weit höher anzusetzen sind als bei Großmuseen und sich dies, um nicht exorbitante, nicht mehr zu erzielende Preise verlangen zu müssen, auf die Gewinnmargen niederschlagen würde.

Um diese Personalkosten zu umgehen, haben inzwischen mehrere deutsche Museen den Weg beschritten, freiwillige Helfer zu requirieren, um die Shops kostengünstiger betreiben zu können. In ihrem Beitrag „Erfolgreiche Museumsshops“ berichtet Brigitte Voswinkel in erster Linie über die Verkaufstelle im Von der Heydt-Museum: Hier ist eine Verkaufsmannschaft von etwa 50 Damen und wenigen Herren zugange, um den Laden in ständig wechselnder Besetzung am Laufen zu halten. Lediglich eine Kassen- und Buchhaltungskraft erhält dafür Vergütungen, während alle andern mit Ausflügen und einem adventlichen Kaffeetrinken zufrieden sind.

Auch hier sind wieder die Zahlen am interessantesten: Die Gewinnspannen betragen bei vom Museum bereitgestellten Katalogen und Plakaten etwa 10 %, bei in Kommission übernommenen Büchern 20 %, der Rest wird „handelsüblich“, also wohl um die 50 %, kalkuliert. Insofern überrascht Voswinkels Fazit nicht, daß gerade die kleinen Geschenkartikel überproportional am Gewinn des Ladens beteiligt sind und konstant das meiste Geld einbringen. (S. 65)

Nach einer übergreifenden Ausführung zur „Integration von Museumsshops in das Marketingkonzept von Museen“ des Düsseldorfer Betriebswirtschaftsprofessors Bernd Günter und einem Beitrag zur Steuerpflicht von Museumsshops (Claus Peter Pithan) ist – eng daran anschließend – für die Praxis der Aufsatz von Antonius J. Dommers zu Organisations- und Trägerschaftsmodellen für Museumsshops von Interesse, vor allem der im Anhang (S. 101f) in Tabellenform angestellte Vergleich zwischen Regiebetrieb, Eigenbetrieb und GmbH. Zwei Beispiele von Museumsshops in unterschiedlicher Trägerschaft (Gabriele Uelsberg zum Förderverein am Beispiel des Städtischen Kunstmuseums in Mühlheim/Ruhr, Ulrich Löber zur GmbH im Landesmuseum Koblenz) runden die Darstellung ab.

Der Museumsshop bleibt damit nach wie vor im Gespräch. Letztlich, das zeigt auch diese Publikation, werden die richtige Wahl des Betreibermodells, die Lösung des Personalfrage und eine gute Hand bei Gestaltung und Wareneinkauf über Erfolg oder Mißerfolg eines solchen „Instruments zur Steigerung der Museumsattraktivität“ entscheiden.

Wolfgang Stäbler

Hartmut John (Hg.): Shops und kommerzielle Warenangebote. Publikumsorientierte Instrumente zur Steigerung der Museumsattraktivität, Rheinisches Museumsamt, Publikation der Abt. Museumsberatung 8, Bielefeld 2000

ERÖFFNUNGEN NICHTSTAATLICHER MUSEEN IN BAYERN

Augsburg/Schw.

Am 3. Juli 2000, dem Vorabend des Ulrichsfestes, konnte die Diözese Augsburg das neue *Diözesanmuseum St. Afra* feierlich einweihen und eröffnen. Etwa 10 Jahre der Vorplanung waren diesem für Augsburg, die Diözese und ganz Schwaben bedeutsamen Ereignis vorausgegangen. Die eigentliche Vorbereitungsphase begann vor dreieinhalb Jahren.

Im nördlichen Dombereich gelegen, entfaltet sich das Museum auf ca. 1000 m^2 Ausstellungsfläche und schließt Räume wie die ehemalige Ordinariatsbibliothek, die Katharinenkapelle (um 1300 erbaut), den romanischen Kapitelsaal und die vormalige Schneiderkapelle – heute wieder Ulrichskapelle genannt – aus romanischer und gotischer Zeit mit ein. Auch der Domkreuzgang mit seinen über 400 Epitaphen ist in den Rundgang einbezogen. Den Eingang bildet die neu errichtete „Glashalle“, welche allein das berühmte Bronze-Domportal mit seinem romanischem Figurenschmuck beherbergt, aber auch Einführungen und Sonderausstellungen – zusammen mit dem anschließenden Bibliothekssaal – dient. Nach archäologischen Ausgrabungen und Funden in der Schneiderkapelle mußte die Konzeption umgestellt werden. Diese sieht nicht nur eine Präsentation der hochbedeutenden Exponate wie der Ulrichs-Paramente und erlesener liturgischer Geräte im Sinne einer Schatzkammer vor, sondern auch die Darstellung der Diözesan- und Frömmigkeitsgeschichte Augsburgs. Die gediegene, ebenso ästhetisch ansprechende wie zurückhaltende Gestaltung und Erschließung unterstützt die Wirkung der Exponate, so daß mit Recht von einem Höhepunkt der Millenniumsereignisse aus musealer Sicht gesprochen werden kann.

Anschrift:
Diözesanmuseum St. Afra, Kornhausgasse 3-5,
86152 Augsburg, Tel. 0821/3166333,
E-Mail museum.st.afra@t-online.de
Internet: www.bistum-augsburg.de

Öffnungszeiten:
Dienstag bis Samstag 10-17, Sonn- und Feiertage
14-17, 1. Freitag im Monat 10-21 Uhr

Füssen/Schw.

Die Wasserkraft und die Königsschlösser waren für das Füssener Land die Katalysatoren zur Moderne: zur Industriegesellschaft und zum Tourismus, dem heute wichtigsten Wirtschaftsfaktor der Region.

So steht der erste Bereich der stadtgeschichtlichen Abteilung im *Museum der Stadt Füssen*, der am 18. Mai 2000 eröffnet wurde, unter dem Titel „Aufbruch in die Moderne – Von der Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen“. Während die Produktion der Mechanischen Seilerwarenfabrik Füssen 1864 anlief, ließ 1869 König Ludwig II. den Grundstein zum Schloßbau von Neuschwanstein legen.

Gerade die Entwicklung des Tourismus wird am Beispiel der Königsschlösser visualisiert und es werden informative und multimediale Einblicke in die Geschichte der Schlösser Hohenschwangau und Neuschwanstein und ihrer Vorgängerburgen vermittelt. Die Zeitreise nimmt den Museumsbesucher mit vom mittelalterlichen „Burgenschach“ und Minnegesang weiter zur romantischen Verklärung im 19. Jahrhundert bis hin zur Präsentation im „Musical Theater Neuschwanstein“.

Anschrift:
Museum der Stadt Füssen, Lechhalde 3,
87629 Füssen, Tel. 08362/903-145 u. –143,
E-Mail t.riedmiller@fuessen.de
Internet: www.fuessen.de

Öffnungszeiten:
April bis Oktober Dienstag bis Sonntag 11-16,
November bis März Dienstag bis Sonntag 14-16 Uhr

Kleinhohenried/Obb.

Am 20.5.2000 wurde im *Freilichtmuseum Donaumoos* im Rahmen der „Donaumoos-Tage“ das zweite von drei hierher transferierten Anwesen feierlich eröffnet. Es handelt sich um das 1901 erbaute „Oexler-Anwesen“ aus Kleinhohenried, die größte Einheit des noch wachsenden Freilichtmuseums. Der Wirtschaftsteil mußte wegen starker Bauschäden und jüngerer Umbauten rekonstruiert werden, den Wohnteil jedoch übertrug man im Ganzteiltransferverfahren auf das Museumsgelände. Die Einfirstanlage mit Wohnteil, Stall und Bergeraum ergänzen ein freistehender Stadel und eine Torfhütte.

Träger der Maßnahme ist ein Errichtungszweckverband aus Bezirk, Landkreis, den Gemeinden Karlshuld, Karlskron und Königsmoos und dem Kulturhistorischen Verein. Dies kleine Freilichtmuseum entsteht in direkter Nachbarschaft zur Umweltbildungsstätte „Haus im Moos“, die vor zwei Jahren ihren Betrieb aufnahm. Zusammen haben die beiden Einrichtungen bisher Jahresbesucherzahlen von etwa 20.000 verzeichnet.

Anschrift:
Freilicht- und Heimatmuseum Donaumoos,
Kleinhohenried 108, 86668 Karlshuld, Tel. 08454/95-205,
E-Mail info@haus-im-moos.de
Internet: www.haus-im-moos.de

Öffnungszeiten:
April bis November Dienstag bis Donnerstag 8-17,
Freitag 8-15, Samstag und Sonntag 13-17 Uhr

Lohr a. Main/Ufr.

Seit Juni 2000 präsentiert das *Spessartmuseum* im Schloß zu Lohr am Main auf 350 m^2 in elf Räumen Glas aus einem der größten zusammenhängenden Waldgebiete Deutschlands. Vom einfachen Gebrauchsglas bis zum Luxusprodukt für den fürstlichen Bedarf reicht die Palette der Erzeugnisse. Inszenierungen historischer Techniken und die Darstellung der sozial- und wirtschaftsgeschichtlichen Hintergründe ergeben ein umfassendes Bild der Spessarter Glasproduktion vom Mittelalter bis heute.

Anschrift:
Spessartmuseum, Schloßplatz 1, 97816 Lohr a. Main,
Tel. 09352/2061

Öffnungszeiten:
Dienstag bis Samstag 10-16, Sonn- und Feiertage
10-17 Uhr

Mappach/Opf.

Das *Heimat- und Bauernmuseum* ist in ein neues Gebäude umgezogen und wurde am 18. September 1999 wiedereröffnet. Auf 200 m^2 Ausstellungsfläche erhält der Besucher an Hand einer Sammlung bäuerlicher und handwerklicher Objekte aus dem späten 19. und frühen 20. Jahrhundert einen Überblick über das ländliche, bäuerliche und handwerkliche Leben in der Region.

Anschrift:
Heimat- und Bauernmuseum, Mappach,
92436 Bruck i. d. Opf., Tel. 09434/94120 (Auskünfte)

Öffnungszeiten:
Sonntag 14.00 – 18.00 Uhr, Mo. bis Sa. nach Vereinbarung

Memmingen/Schw.

Der Memminger Stadtheimatpfleger und Sammler topographischer Kunst Günter Bayer konnte der Öffentlichkeit am 26. Mai 2000 sein eigenes Museum vorstellen. In dem am Schrannenplatz gelegenen und im Besitz des Sammlers befindlichen historischen Gasthof „Goldener Löwe“ bietet die ehemalige Gästeetage mit ca. 200 m^2 den Rahmen für die stimmungsvolle Präsentation des *Memminger Kupferstichkabinetts – Museum für topographische Kunst*. Teils unter Einbezug zeitgenössischer Ausstattung wie beim „Memminger Zimmer“ gliedert sich die ausgestellte Sammlung in einen kleineren gesamtschwäbischen („Schwaben in alten Karten“) und einen regionalstädtischen Teil („Memmingen und das Allgäu in alten Ansichten“) mit insgesamt über 170 Exponaten. Das ebenfalls sanierte Dachgeschoß mit seinem offenen Gebälk erlaubt einen Einblick in Konstruktion und alte Zimmermannskunst. Im Eintrittspreis ist ein bebilderter Kurzkatalog im Umfang von 40 Seiten enthalten. Er ist Ausfluß einer umfassenden Buchpublikation Bayers zum Thema vor wenigen Jahren.

Anschrift:
Memminger Kupferstichkabinett –
Museum für topographische Kunst, Schrannenplatz 2/II,
87700 Memmingen, Tel. 08331/925393 und 2556

Öffnungszeiten:
Donnerstag 16-20, Samstag 10-14 Uhr
und nach Vereinbarung

Neutraubling/Opf.

Zu unseren neuesten Museum gehört seit dem 9. 3. 2000 das *Museum der Stadt Neutraubling*: die Dokumentation einer jungen Stadt mit bewegter Vergangenheit und zugleich des Aufbauwillens und der Überlebensstrategien der Menschen in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg.

Der Flugplatz der Luftwaffe und die Flugzeugwerke nördlich von Obertraubling waren am Ende des Zweiten Weltkriegs durch Luftangriffe nahezu zerstört worden. Wie in einigen anderen verlassenen Rüstungsindustrie- oder Militärarealen in Bayern siedelten sich hier in den Notzeiten unmittelbar nach Krieg Vertriebene und Flüchtlinge an, begannen, mit Improvisation und Initiative sowie mit einfachsten Mitteln eine wenigstens bescheidene Lebensgrundlage zu schaffen. Aus diesen Anfängen im Zeichen der Überwindung der Not entstand eine beachtliche Industriegemeinde.

Das von engagierten ehrenamtlichen Kräften vorangetriebene, mit großzügiger Unterstützung der Stadt eingerichtete Museum hat sich in sinnvoller Weise auf die genannten Spezialthemen beschränkt: Krieg und Relikte aus dem Ruinenfeld, Flucht und Vertreibung, Leben und Überleben, Neuanfang und Improvisation, Aufbau, wirtschaftliche Entwicklung, Erzeugnisse. Ein „Heimatraum" ist für künftige Aktivitäten als Mehrzweckraum ausgegliedert.

Anschrift:
Museum der Stadt Neutraubling, Adalbert-Stifter-Str. 10,
93073 Neutraubling, Tel. 09401/800-0

Öffnungszeiten:
jeden 1. Sonntag im Monat 14-17 Uhr,
jeden 2. Donnerstag im Monat 18-20 Uhr

Nürnberg/Mfr.

Am 25. Februar 2000 eröffnete das *Museum Industriekultur* in einer ehemaligen Schraubenfabrik mit einer völlig neuen Präsentation. Es zeigt die Geschichte der Industrialisierung am Beispiel Nürnbergs. Neu sind ein eigenes Kino, Museumseinheiten zur Energiegewinnung, der Geschichte des Haushalts am Beispiel der elektrischen Geräte des Traditionsunternehmens AEG, des Lebkuchens, der Feuerwehr, ein eigenes Motorradmuseum, eine Kinderabteilung und eine Technikrevue zur Geschichte der Telekommunikation am Beispiel der TeKaDe-Sammlung (vgl. den ausführlichen Bericht S. 16.

Anschrift:
Museum Industriekultur, Äußere Sulzbacher Straße 62,
90491 Nürnberg, Tel. 0911/231-3648

Öffnungszeiten:
Dienstag bis Donnerstag und Samstag und Sonntag
10-17 Uhr

Nürnberg/Mfr.

Das komplett neu gestaltete *Stadtmuseum Fembohaus* eröffnete am 10. März 2000 seine Pforten. Es erzählt nicht nur vom Glanz und Ruhm der ehemals Freien Reichsstadt, sondern auch von der Zeit des Nationalsozialismus und dem Wiederaufbau nach 1945. Die Geschichte des Hauses wird lebendig in einem Tanz der Generationen, bei dem die ehemaligen Bewohner des Hauses dessen wechselvolle Geschichte erzählen (vgl. den ausführlichen Bericht S. 8).

Adresse:
Stadtmuseum Fembohaus, Burgstaße 15,
90402 Nürnberg, Tel. 0911/231-2595,
E-Mail museen@stadtnuernberg.de
Internet: www.nuernberg.de/kultur

Öffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag 10-17 Uhr

Weihenlinden/Obb.

Das Wallfahrtsmuseum über der Sakristei der Wallfahrtskirche Weihenlinden bei Bruckmühl wurde durch die Pfarrei in Zusammenarbeit mit dem Erzbischöflichen Kunstreferat neu geordnet und am 20.5.2000 wiedereröffnet. Auf drei Stockwerken zeigt es in erster Linie Teile der früheren Kirchenausstattung, Festtagsparamente und Votivgaben, die zum Gnadenbild am heilkräftigen Weihenlindener Brunnen geopfert wurden. Dazu sind Teile einer barocken Festdekoration aus Anlaß des 100jährigen Jubiläums 1757 mit Emblemata und Chronogrammen zu sehen.

Anschrift:
Wallfahrtsmuseum, Weihenlinden, 83052 Bruckmühl,
Tel. 08062/1281 (Pfarramt)

Öffnungszeiten:
nach telefonischer Vereinbarung

PERSONALIA

Bad Windsheim. Die Landesstelle gratuliert Herrn Prof. Dr. Konrad Bedal zum diesjährigen Kulturpreis der Bayerischen Landesstiftung. Der Stiftungsvorstand hat Herrn Prof. Bedal diese Auszeichnung, die mit DM 20.000.- dotiert ist, in Würdigung dessen großer Verdienste um das Fränkische Freilandmuseum Bad Windsheim zuerkannt.

Kempten. Nach dem Weggang von Thomas Heitele M. A. als zweiter Wissenschaftler des Allgäu-Museum Kempten (vgl. unten Krumbach, Mittelschwäbisches Heimatmuseum) folgte im April 2000 die Volkskundlerin und Kunsthistorikerin Christa Joist M. A. nach. Schon während und nach ihrem Studium an der Universität Regensburg arbeitete sie an verschiedenen Forschungs- und Ausstellungsprojekten in Regensburg und Mittelfranken mit. Von 1997 bis Frühjahr 2000 bereitete sie im Rahmen eines Zeitvertrages die Neugestaltung und Eröffnung des Korallen- und Heimatmuseums von Nattheim (Lkr. Heidenheim an der Brenz, Württemberg) vor. Der Vertrag mit der Stadt Kempten ist zunächst bis Sommer 2002 befristet.

Krumbach. Der seit 1. März 1997 mit der Neukonzeption des Mittelschwäbischen Heimatmuseums Krumbach beauftragte Weißenhorner Museumsleiter Wolfgang Ott M. A. hat seinen Vertrag mit dem Zweckverband um zwei weitere Jahre verlängert. In dieser Zeit soll der zweite Bauabschnitt des Vorhabens realisiert werden. Wie beim ersten Vertrag wird Ott 40% seiner Arbeitszeit diesem Projekt widmen. Der erste Bauabschnitt des neuen Museums mit den Bereichen Region Mittelschwaben, Herrschaft, Religiosität, Rechtsprechung sowie Landwirtschaft und Handwerk in der Region wird am 15. September 2000 eröffnet.

Für die Aufgaben eines Museumsleiters und Geschäftsführers des Zweckverbandes wurde der freischaffende Volkskundler Thomas Heitele M. A. beauftragt. Bis zur Fertigstellung des Gesamtprojektes ist dieser Vertrag auf zwei Jahre begrenzt. Er sieht eine vorläufige Arbeitszeit von 15 Wochenstunden vor.

Marktoberdorf. Der Historiker Kay Reinhardt, früher Leiter des Städtischen Museums in Schongau und des Deutschen Brotmuseums in Ulm, übernimmt zum 1.9.2000 im Rahmen einer Halbtagsstelle die Leitung der städtischen Museen und Galerien der Stadt Marktoberdorf im Allgäu. Wichtige Schwerpunkte seiner Arbeit werden dabei der Betrieb der Städtischen Galerie, die gerade um einen Neubau erweitert wird, und ein abwechslungsreiches Angebot von Sonderausstellungen in den vier Museen sein.

München. Der Arbeitsvertrag von Klaus Mohr M. A. am Sudetendeutschen Archiv in München wurde um ein weiteres Jahr bis zum 31.12.2000 verlängert. Er umfaßt die Inventarisation der Bestände, eine Bestandsaufnahme der Sudetendeutschen Heimatsammlungen und die Entwicklung eines Konzepts für ein künftiges Sudetendeutsches Museum in München.

Münnerstadt. Nach dem Weggang der langjährigen Museumsleiterin, Frau Karoline Knoth M. A., konnte die Stelle zum 1.1.2000 neu besetzt werden. Der Neuzeit-Historiker Kai Uwe Tapken hat vorher am Historischen Museum in Bamberg als Volontär gearbeitet und die Ausstellung zu den Andechs-Meraniern vorbereitet. In Münnerstadt erwartet ihn die Aufgabe, das Ausstellungskonzept zu verfeinern und die Realisation der Neuaufstellung zu betreuen, die in den nächsten Jahren mit der Gesamtsanierung des Deutschordensschlosses einhergeht.

Neuötting. In Vertretung der voraussichtlich drei Jahre in Erziehungsurlaub befindlichen Museumsleiterin, Frau Brigitte Kaiser M. A., hat Herr Christoph Obermeier M. A. die Leitung von Stadtmuseum und Kulturarbeit der Stadt zum 1. Juni 2000 übernommen. Der gebürtige Pfarrkirchener hatte Geschichte, Geographie und Informationswissenschaften studiert und war bisher als Projektleiter für Museen und Denkmalpflege in Regensburg, für das Umweltbundesamt Berlin und das Brandenburgische Landesamt für Denkmalpflege in Berlin tätig. Seit 1998 betreute er in einem Münchner Verlag für Neue Medien komplexe Kulturprojekte auf CD-ROM- und Internetebene.

Oberndorf a. Lech. Christine Wontka, ausgebildete Verlagskauffrau und in Oberndorf beheimatet, wird im Rahmen einer AB-Maßnahme ab 1. Juli 2000 die heimatgeschichtliche Sammlung EDV-gestützt inventarisieren. Anläßlich der Erweiterung der Sammlung um einen historischen Teil zur Orts- und Gemeindegeschichte mit Beginn beim jüngst ergrabenen römischen Gutshof soll die Inventarisation die Grundlagen für den geplanten musealen Ausbau schaffen.

Rothenburg ob der Tauber. Frau Dr. Gisela Schlemmer ist seit Mitte April 2000 Leiterin des neugegründeten Weihnachtsmuseums in Rothenburg o. d. Tauber.

Schweinfurt. Zur Leiterin des Museums Georg Schäfer in Schweinfurt wurde Frau Dr. Sigrid Bertuleit bestellt. Frau Bertuleit studierte in Hamburg und London Kunstgeschichte, Geschichte und Germanistik. Als Diplom-Pädagogin befaßte sie sich in erster Linie mit der Erwachsenenbildung. Sie war zuvor u. a. in der Hamburger Kunsthalle und der Landesgalerie Hannover tätig und betreute die Expo-Ausstellung über Caspar David Friedrich für den Prado in Madrid.

SONDERAUSSTELLUNGEN
BAYERISCHER NICHTSTAATLICHER MUSEEN

Das Museum Georg Schäfer wird am 23.9.2000 eröffnet werden.

Wasserburg a. Inn. Ferdinand Steffan M. A. heißt der Kulturpreisträger des Jahres 2000 des Landkreises Rosenheim. Der Wasserburger Studiendirektor kann in diesen Monaten gleich auf mehrere Amtsjubiläen zurückblicken: Seit 25 Jahren ist Steffan ehrenamtlicher Heimatpfleger für den Raum Wasserburg, seit 15 Jahren betreut er die Flur- und Bodendenkmalpflege im gesamten Landkreis Rosenheim. Vor 20 Jahren übernahm er nebenamtlich die Betreuung der städtischen Sammlung im bereits 1888 gegründeten Heimathaus, das seither an Quantität wie Qualität der Bestände reichen Zuwachs erfuhr und heute eine der bedeutendsten stadtgeschichtlichen Sammlungen außerhalb der bayerischen Großstädte darstellt. Die Renovierung des aus drei historischen Gebäuden in der Wasserburger Altstadt bestehenden Komplexes des Heimathauses und die völlige Neuaufstellung der Sammlungen fielen in Steffans Amtszeit und sind großenteils seinem persönlichen Engagement zu verdanken. Ein besonderes Anliegen des Gymnasiallehrers ist die Vermittlungsarbeit im Museum, die er mit der Erstellung einer Fülle von Handreichungen in erster Linie für jugendliche Besucher wesentlich vorangetrieben hat.

Aschach, Schulmuseum: Die Erschaffung der Welt im Schulzimmer. Schulwandbilder aus dem Religionsunterricht, 17.5.-31.10.2000

Aschach, Volkskunde-Museum: Struwwelpeter & Co. Besondere Gestalten und phantastische Wesen der europäischen Kinderliteratur in internationalen Ausgaben und figürlichen Darstellungen, 17.5.-31.8.2000

Augsburg, Architekturmuseum Schwaben: Freiraum Junge Architektur – Thomas-Wechs-Preisträger, 17.5.-25.6.2000; Architektur und Klang, raumklangformschall, 6.7.-13.8.2000; Meisterwerke der Architekturvedute, zum 300. Geburtstag von Salomon Kleiner, 7.9.-22.10.2000; Industriearchitektur in Bayerisch-Schwaben, Teil 2, 9.11.2000-Jan. 2001

Burghausen, Haus der Fotografie – Dr. Robert-Gerlich-Museum: Von Burghausern für Burghausen, Schenkungen und Leihgaben 1999, 1.4.-25.6.2000

Burghausen, Stadtmuseum: Feste feiern in Burghausen, 29.6.-1.11.2000

Burglengenfeld, Oberpfälzer Volkskundemuseum: Erotik bei Richard Wagner, Werke von Wolfgang Pöhlmann, 28.5.-2.7.2000; Fotos aus dem Eisenwerk Maximilianshütte von Joachim Cerny (Hist. Rathaussaal), 9.6.-14.7.2000; Von Kopf bis Schuh, 30.7.-10.9.2000; Die Junge Pfalz. Ein Fürstentum als Ferienland der Phantasie (Hist. Rathaussaal), 18.8.-3.9.2000; Gedächtnisausstellung Hermann Böbel München/Burglengenfeld (Hist. Rathaussaal), 30.9.-12.11.2000; „Geometrie der Seele“ – Kunst & Möbel von Mike Mischkowski, Hutthurm, 8.10.-5.11.2000; Krippen aus der Sammlung des Bezirksmuseums Klattau/Tschechische Republik, 25.11.2000-7.1.2001

Cham, Städtische Galerie im Cordonhaus: Wie die Zeit vergeht – Cham um 1900, 14.7.-17.8.2000; Fischer und Schüler, 5.11.-3.12.2000

Deggendorf, Handwerksmuseum: Strandgut – Treibgut. Neue Arbeiten von Wolfgang Handke, Günther Kempf und Gerlinde Schubert, 19.3.-25.6.2000

Deggendorf, Stadtmuseum: Zum Schulanfang. Schultüten, Stundenpläne, Griffelkästen... Sammlung Hans-Günter Löwe, 1.7.-5.11.2000

Dingolfing, Stadtmuseum: Jindrich Bilek, Gemäldeausstellung, 28.7.-27.8.2000

Ellingen, Kulturzentrum Ostpreußen: „Und dass Du, Königsberg, nicht sterblich bist!“ Königsberg – Personen und Ereignisse, 1.4.-9.7.2000; Moderne Kunst aus Franken und Ostpreußen, 15.7.-10.10.2000

Erlangen, Stadtmuseum: Phantastik am Ende der Zeit, 2.4.-30.7.2000; Aus eigenen Beständen: Neuerwerb und Restaurierung, 12.9.2000-7.1.2001

Finsterau, Freilichtmuseum: Köhler: Polen/Ungarn/Bayern, Fotoausstellung über ein altes, hartes Gewerbe, 1.4.-1.10.2000; Das Waldinnere. Ein Projekt für Waldhäuser, Ausstellung über Kunst und Kultur auf einer Insel im Bayerischen Wald, 8.10.2000 bis März 2001

Fürstenfeldbruck, Stadtmuseum: Inszenierte Pracht – Barocke Kunst im Fürstenfelder Land, 22.7.-20.10.2000

Fürth, Jüdisches Museum Franken: Von Fürth nach Cincinnati: Rabbiner Kaufmann Kohler (1843-1926), bis 4.6.2000; Otto Treumann – Graphikdesigner, 29.3.-20.7.2000; Babette Treumann – Fotografin, 29.3.-30.7.2000; Synagogen in Fürth, 7.6.-22.10.2000; Synagogen in Franken, 10.5.-31.10.2000; Zeichen des Alltags – Jüdisches Leben in Deutschland heute, 21.11.2000-18.2.2001

Geiselhöring, Museum Troadbodn: Kunst aus Böhmen, 21.5.-31.7.2000

Hillstätt-Rötz, Oberpfälzer Handwerksmuseum: Geschmiedete Grabkreuze, 7.7.-17.9.2000

Ingolstadt, Stadtmuseum, Deutsches Medizinhistorisches Museum und Bayerisches Armeemuseum: Geschichten & Gesichter. Ingolstadt – vom Werden einer Stadt, 5.5.-3.9.2000

Ingolstadt-Hundszell, Bauerngerätemuseum: Kulturwut. Von der Zähmung der Ingolstädter Donaulandschaft, 3.5.-31.10.2000

Kallmünz, Gummeum: Toni Burkhard, Franken-Oberpfalz-Kanal, 22.6.-22.7.2000; Albrecht Wild, Bierfilzlarbeiten, September 2000; Lutz Tittel, Der Hammer 3, 28.10.-25.11.2000

Kelheim, Archäologisches Museum der Stadt: Fochlereien. Werke des Kelheimer Künstlers Horst Fochler, 7.6.-2.7.2000; Hussl-Steingut – Weiße Scherben, harte Schicksale, 26.7.-31.10.2000

Landsberg a. L., Neues Stadtmuseum: Was ist los Buddha? Skulpturen von Kim Young Hee, 7.4.-25.6.2000; Palais Royal, Fotografien von Ralph Driever, 7.4.-25.6.2000; Gesichter einer Stadt, Portraits von Gerti Wimmer La Frascetta, 7.-30.7.2000; Zeit und Ewigkeit, Josef Lang und Cornelia Rapp, Skulpturen, 4.8.-1.10.2000; Klaus Schröter, Grafik, 6.-29.10.2000; 13. Jahresausstellung des Regionalverbandes Bildender Künstler Oberbayern-West, 3.-26.11.2000; Nele Ströbel, Reparaturen der Welt. Skulpturen, Fotos, Texte, 1.12.2000-28.1.2001

Stadtmuseum Fürstenfeldbruck, Ausstellung „Inszenierte Pracht, Barocke Kunst im Fürstenfelder Land“: Ignaz Günther, Allegorien der Elemente, Monate und Sternzeichen (Ausschnitt), Entwürfe für Wandschmuck, Feder laviert, 1758 (Leihgabe des Münchner Stadtmuseums)

Landshut, Skulpturenmuseum im Hofberg: Mein Afrika. Die Sammlung Fritz Koenig, 8.4.2000- Herbst 2001

Lauf, Industrie-Museum: „EisenbahnWeltAusstellung“. Die Welt der LGB, 1.10.2000-17.6.2001

Lauf, Stadtarchiv: Ein Werk der Barmherzigkeit. Aus der Vergangenheit des Laufer Spitals, 13.4.2000-5.2.2001

Maihingen, Rieser Bauernmuseum: Ein ganz normales Leben. 100 Jahre Geschichte einer Nördlinger Familie, 27.5.-12.11.2000

Marktbreit, Museum Malerwinkelhaus: Gestickte Textilien zur Ermahnung und Ermunterung der Frau, 18.3.-4.6.2000

Massing, Freilichtmuseum: Bauern in Massing, Fotoportraits, 18.6.-29.10.2000; Von fleißigen Händen: ge-

schnitzt, gemalt, gekettelt... Heimarbeit im 19. Jahrhundert, 4.-30.11.2000

Memmingen, Antonier-Museum: Der Basilisk – Ein Fabeltier erobert Europa, 7.5.-4.6.2000; Unter Göttern in die Gärten des Pharao. Die Grabkammer des Sennedjem, 9.7.-17.9.2000

Memmingen, Stadtmuseum: „Wo man die Musik pflanzet...“ Musik in der Reichsstadt Memmingen, 4.6.-6.8.2000; Die Formen der Düfte. Flakons der Sammlung Schwarzkopf, 5.8.-17.9.2000

Mindelheim, Museen der Stadt: Vom Flachs zum Stoffdruck, 4.3.-23.7.2000 (Textilmuseum, Jesuitenkolleg); Auf den Spuren der Lodron, Ausstellung zum Frundsbergfest 2000, 24.6.-23.7.2000; Moderne Batik, 5.8.-29.10.2000 (Textilmuseum, Jesuitenkolleg); Sieger Köder – Bild und Botschaft, Gemälde des Künstlers und Pfarrers Sieger Köder im Jahr seines 75. Geburtstags, 16.9.-22.10.2000; Im Reich der Phantasie II, Buchillustrationen für Groß und klein, 5.12.2000-2.2.2001

München, Alpines Museum: Ausstellungszyklus „Berge 2000“: DIE EXPERTEN: „Alpen, frisch gewaschen, nicht gebügelt“, Skulptur im Garten, 20.7.-9.12.2000; Malerei und Grafik, Gruppenausstellung, 20.7.-9.9.2000; Bildhauerei und Kleinplastik, Gruppenausstellung, 21.9.-21.10.2000; „demontage“, Rauminstallation von Toni Kleinlercher, 27.10.-11.11.2000; „Out of Control“, Videoinstallation von Bruno Wank, 23.11.-9.12.2000

München, Münchner Stadtmuseum: Leo von Klenze (1784-1864), 12.5.-3.9.2000; Obsessionen – Die Alptraumfabrik des Alfred Hitchcock, 26.5.-23.7.2000; 200 Hüte – Kopfbedeckungen aus der Modesammlung, bis 20.8.2000; Setz dich! Stühle 1780-1980, 24.3.-5.11.2000; „Ein Freund, ein guter Freund“ – der Komponist Werner Richard Heymann (1896-1961), 15.6.-23.7.2000; „Puppen für die Bühne“ – 40 Jahre literarisches Puppentheater Steinmann, 9.6.-17.12.2000; Uwe Göbel – Plakate, 31.5.-3.9.2000; Norbert Przybilla – Fotografien aus dem Nachlaß, 7.7.-29.10.2000; Lehrjahre – Lichtjahre. Die Münchner Fotoschule 1900-2000, 7.7.-24.9.2000; Tomi Ungerer, Zwischen Marianne und Germania, 8.9.-5.11.2000; Cristobal Balenciaga – Haute Couture Paris, Retrospektive, 10.10.2000-7.1.2001

München, Sammlung Goetz: Mike Kelley, Peter Fischli, David Weiss, 13.6.-4.11.2000

Münnerstadt, Henneberg-Museum: Die Hügelgräber von Großwenkheim und Seubrigshausen, Hallstattzeitliche Besiedelungsformen im Münnerstädter Gebiet, 30.6.-30.7.2000 (Rathaus)

Murnau, Schloßmuseum: James Loeb 1867-1933, Kunstsammler und Mäzen, 7.4.-9.7.2000; Perspektiven – Blicke, Durchblicke, Ausblicke in Natur und Leben, Kunst und Volkskunst, 28.7.-5.11.2000

Neuburg a. d. Kammel, Hammerschmiede Naichen: Musik in Mittelschwaben einst und jetzt, 1.6.-5.11.2000

Neukirchen b. Hl. Blut, Wallfahrtsmuseum: Waldbuckelwelten. Fotografien von Günter Moser und Konrad Jäger, 8.6.-Ende Sept. 2000

Neusath-Perschen, Oberpfälzer Freilandmuseum: Mit Kette, Schuß und Nadel. Leinenweberei und Mustertücher in der nördlichen Oberpfalz, 25.2.-5.11.2000; Landschaftsbilder aus der Oberpfalz von Hans Ringholz, 24.3.-31.7.2000; Oberpfälzer Strickmusterschatz, Traditionelle textile Volkskunst, 31.3.-5.11.2000; Fremde auf dem Land, 14.4.-5.11.2000

Nürnberg, Museum Industriekultur: Rad ab! 200 Jahre Fahrradgeschichte, 9.9.2000-30.9.2001

Oberschönenfeld, Schwäbisches Volkskundemuseum: Mode und Tracht aus Frankreich. Bilder und Puppen von 1780 bis 1930, 16.4.-4.6.2000; Schulzeit, 8.7.-24.9.2000; Farbspuren – Zeitspuren. Bilder von Gertraud Schön, 19.7.-10.9.2000; Landschaften der Stille, Bilder von Helmut Christian Walter, 15.9.-5.11.2000

Oettingen, Heimatmuseum: Kaffeeduft & Tabakqualm, 30.4.-17.12.2000

Passau, Oberhausmuseum: Apokalypse – Zwischen Himmel und Hölle, 14.5.-29.10.2000

Prien a. Ch., Galerie im Alten Rathaus: Jahresausstellung Chiemgauer Künstler, 15.7.-27.8.2000; Paul Paulus (*1915), Neuerwerbungen Markt Prien, 16.9.-29.10.2000; Marianne Lüdicke (*1919), Konrad Huber (*1920), Plastiken – Gemälde – Graphik, 2.12.2000-28.1.2001

Regen, Niederbayerisches Landwirtschaftsmuseum: Das Bild vom Waldler im Dritten Reich, Fotografien von Hans Hubmann und Artur Grimm, bis 15.8.2000

Regensburg, Diözesanmuseum: Touhami Ennadre. Der Regensburger Dom, 10.6.-3.9.2000

Regensburg, Ostdeutsche Galerie: Alois Öllinger, Regenbogen 2000, 3.6.-2.7.2000; interim, Kunst und Zeit, 3.6.-

23.7.2000; Emö Simonyi, Papierskulpturen, 6.7.-3.9.2000; Roland Schefferski, 6.8.-3.9.2000

Regensburg, Städtische Galerie Leerer Beutel: Der Blick von außen. Inge Morath und Jan Sagl, 26.5.-16.7.2000; Der Blick von innen. Regensburger Fotograf/innen, 28.4.-18.6.2000; Vogel-Schau. Regensburg aus der Luft, 28.7.-3.9.2000; Schaulust. Fotografie in Regensburg, 28.7.-9.11.2000; Picture Regensburg. Landmarks of a new generation, 15.9.-9.11.2000

Rosenheim, Holztechnisches Museum: Holztechnik Rosenheim, 75 Jahre Ausbildung, 10 Jahre Museum, 23.5.-30.9.2000

Schöngeising, Bauernhofmuseum Jexhof: Die Baumeister. Maurer und Zimmerer im Brucker Land, 14.4.-31.10.2000; Wunderkammern. Wer glaubt, wird selig – Religiöse Volkskunst und Gegenstände der persönlichen Verehrung, 26.5.-31.10.2000

Schwabach, Stadtmuseum: Wohlstand, Widerstand und Wandel, Schwabach 1945 bis 1979, 17.6.-12.11.2000

Schwandorf, Oberpfälzer Künstlerhaus: Cornelia Röhl, Keramik, 14.5.-25.6.2000; Sammlung Dr. Anton Haug, Malerei, 23.7.-13.8.2000; Pertolzhofener Kunstdingertage, 17.9.-19.10.2000; Ruthild und Helmut Langhammer, Malerei – Plastik, 5.11.-17.12.2000

Schweinfurt, Bibliothek Otto Schäfer: „O sehet her! Die allerliebsten Dingerchen...“ – Friedrich Rückert und der Almanach, 25.6.-1.10.2000

Schweinfurt, Galerie Alte Reichsvogtei: Heinz Kreutz, Lichtgebilde, 5.5.-18.6.2000; Licht-Spiele – Zeitgenössische Grafik aus eigenen Beständen, 13.7.-22.10.2000; Helmut Gutbrod: „Zeichenfelder“, 1.12.2000-28.1.2001

Schweinfurt, Halle Altes Rathaus: Fathwinter, „Treffen ohne zu zielen“, Gemälde 1936-59, 7.7.-8.10.2000; Gruppe Schweinfurter Künstler, 17.11.2000-7.1.2001

Schweinfurt, Museum Altes Rathaus: Den Arbeitern auf die Hände und den Menschen ins Gesicht gesehen – Kugellagerfertigung im Bild, 29.6.-1.10.2000

Schweinfurt, Museum Gunnar-Wester-Haus: Theo Wörfel, „Eine kleine Welt, aber eine Welt“, Gemälde, Aquarelle, Zeichnungen, 29.6.-8.10.2000

Spalt, Historisches Kornhaus: Kein Bier ohne Hopfen – auch das goute Spalter nicht!“, 15.6.-15.9.2000

Sulzbach-Rosenberg, Literaturarchiv: „Verlag zu vier Händen“ – 50 Jahre Eremitenpresse, bis 27.10.2000; „Waldland“ und „HinterBayern“ – Bruno Mooser und Herbert Pöhnl, 15.11.2000-15.1.2001

Sulzbach-Rosenberg, Stadtmuseum: Von Erzgräbern und Hüttenleuten, 30.4.-31.10.2000

Tettenweis, Geburtshaus Franz von Stuck: 12. Jahresausstellung „Franz von Stuck und der Tanz“, bis Juni 2001

Theuern, Bergbau- und Industriemuseum Ostbayern: Glas – Neue farbige Transparenz, Kollektion 2000, 15.4.-16.7.2000

Thierhaupten, Mühlenmuseum: Gesang der Wandlungen. Symbole – Zeichen – Wasserzeichen von Adrian Frutiger und Markus Müller, 1.5. bis Mitte Oktober 2000

Thurnau, Töpfermuseum: Handwerkskunst aus Burkina Faso, bis 25.6.2000; Claus Tittmann, Keramik 1975-2000, Martin Tittmann, Fotografie, 9.7.-29.10.2000; Altes Kinderspielzeug, 18.11.2000-7.1.2001

Walderbach, Kreismuseum: Zeitlos aufgefädelt – Die Glasperle im Wandel der Zeit, 12.4.-15.10.2000

Wasserburg a. Inn, Stadtmuseum: Von der Feuerstelle zur Mikrowelle. Haus- und Küchenarbeit bis in unsere Zeit, 31.5.-3.9.2000; Engel – Vom himmlischen Boten zum Werbeträger, 9.11.-15.12.2000

Weißenhorn, Heimatmuseum: „Ein feste Burg ist unser Gott.“ Evangelisch in Weißenhorn und im Dekanat Neu-Ulm, 20.5.-23.7.2000

Wunsiedel, Fichtelgebirgsmuseum: Erinnerungsstücke. Bürgerliche Schenkkultur im 19. Und 20. Jahrhundert, 14.7.-29.10.2000

Würzburg, Städtische Galerie: Patrick Faigenbaum, Fotografien: Florenz, Rom, Neapel, Bremen, 13.5.-2.7.2000; Dieter Stein – Günther Berger, Arbeiten auf und mit Papier/ Bewegliche Bleiplastiken, 8.7.-17.9.2000

Zirndorf, Städtisches Museum: Brigitta Heyduck, Landschaftsimpressionen, 8.4.-4.6.2000; Winzige Weltmacht – 25 Jahre Playmobil, 1.7.-17.8.2000; Claudia Barthel, Keramik, 13.10.-12.11.2000; Der Käfer – der Volkswagen im Spielzeug, Ende November 2000 bis Februar 2001

PUBLIKATIONEN RUND UM DIE BAYERISCHEN MUSEEN

In den vergangenen Monaten erreichten uns die nachfolgend aufgeführten Veröffentlichungen bayerischer Museen oder aus ihrem Umkreis. Periodika wie Zeitschriften, Vereinsmitteilungen oder Jahresberichte sind aus Platzgründen nicht aufgeführt, ebenso Publikationen, die vor 1995 erschienen sind.

Auch in Zukunft bittet die Bibliothek der Landesstelle um die Übermittlung von Museumspublikationen aller Art (Museumsführer, Ausstellungskataloge und -begleithefte, museumspädagogische Materialien, Plakate, Faltblätter usw.)

Ahorn. Böhm, Max/ Hofmann, Lothar (Hrsg.): Aus der Geschichte der Gutsschäferei Ahorn bei Coburg, Ahorner Beiträge, Mitteilungen aus dem überregionalen Schäfereiarchiv und zur Landwirtschafts-, Handwerks- und Alltagsgeschichte des Coburger Landes 1, Ahorn 2000

Augsburg. Gütler, Hermann (Konz.)/ Häußler, Franz (Konz.)/ Otillinger, Franz (Konz.): Technik-Museum und lebendiges „Wasserwerk am Hochablaß“, Eine Dokumentation zum 120-jährigen Jubiläum der modernen Wasserversorgung, Augsburg 1999

Augsburg. Schawe, Martin: Rom in Augsburg, Die Basilikabilder aus dem Katharinenkloster, Hg. Bayer. Staatsgemäldesammlungen, München 1999

Bad Windsheim. Diekmann, Anke (Hrsg.)/ Erbe, Rüdiger (Hrsg.): Ein Fotograf in Franken – Adam Menth 1899-1981, Publikation zur gleichnamigen Ausstellung 15.4.-27.8.2000 im Fränkischen Freilandmuseum, Schriften und Kataloge des Fränkischen Freilandmuseums 31, Bad Windsheim 2000

Bad Windsheim. Heidrich, Hermann (Hrsg.)/ Heimrath, Ralf (Hrsg.)/ Kettemann, Otto (Hrsg.): Fremde auf dem Land, Schriften Süddeutscher Freilichtmuseen 1, Bad Windsheim 2000

Bad Windsheim. Heidrich, Hermann (Hrsg.): Sach-Kultur-Forschung, Gesammelte Beiträge der Tagung der Arbeitsgruppe Sachkulturforschung und Museum in der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde 15.-19.9.1998 in Bad Windsheim, Schriften und Kataloge des Fränkischen Freilandmuseums 32, Bad Windsheim 2000

Bayreuth. Das Alte Rathaus der Stadt Bayreuth. Geschichte, Umbau und neue Nutzung, Schriftenreihe des Kunstmuseums Bayreuth 1, Bayreuth 1999

Berchtesgaden. Möller, Horst (Hrsg.)/ Dahm, Volker (Hrsg.)/ Mehringer, Hartmut (Hrsg.): Die tödliche Utopie, Bilder, Texte, Dokumente, Daten zum Dritten Reich, Obersalzberg – Orts- und Zeitgeschichte, Eine ständige Dokumentation des Instituts für Zeitgeschichte in Berchtesgaden, München 1999

Cham. Dornacher, Pia (Hrsg.)/ Kleindorfer-Marx, Bärbel (Hrsg.): Helmut Sturm, Arbeiten von 1957 bis 1999, Köln 1999

Deggendorf. Petschek-Sommer, Birgitta (Hrsg.)/ Schwarz, Ulrike (Hrsg.): Zeitlos aufgefädelt – Die Glasperle im Wandel der Zeit, Katalog zur Sonderausstellung in den Museen der Stadt Deggendorf, Deggendorf 1999

Deggendorf. Petschek-Sommer, Birgitta (Hrsg.): Brückenschlag ins Jahr 2000 – Die Geschichte der Deggendorfer Donaubrücke, Begleitheft zur gleichnamigen Sonderausstellung im Stadtmuseum Deggendorf 19.3.-28.5.2000, Kataloge der Museen der Stadt Deggendorf 16, Deggendorf 2000

Deggendorf. Tabbert, Josephine (Gest.): Edible Paper oder Die Lust zu essen, 23 Künstler aus zwölf Nationen, Katalog zur Ausstellung im Leopold-Hoesch-Museum Düren 19.9.-24.10.1999 und in den Museen der Stadt Deggendorf 28.1.-23.3.2000, (München) 1999

Donaustauf. Walhalla, Amtlicher Führer, Hg. Staatliches Hochbauamt Regensburg, Regensburg 2000

Donauwörth. Baumeister, Barbara/ Reißer, Gudrun: Inszenierte Eleganz. Käthe-Kruse-Schaufensterfiguren, Schriften der Museen der Stadt Donauwörth 1, Donauwörth 1995

Eichstätt. 30 Jahre Museum Berger 1968-1998, Faszinierende Fossilien aus dem Solnhofener Plattenkalk, o. O. (ca. 1998)

Eichstätt. Drachen der Lüfte, Entwicklung und Leben der Flugsaurier, Führer zur gleichnamigen Ausstellung des Jura-Museums 9.6.2000-7.1.2001, München 2000

Feucht. 25 Jahre Hermann-Oberth-Raumfahrt-Museum e. V. Feucht, Lorch (ca. 1996)

Fürstenfeldbruck. Mundorff, Angelika (Hrsg.)/ Seckendorff, Eva v. (Hrsg.): Inszenierte Pracht, Barocke Kunst im Fürstenfelder Land, Zur Sonderausstellung 21.7.-22.10.2000 im Stadtmuseum Fürstenfeldbruck, Regensburg 2000

Grafing. Acker, Rotraut (Hrsg.)/ Höchstetter, Klaus (Mitarb.): Max Joseph Wagenbauer, Katalog zur gleichnamigen Ausstellung im Rathaus der Stadt Grafing 28.7.-12.8.2000, Haar 2000

Grafing. Oswald, Max (Bearb.): Chronik des königl. bay. Marktes Grafing, Aufzeichnungen über 900 Jahre Grafinger Geschichte, Neukeferloh/München (ca. 1999)

Gunzenhausen. Mühlhäußer, Werner (Beitr.)/ Schrenk, Johann (Beitr.): Museum Gunzenhausen, (Gunzenhausen) 1996

Gunzenhausen. Schrenk, Johann: Chronik der Stadt Gunzenhausen, Bd. 1: Vor- und Frühgeschichte, Reihe Fränkische Geschichte 8, Gunzenhausen 1996

Hohenberg a. d. Eger. „Tischlein, deck' dich", Kinder- und Puppengeschirr aus hundert Jahren, Ausstellung vom 4.12.1999-23.4.2000 im Deutschen Porzellanmuseum, Bilderbuch in 11 Postkarten, Hohenberg a. d. Eger 1999

Hohenberg a. d. Eger. Köster, Hein (Red.): Christa Petroff-Bohne, Eine ostdeutsche Designer-Biographie, Schriften und Kataloge des Deutschen Porzellanmuseums 60, Hohenberg a. d. Eger 2000

Hohenberg a. d. Eger. Siemen, Wilhelm (Hrsg.)/ Kittel, Hubert (Bearb.): Masahiro Mori, Zeitgenössiches Porzellandesign aus Japan, Schriften und Kataloge des Deutschen Porzellanmuseums 64, Hohenberg a. d. Eger 2000

Hohenberg a. d. Eger. Siemen, Wilhelm (Hrsg.)/ Werner, Petra (Red.)/ Zehentmeier, Sabine (Red.): Die Rosenthal Studio-Linie Form suomi, Varianten & Variationen eines Erfolgs, Privatsammlung Klaus Elben, Schriften und Kataloge des Deutschen Porzellanmuseums 61, Hohenberg a. d. Eger 2000

Hohenberg a. d. Eger. Siemen, Wilhelm (Hrsg.): New Routes – New Destinations, Design Project of Rosenthal AG and the Royal College of Art, Schriften und Kataloge des Deutschen Porzellanmuseums 63, Hohenberg a. d. Eger 2000

Illerbeuren. Kettemann, Otto (Hrsg.)/ Hofmann, Helga (Red.): „Droben im Allgäu, wo das Brot ein End' hat", Zur Kulturgeschichte einer Region, Druckerzeugnisse des Schwäbischen Bauernhofmuseums Illerbeuren 14, Kronburg-Illerbeuren 2000

Ingolstadt. Ingolstadt im Nationalsozialismus, Eine Studie, Dokumentation zur Zeitgeschichte, eine Ausstellung von Stadtarchiv, Wissenschaftlicher Stadtbibliothek, Stadtmuseum Ingolstadt 7.5.-30.7.1995, Dokumentation zur Zeitgeschichte 1, Ingolstadt 1995

Ingolstadt. Kunst und Design – Die Sammlung Winkler, Hrsg. Museum für Konkrete Kunst, (Ingolstadt 1999)

Ingolstadt. Neumaier, Thomas: Luft-Schutz/ Deponia III, 8 Rauminstallationen und Objekte, eine Ausstellung von Stadtarchiv, Wissenschaftlicher Stadtbibliothek, Stadtmuseum Ingolstadt 7.5.-30.7.1995, Dokumentation zur Zeitgeschichte 2, Ingolstadt 1995

Ingolstadt. Treffer, Gerd: Die Wiederaufnahme der deutsch-israelischen Beziehungen nach 1945, eine Ausstellung von Stadtarchiv, Wissenschaftlicher Stadtbibliothek, Stadtmuseum Ingolstadt 7.5.-30.7.1995, Dokumentation zur Zeitgeschichte 3, Ingolstadt 1995

Karlshuld. Erras, Ludwig (Bearb.)/ Kraus, Rosa (Mitarb.)/ Centmeier, Friedrich (Mitarb.): 'Moos. Schulen im Donaumoos 3, Gemeinde Königsmoos, Karlshuld 1995

Kelheim. Neumann-Eisele, Petra (Hrsg.): Stelen – Stehende Zeichen, Ausstellung im Archäologischen Museum der Stadt Kelheim vom 16.6.-1.11.1999, Museumsheft 4 des Archäologischen Museums der Stadt Kelheim, (Abensberg 1999)

Kempten. Riepertinger, Rainhard: Das Allgäu-Museum in Kempten, Sdr. aus: Allgäuer Geschichtsfreund Nr. 99, S. 17 – 35, (Kempten 1999)

Kitzingen. Walter, Helga (Hrsg.)/ Hahn, Elmar (Fotogr.): Klaus Rother, Arbeiten in Kitzingen, Kitzinger Museumsschriften 1, Kitzingen 2000

Künzing. Pietrusky, Ulrich (Red.): Archäologiemuseum Künzing, Projektbeschreibung, Künzing (ca. 1998)

Landsberg a. L. Landsberg, Gesichter einer Stadt: Gerti Wimmer-La Frascetta – Portraits, Herbert Walter – Texte, Ausstellung im Neuen Stadtmuseum Landsberg 5.7.-30.7.2000, Kunstgeschichtliches aus Landsberg am Lech 24, Landsberg a. L. 2000

Landsberg a. L. Neunzert, Hartfrid (Hrsg.): Leo Putz 1869-1940. Von der Scholle nach Südamerika, Kunstgeschichtliches aus Landsberg am Lech 23, Landsberg a. L. 1999

Landshut. Schütz, Martin (Bearb.)/ Ebermeier, Werner (Bearb.): Porzellanpfeifen, Bilder zur Lebenswelt der Stu-

denten in Landshut und München im 19. Jahrhundert, Katalog zur Ausstellung im Stadtmuseum Landshut vom 25.9.-12.10.1997, Schriften aus den Museen der Stadt Landshut, (Landshut 1997)

Mainbernheim. Die Scheibensammlung der kgl. privilegierten Schützengesellschaft Mainbernheim, o. O. u. J.

Memmingen. Reiter, Sonja/ Rump, Hans-Uwe (Red.)/ Kunz-Ott, Hannelore (Red.)/ Weber, Renate (Red.): Krankenfürsorge im Mittelalter, Lehrerhandreichung Antoniter-Museum in Memmingen, Lehrerhandreichungen für die bayerischen Museen 7, Hrsg. Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern in Verbindung mit dem MPZ München, (Kaufbeuren) 1999

Merkendorf. Koch, Wilhelm (Bearb.): Merkendorf, Historische Kleinstadt im Fränkischen Seenland, 600 Jahre Stadt Merkendorf 1398-1998, Jubiläumsfestschrift Teil 2, (Gunzenhausen) 1998

München. Baumstark, Reinhold (Hrsg.)/ Altmann, Lothar (Red.)/ Darius-Tegethoff, Veronika (Red.)/ Denk, Claudia (Red.): Rom in Bayern, Kunst und Spiritualität der ersten Jesuiten, Katalog zur Ausstellung des bayerischen Nationalmuseums München 30.4.-20.7.1997, München 1997

München. Erlebniswelt BMW-Museum/ The BMW-Museum experience, (München ca. 1995)

München. Grimm, Alfred (Bearb.)/ Schoske, Sylvia (Beitr.): Wilhelm Spiegelberg als Sammler, Veröffentlichung anläßlich der Gedächtnisausstellung „Wilhelm Spiegelberg als Sammler“ zum 125. Geburtstag des Ägyptologen Wilhelm Spiegelberg in der Staatlichen Sammlung Ägyptischer Kunst München 24.4.-16.7.1995, Recherchen zu Aegyptiaca in München, Studien zur Erwerbungsgeschichte der Sammlung H. 1, München 1995

München. Heymer, Kay (Red.)/ Thierolf, Corinna (Red.): Food for the Mind, Die Sammlung Udo und Anette Brandhorst, Katalog zur Ausstellung in der Staatsgalerie moderner Kunst München 9.6.-8.10.2000, Hrsg. Bayer. Staatsgemäldesammlungen, Ostfildern-Ruit 2000

München. Hochleitner, Rupert (Bearb.): Reich der Kristalle – Mineralogische Staatssammlung München, Ein Führer durch die Sammlungen, München (ca. 1999)

München. Körner, Beatrix (Red.): Bayerische Museen und Sammlungen in Berichten der Bayerischen Staatszeitung, Sonderhefte der Bayer. Staatszeitung 3, München 2000

München. Laitner, Szmuel: Das Gedächtnis öffnen/ Otwieraïc pamieïc, Zeitzeugenbericht von Szmuel Laitner, einem ehemaligen Häftling des Konzentrationslagers Groß-Rosen/ Relacja Szmuela Laitnera, obozu koncentracyjnego Großrosen, MPZ-Themenheft zur Zeitgeschichte, München 2000

München. Langenstein, York (Red.)/ Schmid-Egger, Christine (Red.)/ Stäbler, Wolfgang (Red.): Museen in Bayern, Ein Führer zu rund 1150 kunst- und kulturhistorischen, archäologischen und technischen Museen, naturkundlichen Sammlungen, Freilicht- und Bauernhofmuseen, Schlössern und Burgen, Hrsg. Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern, München/ Berlin 2000

München. Lenz, Angelika (Red.): Arnold Böcklin, Zeichnungen, Katalog zur Ausstellung 5.11.1999-23.1.2000, Schack-Galerie, München 1999

München. Lenz, Christian (Bearb.)/ Schmoll genannt Eisenwerth, J. A. (Beitr.): Rodin und Helene von Nostitz, Ausstellungskatalog, Hrsg. Bayerische Staatsgemäldesammlungen/ Neue Pinakothek, Heidelberg 1999

München. Maierbacher-Legl, Gerdi: Truhe und Schrank. Graphisch dekorierte Möbel der süddeutschen Spätrenaissance, Kunstwissenschaftliche Studien 71, München/ Berlin 1997

München. Miltschitzky, Elisabeth: „Schwarze Kunst“, Materialien zur Drucktechnik im Deutschen Museum München, München 1999

München. Raatschen, Gudrun: Van Dyck in der Alten Pinakothek, Hrsg. Bayerische Staatsgemäldesammlungen, München 1999

München. Repp, Barbro (Red.): Geöffnet! Das Museum für den Besucher, 10. Bayerischer Museumstag, Landshut 7.-9.7.1999, Hrsg. Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern, München 2000

München. Ritter, Dorothea (Bearb.): Im Lichte des Helios. Griechenland in frühen Photographien aus der Sammlung Siegert, Katalog zur Ausstellung in der Schack-Galerie, München, 11.11.1999-20.2.2000, Heidelberg 1999

München. Scholz, Freimut (Bearb.): Zeit im Blick, Zeitliche Aspekte in Werken der Alten und Neuen Pinakothek, Hrsg. MPZ München, München 2000

München. Schul-Computer-Museum der Landeshauptstadt München im Städtischen Thomas-Mann-Gymnasi-

um, 1970-1995 – 25 Jahre Computereinsatz an den städtischen Schulen München, (München 1995)

München. Schulz, Heinz (Hrsg.)/ Simon, Gilla, (Bearb.)/ Hochleitner, Rupert (Bearb.): Edelsteine – echt und falsch, Publikation zur Ausstellung im Museum Reich der Kristalle 8.12.1999-1.5.2000, Hrsg. Mineralogische Staatssammlung München, München 1999

München. Seitenwende – Museumsreisen. Installation, 30 Skizzenbücher von Thomas Zacharias, 30 Umblättermaschinen von Erhard Hössle, Katalog zur Ausstellung in der Neuen Pinakothek 21.10.1999-30.1.2000, München 1999

München: Vieregg, Hildegard (Red.)/Sgoff, Brigitte (Red.): Museen lebendig erleben in der Museumslandschaft Mittelfranken, MPZ-Themenhefte zur Museumspädagogik, Akademieberichte 333, München 1999

München. Vieregg, Hildegard (Hrsg.): Museology and Philosophy/ Museologie et philosophie/ Museologie und Philosophie, Preprints zur Tagung in Coro, Venezuela, 28.11.-4.12.1999, ICOFOM Study Series 31, München 1999

München. Zebhauser, Helmuth (Hrsg.)/ Trentin-Meyer, Maike (Hrsg.): Zwischen Idylle und Tummelplatz, Katalog für das Alpine Museum des Deutschen Alpenvereins in München, (München 1996)

München. Zebhauser, Helmuth (Hrsg.)/ Trentin-Meyer, Maike (Red.): Entstehung des Alpinen Museums des Deutschen Alpenvereins, Zur Eröffnung im Oktober 1996, (München) 1996

Nürnberg. Paulus, Kurt (Fotogr.)/ Hau, Elisabeth (Gest.): Das Neue Museum in Nürnberg, Ein Museum für Kunst und Design der Gegenwart, (Nürnberg 1996)

Nürnberg. Rosenberg, Leibl (Bearb.): Spuren und Fragmente, Jüdische Bücher, jüdische Schicksale in Nürnberg, eine gemeinsame Ausstellung der Israelitischen Kultusgemeinde Nürnberg und der Stadtbibliothek Nürnberg zum Stadtjubiläum 950 Jahre Nürnberg, Ausstellungskataloge der Stadtbibliothek Nürnberg 102, Nürnberg 2000

Nürnberg. Scherer, Stefan (Red.): 100 Jahre elektrisch durch Nürnberg und Fürth, Die Straßaboh 18, H. 2., Hg. Freunde der Nürnberg-Fürther Straßenbahn, Nürnberg 1996

Obergünzburg. Fleschutz, Karl (Hrsg.): Sonderausstellung Glaube und Kirche, Geschichte und Schmuck unserer Kirchen, Heimatmuseum Obergünzburg bis 28.10.2000, Obergünzburg ^{2}2000

Obergünzburg. Obergünzburg – Ein Spaziergang durch den alten Marktflecken, Horb am Neckar 1996

Obernzenn. Seckendorff-Aberdar, Rainer v. (Hrsg.)/ Peyronnet-Dryden, Florence de (Mitarb.)/ Rechter, Gerhard (Mitarb.): Das Blaue Schloß zu Obernzenn, Obernzenn 1998

Oberschönenfeld. Focht, Josef (Hrsg.)/ Heigl, Evi (Hrsg.)/ Breitfeld, Claudia (Beitr.): Musik in Mittelschwaben – einst und jetzt, Schriftenreihe der Museen des Bezirks Schwaben, Oberschönenfeld 2000

Oberschönenfeld. Mayer, Sebastian (Bearb.): Schäfer und Schafhaltung in Schwaben, Entwicklung, Bedeutung und Verbreitung seit 1800, Schriftenreihe der Museen des Bezirks Schwaben 22, Oberschönenfeld 1999

Parsberg. Jobst, Helmut (Red.): 1981-1996 – Förderverein Burgmuseum Parsberg e. V., Parsberg 1996

Passau. Freund, Hans (Bearb.)/ Hopfinger, Helga (Bearb.)/ Rhöse, Karl (Bearb.): Stadt Passau, Museum Moderner Kunst – Stiftung Wörlen, Städtebauförderung in Niederbayern, Dokumentation 40, Landshut/ Passau 1997

Passau. Sonnberger, Gerwald (Konz.)/ Hopfinger, Helga (Red.)/ Brantsch, Senta (Mitarb.): Museum Moderner Kunst – Passau, Stiftung Wörlen, (Salzweg) 1995

Pfaffenhofen a. d. Ilm. Kaiser, Alfred: Zur Ikonologie der ehemaligen Stifts- und jetzigen Pfarrkirche St. Arsatius in Ilmmünster, D' Hopfakirm 28, Pfaffenhofen a. d. Ilm 1999

Prien a. Ch. Aß, Karl J. (Red.): Rudolf Sieck 1877-1957, Dokumentation zur Ausstellung Rudolf Sieck – Druckgraphik – Gemälde – Aquarelle vom 28.11.1998-24.1.1999 in der Galerie im Alten Rathaus, Prien 1998

Randersacker. Neugebauer, Erich (Bearb.): Das Steinhauermuseum des Marktes Randersacker im historischen Münchshof, Ein Führer durch das Museum, die Geschichte und Entwicklung der Steehawer in Randersacker, der Wiege des unterfränkischen Quaderkalkabbaus, Randersacker 1996

Regensburg. Heilmeier, Heribert (Bearb.)/ Hutschenreuther, Gerhard (Bearb.): Donau-Schiffahrts-Museum Regensburg, Museumsführer, Regensburg 1997

Roding. Feuerwehr-Museum Roding – gegr. 1985, Geschichtliches – Museumsführer, (Roding) ^{2}1996

Rosenheim. Burmeister, Silke (Bearb.): Der Raum Rosenheim zur Römerzeit, Führer zur archäologischen Sammlung im Städtischen Museum Rosenheim, Rosenheim 1999

Rosenheim. Kolb, Peter (Bearb.)/ Flügel, Christof (Mitarb.)/ Garbsch, Jochen (Mitarb.): Die Römer bei uns, Juniorkatalog und Sachbuch zur Landesausstellung 2000 in Rosenheim, München 2000

Roth. 100 Jahre isolierter Draht in Roth, Sonderausstellung, herausgegeben am 26.7.1998 anläßlich des 7. Museumsfestes des Historische Vereins Roth e. V., (Roth 1998)

Roth. Schloß Ratibor. Wandel über die Jahrhunderte, Roth 1999

Rothenburg o. d. Tauber. Kamp, Michael: Die touristische Entdeckung Rothenburgs ob der Tauber im 19. Jahrhundert, Wunschbild und Wirklichkeit, Schillingsfürst 1996

Ruhpolding. Tress, Ulrike (Bearb.)/ Ullrich, Tyrena (Red.)/ Kotzi, Monika (Red.): Glockenschmiede Ruhpolding, (Rosenheim 1996)

Schweinfurt. Bibliothek Otto Schäfer, Museum für Buchdruck, Grafik, Kunsthandwerk, Schweinfurt (ca. 1996)

Schweinfurt. Brandl, Andrea (Bearb.)/ Gloc-Hofmann, Ingrid (Bearb.): Heike und Helmuth Hahn – Kontinent, Katalog zur Ausstellung vom 2.10.-1.11.1999, Forum 13 im Künstlerhof Oberndorf, Schweinfurt, Schweinfurter Museumsschriften 85, Schweinfurt 1999

Schweinfurt. Brandl, Andrea (Bearb.): Monika Linhard: unterwegs, Katalog zur Ausstellung vom 17.9.-14.11.1999, Städtische Galerie Würzburg, Städtische Sammlungen Schweinfurt/ Galerie-Studio Alte Reichsvogtei, Schweinfurter Museumsschriften 83, Würzburg/ Schweinfurt 1999

Schweinfurt. Diller, Stephan (Red.): Kaiser Karl der V. und seine Zeit, Katalog zu den Ausstellungen der Bibliothek Otto Schäfer, Schweinfurt, des Stadtarchivs Schweinfurt sowie des Fördervereins und der Forschungsstiftung für vergleichende europäische Überseegeschichte, Bamberg, Veröffentlichungen des Stadtarchivs Bamberg, Schriften der Museen der Stadt Bamberg, Beiträge zur Geschichte und Kultur der Neuzeit, Bamberg 2000

Schweinfurt. Drescher, Georg (Hrsg.)/ Kreutner, Rudolf (Hrsg.)/ Wiener, Claudia (Hrsg.): „O sehet her! die allerliebsten Dingerchen ...“ – Friedrich Rückert und der Almanach, Eine Ausstellung der Bibliothek Otto Schäfer, Schweinfurt, des Stadtarchivs Schweinfurt sowie der Rückert-Gesellschaft e. V. 25.6.-1.10.2000, Veröffentlichungen des Stadtarchivs Bamberg 18, Würzburg 2000

Schweinfurt. Schneider, Erich (Hrsg.)/ Blum, Karin (Bearb.)/ Brandl, Andrea (Bearb.): Inge Gutbrod – Meide Büdel – Karin Blum, Bilder & Objekte, Katalog zur Ausstellung 1.10.-14.11.1999, Halle Altes Rathaus, Schweinfurter Museumsschriften 84, Schweinfurt 1999

Schweinfurt. Schneider, Erich (Hrsg.)/ Brandl, Andrea (Bearb.)/ Mehler, Herbert (Bearb.): Herbert Mehler – Schräglage, Objekte und Arbeiten auf Papier, Katalog zur Ausstellung in der Halle Altes Rathaus 14.4.-25.6.2000, Schweinfurter Museumsschriften 86, Schweinfurt 2000

Schweinfurt. Schneider, Erich (Hrsg.)/ Knöpfel. Ilka (Bearb.): Neuerwerbungen 1998, Schweinfurter Museumsschriften 82, Schweinfurt 1999

Schweinfurt. Schneider, Erich/ Brandl, Andrea (Bearb.)/ Kreutz, Heinz (Bearb.): Heinz Kreutz – Lichtgebilde, Katalog zur Ausstellung 5.5.-18.6.2000, Galerie-Sudio Alte Reichsvogtei, Städtische Sammlungen Schweinfurt, Kunstverein Schweinfurt e. V. und Galerie Mauberger, München 30.6.-22.7.2000, Schweinfurter Museumsschriften 88, Schweinfurt 2000

Siegsdorf. Nehmen Sie sich 1 Stunde Zeit für 250 Millionen Jahre Erdgeschichte, Kurzführer durch das Siegsdorfer Naturkundemuseum, o. O. (ca. 1995)

Sulzbach-Rosenberg. Vogl, Elisabeth (Bearb.)/ Zimmermann, Edith (Mitarb.): Von Erzgräbern und Hüttenleuten, Sonderausstellung 30.4.- 31.10.2000 im Stadtmuseum Sulzbach-Rosenberg, Schriftenreihe des Stadtmuseums und Stadtarchivs Sulzbach-Rosenberg 14, Sulzbach-Rosenberg 2000

Theuern. Wolf, Helmut (Red.): EDV-Tage Theuern 1999, Hrsg. Bergbau- u. Industriemuseum Ostbayern, Haus der Bayerischen Geschichte u. Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen, München/ Theuern 2000

Thierhaupten. Seidenschwann, Barbara (Red.): Klostermühlenmuseum Thierhaupten, Museumsführer, Augsburg (ca. 1998)

Tirschenreuth. Bäte, Hans (Red.)/ Busl, Franz (Red.)/ Fähnrich, Harald (Red.): Notgeld, Schatz und Bürstenbinder: Beiträge zur Geschichte unserer Heimat, vhs-Schriftenreihe zur Landes- und Volkskunde 11, Pressath 1999

Tirschenreuth. Bäte, Hans (Red.)/ Busl, Franz (Red.)/ Fähnrich, Harald (Red.): Dachan, Wolf und Dinostein. Regionale Streiflichter zur Geschichte unserer Heimat, Heimat-Landkreis Tirschenreuth, vhs-Schriftenreihe zur Landes- und Volkskunde 10, Pressath 1999

Traunstein. Abele, Helmut (Bearb.)/ Eminger, Jürgen (Bearb.): Traunstein, Stadtansichten 1560-1880, Traunstein 1995

Tüchersfeld. Hofmann, Rainer (Red.): Fränkische Schweiz-Museum 1985-1995, Festschrift zum zehnjährigen Bestehen, (Pegnitz 1995)

Tüchersfeld. Stengel, Heiko: Regionalwirtschaftliche Auswirkungen von Museen am Beispiel des Fränkische Schweiz-Museums Tüchersfeld, Zulassungsarbeit, Erlangen 1998

Türkheim. Epple, Alois (Beitr.)/ Joder, Robert (Beitr.): Kleines Schloß Türkheim, Lindenberg 1998

Viechtach. Grotz, Marie-Luise (Bearb.): Museum Viechtach – Katalog, Viechtach 1999

Vilseck. Polaczek; Barbara (Bearb.): Erstes Deutsches Türmermuseum Vilseck, o. O. (ca. 2000)

Waldkraiburg. Karstens, Karsten (Mitarb.): Klosterarbeiten, Kunst aus dem Glauben, (Waldkraiburg 1999)

Waldkraiburg. Leopold, Anne (Bearb.)/ Affentranger-Kirchrath, Angelika (Beitr.)/ Drück, Patricia (Beitr.): Von einem Punkt zu Licht und Raum, Malerei und Fotografie, Haus der Kultur Waldkraiburg, (München) 1999

Waldkraiburg. Leopold, Anne (Bearb.): dreizehnmal Jetzt – Zeit – Kunst, Haus der Kultur Waldkraiburg, Waldkraiburg 1997

Waldkraiburg. Leopold, Anne (Bearb.): Treffpunkt Jetzt – Zeit – Kunst, Haus der Kultur Waldkraiburg, (München) 1998

Waldsassen. Gläßel, Adolf (Bearb.)/ Treml, Robert (Bearb.)/ Till, Anneliese (Beitr.): Adalbert Eder – Barocke Klosterarbeiten, Begleitbroschüre zur Ausstellung 27.11.1999-7.1. 2001 in der Basilika von Waldsassen und im Stiftlandmuseum Waldsassen, Waldsassen 1999

Weilheim i. OB. Reitzer, Ludwig (Bearb.): Königlich privilegierte Feuerschützengesellschaft Weilheim – Schützenmuseum, Streifzug durch fünf Jahrhunderte Weilheimer Schützengeschichte, Weilheim i. OB 1995

Würzburg. Bäumer, W. (Bearb.): Wilhelm Conrad Röntgen, Würzburg 1995

Würzburg. Fowlwe, Ian D. (Bearb.)/ Trenschel, Hans-Peter (Beitr.)/ van der Wall, Frauke (Red.): Uhren aus fünf Jahrhunderten. Aus den Sammlungen des Mainfränkischen Museums Würzburg, Kataloge des Mainfränkischen Museums 12, Würzburg 1999

Würzburg. Lauter, Marlene (Hrsg.)/ Hirner, Ren, (Hrsg.): FarbLicht – Kunst unter Strom, Katalog zur Ausstellung in der Städtischen Galerie Würzburg 26.2.-2.5.1999 und Kunstmuseum Heidenheim 16.5.-4.7.1999, Ostfildern-Ruit 1999

Würzburg. Lenssen, Jürgen (Bearb.): Die Museen der Diözese Würzburg, (Würzburg ca. 1999)

Würzburg. Reese, Beate (Hrsg.)/ Brakhage, Anke (Red.): Zeitnah Weltfern – Bilder der Neuen Sachlichkeit, Katalog zur Ausstellung in der Städtischen Galerie Würzburg zusammen mit dem Kunstreferat der Diözese Würzburg 13.12.1998-14.2.1999 und Kunst-Museum Ahlen in der Theodor f. Leifeld-Stiftung 21.2.-25.4.1999, Würzburg 1998

VARIA

CULTURAL CONTACT POINT GERMANY

Die Kultur-Kontaktstelle *Cultural Contact Point Germany* (CCP) wurde 1998 vom Deutschen Kulturrat e. V. in Zusammenarbeit mit der Kulturpolitischen Gesellschaft e. V. eingerichtet. Der Deutsche Kulturrat ist dabei Vertragspartner der Europäischen Kommission, Generaldirektion X für Information, Kommunikation, Kultur und Audiovisuelle Medien. Diese Kontaktstelle informiert interessierte deutsche Projektträgerinnen und -träger über die jeweils aktuellen europäischen Kulturförderprogramme – derzeit Kaleidoskop, Ariane und Raphael, künftig das Rahmenprogramm „Kultur 2000" – und berät bei der Antragstellung.

Cultural Contact Points entstehen in den Mitgliedsstaaten der Union und des Europäischen Wirtschaftsraums. Sie werden eng zusammenarbeiten und durch die Einrichtung entsprechender Datenpools bei der Vermittlung internationaler Kooperationspartnerinnen und -partner behilflich sein. Sie bilden eine ständige Schaltstelle der Europäischen Kommission zu den jeweiligen nationalen Fördereinrichtungen. Der Cultural Contact Point Germany erreicht darüber hinaus durch die Trägerschaft von Deutschem Kulturrat – in Kooperation mit der Kulturpolitischen Gesellschaft – ein breites Spektrum der Kulturschaffenden.

Der *Deutsche Kulturrat e. V.* ist der politisch unabhängige Dachverband von 217 bundesweit arbeitenden Kulturverbänden, die sich in acht Sektionen zusammengeschlossen haben:

– Deutscher Musikrat
– Rat für Darstellende Künste
– Deutsche Literaturkonferenz
– Kunstrat
– Rat für Baukultur
– Sektion Design
– Sektion Film/ Audiovision
– Rat für Soziokultur

Der *Deutsche Kulturrat e. V.* ist der Ansprechpartner der Politik und Verwaltung des Bundes und der Europäischen Union in allen die einzelnen Sparten übergreifenden kulturpolitischen Angelegenheiten. Sein Ziel ist, die entsprechenden Fragen auf allen Ebenen in die kulturpolitische Diskussion einzubringen. Viermal im Jahr gibt er den Informationsdienst „Deutscher Kulturrat aktuell" heraus.

Die *Kulturpolitische Gesellschaft e. V.* ist eine bundesweite Vereinigung von ca. 1500 kulturpolitisch engagierten Personen und Organisationen aus den Bereichen Kulturpolitik, -verwaltung und -forschung sowie der (sozio)kulturellen Praxis. Sie führt Fachtagungen durch und gibt vierteljährlich die „Kulturpolitischen Mitteilungen" heraus.

Weitere Informationen:
Cultural Contact Point Germany, Haus der Kultur,
Weberstraße 59 a, 53113 Bonn
(Referentin: Sabine Bornemann)
Tel. 0228/2 – 20 135-27, Fax -29,
E-Mail ccp@kulturrat.de,
Internet www.kulturrat.de/ccp/

UMWELT-AUSSTELLUNGEN

Die Ausstellungsagentur Umwelt vermittelt bundesweit rund 180 Ausstellungen zu Umwelt- und Agenda 21-Themen. Bei besonderen Anlässen oder Aktionswochen können die Ausstellungen aus den Bereichen Arten- und Naturschutz, Ernährung, Energie, Entwicklungspolitik, Freizeit, Gesundheit, Abfall, Klima, Landwirtschaft, Lärm, Ökologisches Bauen, Verkehr und Wasser die Arbeit im Museum ergänzen. Neben der reinen Vermittlung zwischen AusstellungsanbieterInnen und –nutzerInnen bietet die Ausstellungsagentur einen Beratungsservice für EntleiherInnen zu Themen, Zielgruppen, Platzbedarf und Gestaltung eines Rahmenprogramms. Aber auch AusstellungsmacherInnen werden beispielsweise bei der Öffentlichkeitsarbeit oder der Erstellung von Ausstellungen unterstützt.

Weitere Informationen zur Arbeit der Ausstellungsagentur, zu den gestaffelten Vermittlungsgebühren sowie die Dokumentation des von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt DBU geförderten Projektes sind erhältlich bei:
Ausstellungsagentur UMWELT
im Wissenschaftsladen Hannover e.V.,
Anne Pfützner, Nieschlagstr. 26, 30449 Hannover,
Telefon 0511/21087-10, Fax –24,
E-Mail ausstellungsagentur@wissenschaftsladen-hannover.de,
Internet www.wissenschaftsladen-hannover.de

DIE SPRACHE DER DINGE
Zertifikatkurs zur Einführung in die Museumspädagogik

Der Hessische Museumsverband e. V. startet ab Januar 2001 mit einem sechsteiligen Zertifikatskurs zur Einführung in die Museumspädagogik. Der Kurs, der bereits zum zweiten Mal stattfindet, trägt den Titel „Die Sprache der Dinge", womit die Leitidee dieser Fortbildung zum Ausdruck gebracht werden soll. In fünf ausgewählten Museen und einem abschließenden Kolloquium werden Ein-

blicke in und Grundkenntnisse für museumspädagogische Arbeitsfelder vermittelt. Der Kurs findet an folgenden Museen statt: Kinderakademie Fulda (Thema: Museum für Kinder); Museum für Kommunikation, Frankfurt (Thema: Medien im Museum), Museum für Völkerkunde, Frankfurt (Thema: Kommunikative Ausstellungsgestaltung und -didaktik), Museum für Vor- und Frühgeschichte, Frankfurt (Thema: Museum und Schule) und an der Städtischen Kunsthalle Mannheim (Thema: Personale Vermittlung im Kunstmuseum).

An den fünf Seminaren und dem Kolloquium, die innerhalb eines Jahres in einer festen Lerngruppe ablaufen, können maximal 20 Personen teilnehmen, die Interesse am und erste praktische Erfahrungen in einem Museum haben. Teilnehmer/innen, die alle fünf Seminare und das Kolloquium erfolgreich absolviert, sowie eine schriftliche Leistung erbracht haben, erhalten zum Abschluß ein Zertifikat des Hessischen Museumsverbands. Die Teilnehmer/innen werden an den Museen von erfahrenen Museumspädagoginnen betreut. Der Kurs wird organisiert und geleitet von Dr. Ulrich Paatsch, AfeB Heidelberg. Alle Teilnehmer/innen erhalten einen ausführlichen Kursordner. Anmeldeschluß ist der 1.12.2000.

Ein ausführliches Programm mit den Einschreibeunterlagen und Informationen über die Kursgebühren ist erhältlich bei:
Hessischer Museumsverband e. V., Anita Bagus, Kölnische Str. 44, D 34117 Kassel; oder direkt bei der Kursleitung: Dr. Ulrich Paatsch, AfeB e.V., Friedrichstr. 10, 69117 Heidelberg, E-Mail afeb@01019freenet.de

BESTANDSERHALTUNG WERTVOLLEN KULTURGUTS AUS PAPIER

Restauratoren, Archivare und Bibliothekare treffen sich zur 3. „rescon“ auf der Messe Erfurt

Wertvolles Kulturgut aus Papier in ihrem Bestand zu erhalten, ist zentrales Thema der dritten Erfurter Fachtage für Konservierung und Restaurierung. In diesem Jahr treffen sich Restauratoren, Archivare, Bibliothekare und Museumsfachleute vom 30. November bis zum 2. Dezember zur 3. „rescon“ auf dem Messegelände Erfurt. Anliegen ist es, den Erhalt historischer Handschriften, Drucke, Autographen, Archivalien sowie Karten und Zeichnungen in Archiven, Bibliotheken und in Museen nicht nur als eine Aufgabe der Restaurierungswerkstätten zu sehen. Überall dort, wo mit den wertvollen Objekten aus vergangenen Jahrhunderten umgegangen wird, muß ein entsprechendes Bewahren dieser sensiblen Kulturgüter Bestandteil der täglichen Arbeit sein. Neben dem Konservieren und Instandsetzen der Originale zählen dazu ebenfalls präventive Maßnahmen und die Mikroverfilmung, um auch künftig mit diesen Archivalien wissenschaftlich arbeiten zu können.

Der Tagungsort Erfurt bietet sich für den diesjährigen Schwerpunkt der „rescon“ mit einem außergewöhnlichen Fundus historischer Handschriften und Buchbestände hervorragend an, darunter die spätmittelalterliche Bibliothek Amploniana, eine weltweit einzigartige Sammlung herausragender und einzigartiger Handschriften des 12. bis 15. Jahrhunderts. Die ehemaligen Kloster- und Schulbibliotheken, die Bibliothek des Evangelischen Ministeriums aus der Zeit der Reformation sowie das Bistums- und das Stadtarchiv bergen weitere wertvolle Archivalien aus mehreren Jahrhunderten in Erfurt.

Das dreitägige vielfältige Programm der „rescon“ 2000 bietet umfangreiche Gelegenheit, aktuelle Probleme bei der Bestandserhaltung wertvoller Dokumente aus Papier facettenreich zu diskutieren. Restauratoren, Archivare und Bibliothekare können ihre Erfahrungen aus der Praxis austauschen und mit Herstellern entsprechender technischer Geräte und Produkte ins Gespräch kommen. Vorgestellt werden beispielsweise Klimageräte für Magazinräume oder aktuelle Angebote an Restaurierledern für Buchbinder.

Weitere Informationen:
Gesellschaft für Messe und Veranstaltungsmanagement mbH, Manfred Hoffmann, Gothaer Str. 34, 99094 Erfurt, Tel. 0361/400-1530, Fax – 1111

HISTORISCHES ZINNFIGURENDIORAMA ABZUGEBEN

Am 5.12.1757 besiegte Friedrich der Große in Leuthen, einem Ortsteil Nimkaus im Westen von Breslau, unter Anwendung der „Schiefen Schlachtordnung“ die weit überlegenen österreichischen Truppen unter Herzog Karl von Lothringen. Diesen Vorgang hat Matthias Manske in Form eines Großdioramas (3,5 x 5 m) mit Zinnfiguren sowie den dazugehörigen, möglichst originalgetreu gestalteten Gebäuden nachgestellt. Außerdem sammelte er umfangreiches Dokumentationsmaterial wie alte Schlachtpläne, Augenzeugenberichte u. ä.

Diorama und Sammlung könnten nun einem Museum als Leihgabe überlassen werden.

Informationen:
Matthias Manske, Heindelstr. 11, 91056 Erlangen, Tel. 09131/992011 u. 490502

DIE AUTOREN DIESES HEFTS:

M. Johannes Baur, Restaurator und Depotplaner, München
Dr. Ulrike Götz, Museum des Historischen Vereins Freising
Rudolf Käs M.A., Stadtmuseum im Fembohaus, Nürnberg
Matthias Murko M. A., Museum Industriekultur, Nürnberg
Dr. Franz Sonnenberger, Leiter der *museen der stadt nürnberg*
Dr. Wolfgang Stäbler, Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern
Rita Werneyer M. A., Neues Museum Nürnberg
Alexander Wießmann M. A., Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern

Umschlagentwurf:
Erich Hackel, München

Abbildungsnachweis:

M. Johannes Baur, München S. 25-27
Dr. Ulrike Götz, Freising S. 28-31
Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen (Hans-Joachim Becker) Titel, (Dr. Kilian Kreilinger) S. 41, (Dr. Wolfgang Stäbler) S. 33, 36-40
museen der stadt nürnberg S. 3, 5, 6, (Holger Stegmann) S. 8-14
Museum Industriekultur, Nürnberg S. 16-20
Neues Museum Nürnberg (Klaus Frahm) S. 24, (Margherita Spiluttini) S. 22, 23
Peter Roggenthin, Nürnberg S. 7
Spielzeugmuseum Nürnberg S. 4
Stadtmuseum Fürstenfeldbruck S. 49

**LANDESSTELLE
FÜR DIE
NICHTSTAATLICHEN
MUSEEN**

WAGMÜLLERSTRASSE 20
80538 MÜNCHEN
TELEFON 089/21 01 40-0
TELEFAX 089/21 01 40-40

ISSN 0944-8497